

Kultur

Kambodschanische

Berlin . Nr 4/1992

# កម្ពុជាប្រចាំខែ

Aus dem Inhalt :

Gedichte  
Kurzgeschichten

Über den Landesnamen Kambodscha  
Kambodscha im 16. Jahrhundert  
Zur Ethnizität der Khmer

Die Khmer-Tänzerinnen und Rodin  
La Sorcellerie au Cambodge  
Cambodia's Children 1989/90

Khmer cuisine vocabulary  
Khmer politischer Wortschatz

Khmeristik in Berlin

---

Berichte . Informationen  
Bibliographie . Rezepte

ZSN  
1a.4

**KAMBODSCHANISCHE  
KULTUR  
Nr. 4**

**REDAKTION:**

Thonevath Pou  
Heike Löschmann  
Guechsè Yim

**STUDIENGEMEINSCHAFT KAMBODSCHANISCHE KULTUR  
e.V.**

Schriftenreihe

KAMBODSCHANISCHE KULTUR

ISSN 0179-2695

Redaktion für Nr. 4

Thonevath Pou, Heike Löschmann, Guechsè Yim

Umschlagentwurf

Thonevath Pou

Vertrieb

c/o Dr. Thonevath Pou, Gleditschstr. 44, 1000 Berlin 30,

Tel. 030/ 2162809

c/o Dr. Guechsè Yim, Innsbrucker Str. 34, 1000 Berlin 62,

Tel. 030/7841534

Alle Rechte vorbehalten.- Der Nachdruck ist, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Herausgeber und der Autoren gestattet.

Copyright

Studiengemeinschaft Kambodschanische Kultur e.V.

Druck

Buchbinderei- und druckerei Sabine Förster, Berliner Allee 52,  
O-1128 Berlin

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
<b>Wissenschaftliche Beiträge</b>	
Über den Landesnamen Kambodscha von Rüdiger GAUDES .....	4
Kambodscha im 16. Jahrhundert Ein Expeditionsbericht von Christobal de Jaque Aus dem Französischen übersetzt und kommentiert von Wolfgang ULLAND .....	10
Kambodscha im 19. Jahrhundert - Die Ethnizität der Khmer im historischen Wandel Thesen zur Dissertation von Kirsten HAUPT .....	18
Die kambodschanischen Tänzerinnen und Rodin zusammengestellt und kommentiert von SISOWATH Sivaro .....	28
La Triade de l'Ensorcellement: Contribution à l'Étude de la Sorcellerie au Cambodge von ANG Chouléan .....	37
Khmer Cuisine Vocabulary von POU Saveros .....	50
Untersuchungen zu Entwicklungen im politischen Wortschatz des modernen Khmer im Zeitraum von 1979-1989 unter besonderer Berücksichtigung von Neologismen in Druckerzeugnissen Thesen zur Dissertation von Claudia GÖTZE-SAM .....	61
<b>Literarische Beiträge</b>	
Der Goldschatz im Brunnen aus dem Khmer übertragen von Christian VELDER .....	66

Wie die Vögel die Geister beschwörten  
aus dem Khmer übertragen von Christian VELDER .....69

#### Gedichte

Et Rum .....73  
Khieu Sophoanneary .....75  
Yim Guechsè .....76  
Savy Sdoeung .....77  
Yim Guechsè/ Tong Sany .....78

#### Die Krabben

mit einer Vorbemerkung

übersetzt von

Hinnerk EINHORN und POU Thonevath .....81

#### Berichte

Cambodia's Children 1989/90

Ein Bericht zur Lebenssituation der Kinder in

Kambodscha von Walter ASCHMONEIT .....92

Der Kambodschabestand der Zweigbibliothek Asien-  
und Afrikawissenschaften der Universitätsbiblio-  
thek der Humboldt-Universität zu Berlin

beleuchtet von Kirsten HAUPT .....98

Bericht über Konferenzen der "Association of South-  
east Asian Archaeologist in Western Europe .....102

Bericht über das Problem des Kunstraubs und-  
schmuggels in Kambodscha .....104

#### Rezepte

Gefülltes Hähnchen (moan tim)

und

Bananen in Kokosmilch (chek khtih)

Menuevorschläge unterbreitet von

Claudia GÖTZE-SAM .....106

## Bibliographie

Neuere Literatur zu Kambodscha .....109

## Informationen

Khmeristik an der Humboldt-Universität .....112

Die Deutsche Kambodscha-Hilfe e.V. (DKH) -  
Aufgaben und Ziele .....113

Liste aller Vereinigungen von Kambodschanern  
in Deutschland .....115

Liste der Namen aller Spender für die Druck-  
kosten dieses Heftes .....116

Liste der Mitglieder der Studiengemeinschaft  
Kambodschanische Kultur e.V. ....117

## Vorwort

Nach dem Erscheinen des Sonderheftes der Schriftenreihe, das im Februar dieses Jahres seine Leser erreichte, erfolgt im nunmehr gültig gewordenen Zwei-Jahresrhythmus beinahe pünktlich die Herausgabe des vierten regulären Heftes der Zeitschrift "Kambodschanische Kultur". Das Erscheinen dieser vierten Nummer der Schriftenreihe ist nur aufgrund der eigens für die Sicherstellung der Druckkosten bei uns eingegangenen Spenden möglich geworden. Wir möchten uns deshalb an dieser Stelle im Namen der Mitglieder und Freunde der Studiengemeinschaft bei allen Spendern, die wir in einer Liste am Ende dieses Heftes namentlich genannt haben, ganz herzlich bedanken.

Es ist unschwer zu erkennen, daß sich diese vierte Nummer in besonders stattlichem Umfang präsentiert. Das haben wir dem gewachsenen oder richtiger dem zusammengewachsenen Potential von Menschen in beiden Teilen Deutschlands zu verdanken, die sich seit kürzerer oder längerer Zeit wissenschaftlich mit Kambodscha beschäftigen. In den neuen Bundesländern wird die Khmeristik als eigenständiges Fachgebiet an der Humboldt-Universität zu Berlin seit 12 Jahren gepflegt, und die Studiengemeinschaft ist darum bemüht, die dort ausgebildeten, ehemals oder noch tätigen KhmeristInnen in ihre Arbeit einzubeziehen.

Wir danken Herrn Soeung Phos, der uns beim Schreiben khmersprachiger Texte (Die Krabben und beide Kurzgeschichten) behilflich war.

Für die Redaktion und Gestaltung des khmersprachigen Lyrikteiles (S. 73-80) in diesem Heft zeichnet Herr Guechsè Yim verantwortlich.

Uns als Redaktion bleibt an dieser Stelle nur, zu wünschen, daß in spätestens zwei Jahren das fünfte Heft gelingen möge. In diesem Sinne verabschiedet sich die Redaktion bis voraussichtlich 1994.

Die Redaktion

## WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE

Rüdiger Gaudes

Über den Landesnamen Kambodscha

Schon mancherlei wurde über den Namen des Landes geschrieben, dessen Kultur sich diese Zeitschrift widmet. Eine überzeugende Deutung ist bisher jedoch nicht gefunden worden. Kambodscha, Cambodge, Cambodia, Kampuchea - das sind verschiedene Versuche einer mehr oder weniger phonetisch getreuen Umschrift. Die Transliteration ergibt kambujā; klassisch, das heißt aus den Steininschriften des Angkorreiches, kamvuja. Zwei Theorien sind als Deutungsvarianten in erster Linie zu nennen. Die eine besagt, daß es sich um die Übernahme eines Volksnamens aus Indien, nämlich Kamboja, handelt. Nach der anderen ist er vom Namen des mythischen Ahnherrn Kambu mit dem Sanskritsuffix -ja oder -jā in der Bedeutung "entstanden aus, Nachkomme" abgeleitet.

Wohl die älteste "Übersetzung" findet sich bei Bastian (1866, 395). Wie ihm berichtet wurde, ließ "Phaya Nakh, der Drachenkönig" für "Phra Thong" auf "Khok Talok" die Stadt "Nakhon Thom" erbauen, "die damals Kamphuxa oder die aus dem Wasser Geborene genannt wurde" (-xa ist Schreibvariante für -ja). Offensichtlich ist hier kambu mit ambu, Wasser, verwechselt worden; von wem und warum, muß dahingestellt bleiben. Einige Seiten weiter (402) heißt es bei BASTIAN: "Als die alten Khamen ... ins heutige Kambodscha kamen, wohnten dort schon die Xong. Sie vermischten sich, und die Rasse der Khamen-Khom entstand. Sie gründeten die Stadt Kam oder Inthapat, ... und von ihr wurde das Land Kam-Phuxa genannt, als durch das edle Geschlecht (Phuxa) der Kam bevölkert" (Kamen, Khom und andere sind wie Kur oder Kmir Varianten von Khmer). Ähnliches hat GARNIER (1873, 101) aufgeschrieben: "Prea bat Sang Cachac ... conduit les Khmers vers le sud jusqu'au pays habité par les Xong et les Samre. Il ... bâtit la ville de Kam ou d'Enthapat. Le pays s'appela Kampouchea, 'race de Kam' (Puoch, race, chea, être)." Eine analoge Erklärung bot vor nicht langer Zeit KENG VANSACK (1969): Kambuja, gebildet aus KA + PUJ + JEA, bedeute "Descendance des hommes libres".

Wir kennen mehrere Varianten der kambodschanischen Ursprungsle-gende von Preah Thaong (Brah̄ Thoñ) und der Tochter des Nāgakō-nigs. In einigen wird sein neues Reich umbenannt in "Crung-Kam-puchea" (Moura, 1883,3), "Kambujā" (Finoit 1911,31) oder "Kroñ Kampucā Thipdei" (Porée-Maspéro 1950, 243). Die letzte Form zeigt die Grenzen der Zuverlässigkeit einzelner Erzähler: Sie war nie Landesname, sondern Königstitel, zum Beispiel noch in der Verfassung von 1947. Im französischen Text Préah Chau Krung Kampuchéa Thippadey geschrieben, aus dem Khmertext translite-riert braḥ cao kruñ kambujādhpati. Der Ursprung liegt, wie be-reits angemerkt, in den Steininschriften. Hier finden wir au-ßerdem kamvuješvara und kamvujendra. Das sind Komposita mit -adhipati, -īśvara und -indra in der Bedeutung "Fürst, König". Schließlich gibt es die erweiterte Form kamvujendrādhirāja (K.61). Mit kamvujendrānvaya (K.253,K.356) und kamvujendrasan-tāna (K. 842) wird die Familie oder Dynastie der Könige be-zeichnet.

Diese Beispiele lassen nicht erkennen, ob sie mit kamvuja- oder kamvujā- gebildet sind. Andere Begriffe können darauf eine Ant-wort geben. Wo nämlich der zweite Teil des Kompositums mit Kon-sonant beginnt, finden sich nur Verbindungen mit kamvuja-: kam-vuja-rājāḥ, -rājarājān, -rājendro -rājasimhān - "Kambuja-Herr-scher". Hierher gehören auch Bildungen mit kamvuja und einem übertragenen Begriff für "König" ("Erd-Erhalter" und so weiter) wie kamvuja-bhūbhujāḥ, -bhūmipālāḥ, -bhūbdindrān. Alle diese Ausdrücke können sich auf einen bestimmten Herrscher oder, wie die Pluralformen zeigen, auch auf die Könige des Landes insge-samt beziehen. Die übliche, von A. BARTH eingeführte, Überset-zung ist "rois des Kambujas".

Als Name des Landes finden wir kamvuja-deśa, -dvīpa und -rā-ṣṭra. Der früheste Beleg dieser Art stammt aus einer Sanskrit-inschrift von Po Nagar bei Nha-trang, Champa, aus dem Jahre 817. Sie erwähnt Feldzüge gegen "les villes des Kambujas" (kamvujapura) und "jusqu'au milieu du pays des Kambujas" (ā-kamvujārdham) (ISCC 269; MASPERO, 1910, 563). Wörtlich bedeutet das "Kambuja-Stadt/Städte" bzw. "bis zur Kambuja-Mitte".

Spätestens hier ist zu fragen, was kamvuja eigentlich meint. Ist es der Name des Landes, des Ethnos oder der herrschenden Dynastie? In der oben zitierten Übersetzung wird darunter die

Gesamtheit der Landesbewohner verstanden. Allein, also außerhalb eines Kompositums, habe ich es nur einmal in einer Cham-Inschrift aus dem Jahre 1170 gefunden. Die Rede ist von besiegten Feindscharen, und dann werden genannt: kamvuja, yavana, vijaya, amarāvati, pāṇḍurāṅga, randaiy, mada (Aymonier 1891, 42). Yavana (Sanskrit "Grieche", übertragen "Fremder", in Indochina "Vietnamese"), randaiy (Radé) und Mada sind Ethnonyme, Vijaya, Amarāvati und Pāṇḍurāṅga sind Toponyme. "Kambuja" kann beides sein. Im Grunde genommen gilt das so für alle Belege. Die Übersetzung "les Kambujas" ist demnach nicht die einzig mögliche. An ihrer Stelle wird auch "du Cambodge" übersetzt.

Komposita mit kamvuja sind belegt seit dem 9. Jahrhundert, seit Jayavarman II. Etwa um diese Zeit kommen auch Begriffe auf wie kamvu-deśa, kamvu-vasudhā, kamvu-viśva - "Kambu-Land" oder "Kambureich". Analog zu den Bildungen mit "kamvuja" + "Erde" + "König" gibt es auch solche mit "kambu" + "Erde" + "König", zum Beispiel kamvuviśvaṁbharā-rāja, kamvu-deśādhiparāja, kamvubhūpati, kamvubhūbhṛt. Sie sind vielleicht keine offiziellen Titel, bedeuten aber alle "Fürst", "Herr" oder "Hüter des Kambulandes". Direkt von Kambu abgeleitet ist kamvu-patiśvara (K. 323 von 889, im Text Plural), "Kambu-Herrscher". Analog gebildet ist kamvu-senā, "Kambu-Herr" (K. 806 von 961). Mehrere Inschriften (K. 283, K. 806, K. 266) aus der Zeit Rājendravarmans (944-968) berichten über die Rückverlegung der Hauptstadt nach Yaśodharapura (Angkor Thom) und nennen sie Kambupurī. Das kann auch "Elefantenstadt" heißen (BARTH, ISCC, 512 n.3; AYMONIER 1904, 88, 402, 479). Tatsächlich geben die Sanskritwörterbücher für "kambu" auch diese Bedeutung an. (Das Vacanānukram Khmer oder Dictionnaire Cambodgien des Buddhistischen Institutes Phnom Penh kennt sie allerdings nicht.) Wenn "Elefant" einmal akzeptiert wird, warum dann nicht immer? Zur Zeit Harṣavarmans III. (1066-1080) gründete ein Höfling eine Stadt namens Kambukṣetra (K. 91) - "Elefanten-Feld" oder "Kambu-Feld"?

Die "reine Grundform" Kambu erscheint etwas später als ihre ersten Derivationen. Im Bericht (K. 675) über eine Stiftung aus der Zeit Jayavarmans IV. (921-940) heißt es (St.VIII) unmittelbar im Anschluß an die Anrufung von Göttern: "kamvum īde samagrān yo vidhatte kamvujādhipān, Ich preise Kambu, der alle Kambuja-Könige erschafft." Berühmt ist die Inschrift von Baksei

Chamkrong (K.286, 948 u. Z.). Wieder direkt nach der Lobpreisung der Götter (St. I-X) heißt es hier (St.XI): "Verneigt euch vor dem Svāyambhuva Kambu" und (St. XI): "Preiset die Apsaras Merā, die Siva diesem Maharṣi zur Königin gab." Eine Apsaras Merā wird sonst nirgends genannt. Ferner wird ein ṛṣikamvunāmadeva, ein Götterbild mit Namen Ṛṣi Kambu erwähnt (K. 449). Ein Weiser oder Gott Kambu ist in der indischen Mythologie meiner Kenntnis nach unbekannt. Er wurde demnach in Kambodscha "geboren".

Wir kennen auch einige Inschriften, in denen Kambu zumindest scheinbar als tatsächlicher Ahnherr genannt wird. So ist die Rede von einem Gelehrten "namens Kambu" (kamvunāman), der "wie ein anderer Kambu" (kamvur ivāparaḥ) ist und "in der Familie des Maharṣi Kambu geboren" wurde (maharṣi-kamvu-vamśa-ja) (K. 156, 10.Jh., St. XI-XII) Srutavarman, der erste der Kambuja-Könige (ādya kamvujendrānām) wird direkt als "Sohn des Brahmarṣi Kambu" (vrahmarṣi-kamvu-putra) bezeichnet (K. 958 von 947, St. II). Weiter wird in einer Khmerinschrift gesagt, daß bestimmte Familien von Srutavarman bis Sūryavarman, Schriftstücke des Kambugeschlechts und der königlichen Dienste (likhita kamvuvamśa nu aṅga vrah rājakārya) aufbewahrten (K. 380, von 1018). Sreṣṭhavarman, Sohn Srutavarmans, wird "Sonne am Himmel der Familie des Śrī Kambu" (śrīkamvuvamśa-amvara-bhāskaro) genannt - (Inschrift Ta Prom, K. 273 von 1186, St. VII). In einer Inschrift von Banteay Srei (K. 568, St. VII) wird von Srīndravarmān (1296-1307) ferner gesagt, daß er ein "König der Kambu-Familie" (kamvu-kula-bhūpa) ist.

Da das Material keinen einzigen Beleg für die Form kambujā enthält, kann gefolgert werden, daß es sich hierbei um das Ergebnis einer späteren Entwicklung handelt. Die Antwort auf diese schon gestellte Frage ist sicher einfach: Die Khmersprache kennt im Auslaut keine kurzen Vokale. In Sanskritwörtern werden solche entweder abgeworfen oder gelängt (vgl. MARTINI 1954; so auch "Kampuchea Thippadey" für -adhipati). In kambujaradṭh(a), Kampuch-roat und kambujajan(a), Kampuch-chon, ist die Kurzform erhalten geblieben. Damit ist schon gesagt, daß es sich um ein Sanskritwort handelt. An dieser Herkunft kann kaum Zweifel bestehen. Ausgangspunkt ist wahrscheinlich das indische Kamboja, "1.) Pl. Name eines Volkes, Sg. ein Fürst dieses Volkes; 2.)

Muschel; 3.) eine Elefantenart". (Auch kambu bedeutet zuerst Muschel! Vielleicht ist diese Teilsynonymität von Bedeutung.) Das Relikt der ursprünglichen Form kann eine palisprachige Chronik von Lavo (Lobpuri in Thailand) enthalten, die Sūryavarman I. "kambojarāja" nennt und nur diese Form verwendet (COEDES 1925,24). Wie dem auch sei, Fachleute (PELLIOT, COEDES, FINOT) haben immer wieder darauf hingewiesen, daß die traditionelle Etymologie Kambuja von Kambu keineswegs b'  $\infty$  sen ist und man sich fragen muß, ob nicht der umgekehrte Vorgang stattfand, daß nämlich "Kambu" erst nachträglich zur Erklärung des Namens "geschmiedet" wurde. Einiges spricht für die Richtigkeit des COEDESschen Ansicht (1918,3), daß Chronisten und Genealogisten Jayavarmans II. aus politischen Erwägungen als Pendant zur bereits bekannten "Monddynastie", die auf Kaundinya zurückgeführt wurde, eine "Sonnendynastie" einführten. In diesem Zusammenhang lag es dann allerdings nahe, das in Gestalt einer Etymologie des Landes- oder Volksnamens zu tun.

Als Ergebnis läßt sich zusammenfassend feststellen: Der Name kambuja ist indischen Ursprungs, und der "Ṛṣi Kambu" wurde zu seiner "Erklärung" nachträglich erfunden. Ungewiß bleibt dabei aber noch, wann, woher genau und unter welchen Umständen man den Begriff übernahm und welchen Inhalt man ursprünglich mit ihm verband.

Eine Antwort darauf wird in den einheimischen Quellen wohl kaum zu finden sein.

#### Quellenverzeichnis

- AYMONIER, Etienne, : Première étude sur les inscriptions Tchames. In: Journal Asiatique, Paris 1891, 5-86
- ders., : Le Cambodge III: Le groupe d'Angkor et l'histoire, Paris 1904
- BASTIAN, Adolf, Die Geschichte der Indochinesen. Aus einheimischen Quellen, (Die Völker des östlichen Asien 1), Berlin 1866
- COEDES, George, Le site primitif du Tchen-la, in: BEFEO 18/9, Paris 1918, 1-3
- ders., Documents sur l'histoire politique et religieuse du Laos Occidental, in: BEFEO 25, Paris 1925, 1-26

- FINOT, Louis, Sur quelques traditions indochinoises, in: Bulletin de la Commission Archéologique de l'Indochine 11, Paris 1911, 20-37
- GARNIER, Francis, Voyage d'exploration en Indo-Chine, T.I, Paris 1873
- ISCC: Inscriptions Sanskrites de Campā et du Cambodge par August BARTH et Abel BERGAIGNE, Paris 1885-93
- KENG VANSAK, Bulletin du Festival International du Film de Phnom Penh, Nr. 44 vom 15.12.1969, Phnom Penh 1969, 22-27
- MARTINI, François, De la réduction des mots sanscrits passés en cambodgien, in: Bulletin de la Société de Linguistique de Paris, Bd. 50, Paris 1954, 244-261
- MASPERO, George, Le royaume de Champa, in: T'oung Pao 11, Leiden 1910, 547-566
- MOURA, Jean, Le Royaume du Cambodge, Bd. 2, Paris 1883, Nachdruck Phnom Penh 1971
- POREE-MASPERO, Eveline, Nouvelle étude sur la N'gî Somâ, in: Journal Asiatique 238, Paris 1950, 237-267

Kambodscha im 16. Jahrhundert (Teil 2)

*Reise in das östliche und westliche Indien, worin von den Unternehmungen berichtet wird, die die Spanier von den Philippinen aus in das Königreich Kambodscha unternahmen und was ihnen dabei widerfuhr, ebenso in Cochinchina (...) von Christobal de Jaque de los Rios de Mancaned aus Ciudad Rodrigo, aufgeschrieben im Jahre 1606,*

*eingeleitet und übersetzt von Wolfgang Ulland.*

*In Ergänzung des Textes von Gabriel de San Antonio abgedruckt in "Kambodschanische Kultur" Nr. 3 soll in diesem Heft der Bericht eines anderen spanischen Chronisten wiedergegeben werden, der selbst nach Kambodscha gelangt ist und uns eine unmittelbare Anschauung von den Ereignissen und Zuständen des Landes gegen Ende des 16. Jahrhunderts vermittelt. Der Autor, Christobal de Jaque, hat uns eine ausführliche Schilderung seiner Expedition hinterlassen und nach eigenen Angaben im Jahre 1606 aufgeschrieben. Leider ist dieser Text im Gegensatz zu dem Bericht von San Antonio niemals im Original veröffentlicht worden (1), so daß wir auf eine französische Übersetzung angewiesen sind, die Ternaux-Compans im Jahre 1840 herausgegeben hat (2). Eingehend wird in diesem Text über die Unternehmungen der Spanier Blas Ruiz und Juan Gallinato sowie des Portugiesen Diogo Veloso (im Text hispanisiert in Diego Beloso) in Kambodscha berichtet und ihre Einmischung in die Thronstreitigkeiten zwischen König Apram Langara (Prauncar) und dem Usurpator Nacaram Prabantul im Jahre 1596 beschrieben.*

*Der Autor war selbst Teilnehmer an der Expedition von Juan Gallinato und hat sich mehrfach für eine Intervention der Spanier in Kambodscha eingesetzt, unter anderem vor dem Indienrat im Jahre 1603. Sein Bericht ist an den König von Spanien gerichtet. "Mein wichtigstes Ziel ist es, schreibt Jaque in seiner Einleitung, "Seiner Majestät die guten Absichten des Königs Prahumcar von Kambodscha und seine Volkes zur Kenntnis zu bringen, die christliche Religion anzunehmen; denn Gott der Herr rührt die Herzen der Menschen an, um uns neue Eroberungen zu ermöglichen, und gibt denen, die sie unternehmen, den*

nötigen Mut, Mühen und Gefahren zu trotzen, wie er es im Falle von Christoph Kolumbus tat, als dieser die Neue Welt entdeckte" (p. 244).

Während Cabaton dem Bericht des Missionars San Antonio mehr Bedeutung einräumt und dies durch eine eigene Übersetzung unterstreicht, hebt Groslier den höheren Quellenwert und die größere Authentizität des Textes von Jaque hervor (3). Die Übereinstimmungen und Parallelen beider Texte ergeben sich daraus, daß die Autoren einander gekannt haben. Wir sind geneigt, der Argumentation von Groslier zu folgen und legen hier eine deutsche Übersetzung des interessanten Berichtes über die Sitten und Gebräuche der Kambodschaner im 16. Jahrhundert vor sowie einen Brief des kambodschanischen Königs Prauncar an den Missionar Alonso Jimenez, weil sie uns wichtige Dokumente zur Geschichte Kambodschas im 16. Jahrhundert zu sein scheinen.

(...) Bevor ich über die Fortsetzung unserer Abenteuer berichte, will ich ein wenig ausführlicher auf die Sitten und Gebräuche der Kambodschaner eingehen:

Das Königreich Kambodscha wird von sehr großen Flüssen durchzogen, die allesamt schiffbar sind. Der Fluß Meccon, der durch Churdumuco (= Phnom Penh) fließt, kennt Hochwasser wie der Nil. Die Flut macht sich auf 160 Meilen vom Meer bemerkbar (4), wie in Spanien zwischen Sanlucar und Sevilla. Es ist uns oft passiert, daß wir während unserer Schiffsreise auf dem Trockenen geblieben sind, weil wir uns zu sehr dem Ufer genähert hatten und die nächste Flut abwarten mußten.

Es herrscht in diesem Fluß, wie in allen anderen auch, ein großer Reichtum an Fischen: die weißen Thunfische schwimmen so weit flußaufwärts, wie die Meeresflut reicht. Alle Flüsse verzweigen sich in mehrere Arme, so daß sich das Land aus einer Fülle von Inseln zusammensetzt, von denen einige 60-80 Meilen Umfang besitzen.

Man baut in diesem Königreich viel Reis an, der die Hauptnahrungsquelle der Einwohner bildet, und es werden Pferde, Kühe, Büffel und Hühner als Haustiere gehalten. Es gibt eine solche Menge Vögel, wie ich sie in keinem anderen Land, das ich bereiste, gesehen habe. Ihr Gesang ist so schön, wie der der Kanarienvogel und der mexikanischen colcontles, und nichts ist schöner, als sie abends oder morgens während der Fahrt auf den

schönen Flüssen singen zu hören. In diesem Land wird auch eine große Menge Baumwolle geerntet, aus der die Einwohner Kleidungsstücke anfertigen, sowie Lack aus dem Harz eines Baumes.

Im Jahre 1570 wurde eine Stadt reich an Bauwerken entdeckt, die von einer starken Mauer mit vier Meilen Umfang umgeben ist und deren Zinnen mit großer Sorgfalt gestaltet worden sind: Sie stellen Einhörner, Elefanten, Leoparden, Tiger, Löwen, Pferde, Hunde, Adler, Hirsche und alle möglichen Tierarten dar, die alle aus sehr schönem Stein behauen sind. Im Inneren dieser Mauern sind prächtige Häuser und schöne Brunnen zu sehen. Sie sind mit Wappenschilden und Inschriften geschmückt, die auch die Kambodschaner nicht erklären können. Es ist darin eine sehr schöne Brücke zu sehen, deren Pfeiler in Form von Riesen zube-hauen sind. Es sind 60 an der Zahl, und die Brücke ruht auf ih-ren Händen, ihrem Kopf und ihren Schultern. Diese Stadt heißt Angor. Man nennt sie auch die Stadt der fünf Turm-Spitzen, weil sich in ihr fünf sehr hohe Pyramiden befinden, auf deren Spitze man vergoldete Kupferkugeln gesetzt hat, ähnlich denen von Churdumuco. Angor liegt drei Tagereisen flußaufwärts von Chur-dumuco am Meccon. Der König Apramlangara hatte Siedler dorthin geschickt, weil sie sich in einer der fruchtbarsten Gegenden des Landes befindet.

Der König von Kambodscha läßt eine Münze prägen, auf der seine Wappen dargestellt sind: ein Hahn, eine Schlange, ein Herz und eine Blume. Die größten Münzen, die man maiz nennt, haben das Gewicht eines kastilischen Real, die mittleren heißen mipey und die kleinen son (fon) (5). Es gibt im Königreich Kambodscha ein einziges Gebirge, das bis ins Reich der Laoten führt. Man findet darin reiche Silberminen, die von den Bewohnern ausgebeutet werden. Es wird auch Gold aus den Flüssen gewonnen.

Das Königreich Laos ist mehr als 300 Meilen von Churdumuco ent-fernt. Die Bewohner müssen dem König von Kambodscha einen Tri-but von zehn Prozent aus dem Ertrag ihrer Minen sowie den Ein-künften aus ihren Herden und Ländereien bezahlen. Die Kambod-schaner bearbeiten das Land mit Pflügen, vor welche Büffel ge-spannt werden, sie kennen aber nicht den Gebrauch der Egge, der in der Tat unnütz wäre, weil der Boden sehr leicht ist und die Pflugschar ihn mit Leichtigkeit umbricht. Sie besitzen auch sehr stabile geschlossene Wagen, die von Wasserbüffeln gezogen

werden, welche carabaos (6) heißen. Sie reiten auch auf diesen Tieren, welche sehr sanft sind, oder sie führen sie an einer Leine, die an der Nase befestigt ist.

Die vornehmen Kambodschaner werden von ihren Dienern in vergoldeten Sänften getragen, oder sie reiten in einer Art Zelt, das von einem Elefanten getragen wird. Der Elefantenführer sitzt auf dem Nacken des Tieres. Im Lande befinden sich eine Menge Tempel, angefüllt mit Götzenbildern, von denen einige so groß sind wie Riesen und bis zu 60 Ellen in der Höhe messen. Die Kambodschaner besitzen Götter für den Frieden, den Krieg, die Aussaat, die Gewässer, den Schlaf, die Gesundheit und das Leben. Sie nennen ihre Priester chucus (7). Diese tragen als Kennzeichen ein Gewand aus gelber Baumwolle, dessen Spitzen bis auf die Füße reichen. Sie rasieren sich das Haar, während es die übrige Bevölkerung wachsen läßt. Sie tragen ein solches Gewand seit ihrer Kindheit. Wenn sie Mönche bleiben, läßt man sie in einem bestimmten Alter vier Gelübde ablegen: nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen und sich keinen Ausschweifungen hingeben. Sie essen nur zweimal am Tag und ernähren sich fast ausschließlich von einer Frucht, die reif vom Baum herunterfällt. Man nennt sie mango (auf den Philippinen pao). Es ist eine sehr wohlschmeckende Frucht. Wenn sie vom Baum herunterfällt, sagt man, sie sei von den Göttern gegeben. Wenn die Mönche durch Almosen reich geworden sind, geben sie ihr Dasein als Mönch auf und heiraten. Die Kambodschaner sind im allgemeinen ehrlich und das beste Volk in der ganzen Region. Sie stellen entlang der Wege große Pfähle auf, auf denen sich goldene Schlangen befinden. Wenn ein Übeltäter einen solchen Pfahl anfaßt, kann man ihn nicht mehr von dort wegbringen.

Die Kambodschaner glauben, daß auch die Tiere nach ihrem Tode bestraft oder belohnt werden. Sie töten sie niemals und essen auch nicht davon. Vor allem die Adligen und Priester befleißigen sich dieser Regel. Sie essen aber fliegende Ameisen, eine Speise, die sie sehr zu schätzen wissen, und ich finde, sie tun sehr recht damit, denn ich habe welche in Peru gegessen und sie ausgezeichnet gefunden.

Es gibt unter den Adligen Grafen, Markgrafen und Herzöge, die eine große Anzahl Vasallen besitzen, sie heißen cuña, ocuña, dechu und chapina. Wenn sie sterben, werden ihre Leichname mit

Adler- oder Aloeholz verbrannt, das sehr wohlriechend ist. Die Armen werden auf einem Scheiterhaufen aus Sandelholz verbrannt. Die Asche der Reichen legt man in Urnen, in die man Gold, Rubine, Diamanten und andere kostbare Stoffe hineingibt, die nicht einmal von den guacas der Inkakönige in Peru übertroffen werden.

Es gibt in Kambodscha Städte mit 10, 12, 15, 20 und 30000 Einwohnern; die Stadt Sistor (=Sithor) hat sogar 50000: dort werden alle Gerichtsverfahren von den Herren des Landes abgehalten. Jeden Tag gibt es Gerichtstermine, und es wird sehr gerecht geurteilt, denn die Richter sind unparteiisch. Sie erhalten weder Geschenke noch Empfehlungen und geben jedem, was ihm zusteht. Sie versehen diese Tätigkeit noch nicht sehr lange. Früher war dieses Amt Leuten aus der Mittelklasse vorbehalten, aber man hat es ihnen wieder weggenommen, weil sie sich durch Geschenke bestechen ließen und die Prozesse zugunsten derjenigen entschieden, die am meisten zahlten.

Die Kambodschaner schreiben wie wir von links nach rechts und zwar mit einem Pinsel auf Eichenrinde (8) oder mit einer Eisen spitze auf Palmenblätter. Einige ihrer Briefe ähneln den unseren. Ihre Sprache ist einfach zu verstehen und zu sprechen. Die Kambodschaner sind kräftig und von starkem Gliederbau, ihre Hautfarbe ist dunkel. Sie lassen ihr Haar bis zu einer gewissen Länge wachsen. Die größte Beleidigung, die man ihnen antun kann, ist, ihnen die Hand auf den Kopf zu legen. Ihre Kleidung besteht aus einer Tunika, ähnlich wie sie die Indianer in Mexiko tragen und aus langen Hosen, die bis zu den Knöcheln reichen. Die Frauen sind hellhäutig und schön gewachsen, und die weiblichen Angehörigen aller Klassen verhalten sich sehr keusch. Sie haben große Augen und die der unteren Klassen sind sehr dunkel. Sie bearbeiten die Felder in der Zeit wenn ihre Väter und Ehegatten in den Krieg ziehen.

Die Kambodschaner haben das Recht, so viele Frauen zu nehmen, wie sie ernähren können; aber die erste Frau herrscht im Hause. Die anderen Frauen respektieren sie, und ihre Kinder erben die Güter des Ehemannes. Sie hassen sich untereinander, und wenn sie Christinnen werden wollen, so ist es nicht allein wegen ihres Seelenheiles, sondern auch um den Gatten für sich allein zu haben.

Die Kambodschaner wünschen sehr, daß sich die Spanier in ihrem Land niederlassen. Viele der großen Herren boten uns ihre Töchter zur Heirat an und versprachen, uns als Erben anzuerkennen, wenn wir im Lande bleiben würden. Welch größeren Beweis der Zuneigung könnte man gewähren, als uns ihre Töchter und Güter zu überlassen?

Es gibt in diesem Lande auch Nashörner (9), deren Fleisch, Blut, Leder, Hörner und Hufe die Kambodschaner schätzen und derer sie sich bedienen, um Wunden und Krankheiten zu heilen. Sie haben in diesem Lande noch mehr Wert, als in anderen Ländern, wo es diese Tiere nicht gibt. Die Kambodschaner und viele andere Völker sagen, daß das Nashorn ein Herzleiden habe und daher sein rechter Huf eine Wirkung gegen Krankheiten besitze, so daß die Schmerzen sofort verschwinden, sobald man einen solchen auf das menschliche Herz legt.

*Der Autor blieb zeitlebens ein eifriger Verfechter der Idee, Kambodscha für die spanische Krone zu erobern. Er zitiert in seinem Bericht, der an den König von Spanien adressiert ist, den folgenden Brief des Königs Prauncar (= Sātha) an den Missionar Alonso Jiménez, in dem er sich auf seine Freundschaft mit den Spaniern beruft (10):*

" Diesen Brief schreibe ich Dir mit viel Zuneigung und Wohlwollen. Ich, Prahumcar, König von Kambodscha, eines fruchtbaren Landes, dessen alleiniger Herrscher ich bin, hege große Freundschaft für Dich, Pater Alonzo Ximenez, weil ich von dem Hauptmann Chofa Don Blas (aus) Kastilien und von Hauptmann Chofa Don Diego (aus) Portugal erfahren habe, daß Du alle Anstrengungen beim Gouverneur von Luzon unternommen hast, damit er eine Flotte in dieses Land schicken solle; daß Du ihn begleitet hast und dabei warst, als die Spanier Nacaparan Prabantul töteten, wodurch ich wieder auf den Thron gelangt bin. Diese zwei spanischen Hauptleute holten mich wieder aus Laos zurück.

Nach meiner Ankunft schickte ich sogleich einen Spanier und einen Laoten als Gesandte nach Cochinchina, aber sie wurden unterwegs vom König von Champa gefangengenommen. Ich hatte sie beauftragt, Dich einzuladen, mich zu besuchen. Ich war sehr betroffen, wegen der vielen Mühen, die Du meinethwegen auf Dich genommen hast; aber man hat mir mitgeteilt, daß Du jetzt in Lu-

zon weilst. Ich lade Dich daher ein, Dich in meinem Land auszu-  
ruhen inmitten der anderen Spanier, die schon hier sind, und  
auch Frei Diego Aduarte mitzubringen. Ich werde Euch Leute be-  
reitstellen, die Euch dienen, und ich werde Häuser und Kirchen  
für Euch errichten. Ich werde allen Kambodschanern, die dies  
wünschen, erlauben, Christen zu werden und sie schützen, genau-  
so wie mein Vater es getan hat.

Meine Untertanen haben mir erzählt, daß die Spanier, die Naca-  
paran Prabantul getötet haben, sehr tapfer gewesen seien; des-  
wegen liebe ich sie sehr, und ich habe den beiden Chofas nicht  
erlaubt, mein Königreich zu verlassen, weil ich möchte, daß sie  
mir beim Regieren helfen. Ich habe ihnen Diener überlassen und  
sie zu den größten Mandarinen meines Landes gemacht. Ich habe  
dem Hauptmann Chofa Don Diego (aus) Portugal die Provinz Bapano  
und dem Hauptmann Chofa Don Blas (aus) Kastilien die Provinz  
Tran gegeben (11), um sie für ihre Verdienste zu entlohnen, und  
ich möchte, daß sie sie nach ihrem Belieben benutzen, so als ob  
es ihnen gehören würde."

*Abschließend schreibt Christobal de Jaque an den König von  
Spanien:* "Ich habe diesen Brief hier eingefügt, um Eurer  
Majestät zu zeigen; daß wenn Sie eine Expedition nach  
Kambodscha schicken würden, es dort bis zum Ende des Jahres  
zwei Millionen Christen geben könnte. Denn die Einwohner  
verlangen danach, das Licht des Evangeliums zu empfangen."

#### Anmerkungen

(1) Das Manuskript ist nach Angaben von Groslier unauffindbar,  
eine spanische Ausgabe nie erschienen (Angkor et le Cambodge  
... p. 77 und 85). Allerdings ist die französische Übersetzung  
fehlerhaft.

(2) Archives des voyages T. 1, 2e partie, pp.241-350.

(3) Groslier ibd. p.34 f., 84. Cabaton hat den Text als Montage  
eines Korrespondenten von Ternaux-Compans angesehen, was jedoch  
wegen zahlreicher exklusiver Details des Berichtes sehr un-  
wahrscheinlich ist.

(4) Eine spanische Meile entspricht etwa 5,5 km.

(5) Vgl. den Text von San Antonio (Anm. 7 und 8 in: Kambodscha-  
nische Kultur Nr. 3)

(6) Tagalog-Wort, im Khmer "krabei"

- (7) wahrscheinlich von chao ku "Meister" (Groslier, p. 159)
- (8) wohl irrtümlich gelesen als "papier de chêne" für "papier de Chine" (Groslier p. 85, Anm. 4)
- (9) Die französische Übersetzung läßt das spanische Wort "badas" für Nashörner stehen, so als ob es sich um eine einheimische, khmersprachige Bezeichnung handeln würde (p.282)
- (10) Archives des voyages, T.2 (Kap. 10), p. 301 f.
- (11) Baphnom und Treang

#### Literatur

Groslier, Bernard Philippe: Angkor et le Cambodge au XVIIe siècle d'après les sources portugaises et espagnoles. Paris. Presses Universitaires de France. 1958

Ternaux-Compans, H.: Archives des voyages. Collections d'anciennes relations inédites ou très-rares de lettres, mémoires, itinéraires et autres documents ... Paris: Bertrand, Leipzig: Michelsen; 1840.

Kirsten Haupt

**Kambodscha im 19. Jahrhundert  
Die Ethnizität der Khmer im historischen Wandel**

Thesen zur Dissertation  
eingereicht am Fachbereich Asien- und Afrika-  
wissenschaften der Philologischen Fakultät der  
Humboldt-Universität zu Berlin am 31.5.1991;  
verteidigt am 22.5.1992

1. In der vorliegenden Arbeit wird die Charakteristik des Ethnos der Khmer und seine Entwicklung unter den im 19. Jahrhundert gegebenen politischen und sozialen Bedingungen untersucht. Damit soll ein Beitrag zur weiteren Erforschung der Geschichte Kambodschas und der Khmer sowie zur Aufhellung historischer Grundlagen gegenwärtiger Erscheinungen geleistet werden.

Die Untersuchung basiert methodisch auf dem Ethnosbegriff und konzentriert sich auf Kriterien, die grundlegende Bedeutung für die Kultur der Khmer haben. Gradmesser für die Wichtigkeit dieser Kriterien ist ihre differenzierende und integrierende Funktion sowie ihre Relevanz für die Ausprägung der ethnischen Identität. Es wird davon ausgegangen, daß ein Ethnos ein dynamisches System ist, dessen Entwicklung sich in der dialektischen Einheit von Kontinuität und Wandel vollzieht.

Obwohl die Problematik der ethnischen Entwicklung im Mittelpunkt steht, wird eine Darstellung der charakteristischen Züge der kambodschanischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert als notwendig erachtet, um die politischen, sozialen und administrativen Rahmenbedingungen aufzuzeigen. Innerhalb dieser Strukturen und in Wechselwirkung mit ihnen wird die ethnische Entwicklung der Khmer betrachtet.

Für das Verständnis verschiedener Ereignisse und Prozesse erschien es nützlich, sich auch der demographischen Situation der Khmer sowie den natürlichen Bedingungen Kambodschas zuzuwenden.

2. Neben den Khmer, die die Bevölkerungsmehrheit bildeten, lebten verschiedene Minderheiten in Kambodscha. In der vorliegenden Arbeit wurden die Chinesen, die Vietnamesen sowie die ethnischen Minderheiten der Berggebiete und deren Stellung in der kambod-

schanischen Gesellschaft betrachtet.

Die Bedeutung der Minderheiten leitete sich ab von ihrer Position im Wirtschaftsgefüge. Im Unterschied zu den Khmer, die hauptsächlich Subsistenzwirtschaft betrieben, waren Chinesen und Vietnamesen in marktorientierten Produktionsbereichen und im Handel tätig. Die ethnischen Minderheiten lieferten als Tribut- und Steuerleistungen seltene und wertvolle Waldprodukte. Die von Chinesen und Vietnamesen angebauten technischen Kulturen und die Waldprodukte wurden zum größten Teil durch chinesische Händler exportiert, wodurch Kambodscha auch in den internationalen Markt einbezogen war.

Aufgrund ihrer ökonomischen Funktionen waren die Minderheiten in die kambodschanische Gesellschaft integriert. Ihre Assimilierung verlief jedoch unterschiedlich. Die in Gesetzen verankerten staatlichen Maßnahmen hatten teilweise assimilierungsfördernden, teilweise -hemmenden Charakter.

Im Gegensatz zu den Chinesen wurden die Vietnamesen kaum durch die Khmerbevölkerung assimiliert. Hier wirkte sich neben anderen Faktoren die Erfahrung der jahrelangen Abhängigkeit von Vietnam und vor allem die vietnamesische Besetzung (1835-1841) aus. Ab den achtziger Jahren kam die Privilegierung der Vietnamesen durch die französische Protektoratsverwaltung als Hemmnis für eine Assimilierung hinzu.

Allein die räumliche Entfernung der ethnischen Minderheiten sowie die pejorative Haltung der Khmer ihnen gegenüber verhinderten auch hier assimilatorische Prozesse.

3. Das territoriale Moment ist eine wichtige Voraussetzung für die Konsolidierung eines Ethnos und die Ausbildung sowie Festigung gemeinsamer ethnischer Züge. Daher wurde eine Betrachtung der territorialpolitischen Entwicklung Kambodschas in die Arbeit integriert. Ein Exkurs in die Geschichte Kambodschas seit der Angkorzeit verdeutlicht das Ausmaß der territorialen Reduzierung des Landes, deren Höhepunkt im 19. Jahrhundert erreicht wurde.

Die Eroberung des Mekongdeltas durch die Vietnamesen war bereits im 18. Jahrhundert abgeschlossen. Dieser Prozeß stand in Verbindung mit der Südexansion der Vietnamesen und den innenpolitischen Verhältnissen, vor allem der Spaltung des Landes durch die Rivalität der beiden Herrscherfamilien Trinh und Nguyen. Innenpolitische Ereignisse in Kambodscha bildeten die Anlässe für die Gebietsverluste an Vietnam. Ende des 18. und Anfang des 19.

Jahrhunderts wurden durch Siam weite Gebiete im Norden und Westen Kambodschas besetzt, die erst seit den Jahren 1904 bis 1907 wieder zu Kambodscha gehörten. Seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts begann die französische Kolonialverwaltung die Grenzen zwischen Kambodscha und der Kolonie Cochinchine zugunsten der letzteren zu verändern.

Zur Erfassung der Ausmaße dieser kontinuierlichen Gebietsreduzierung mußten die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Bevölkerung in den abgetrennten Gebieten untersucht werden, da sie zu einer Minderheit in einem anderen Staat wurden. In Vietnam unterlagen die Khmer Diskriminierungen und Assimilationszwängen. Dagegen begannen Assimilierungsprozesse in Siam erst zum Ende des 19. Jahrhunderts und hatten kaum Auswirkungen auf die Ethnizität der Khmer. Die Durchlässigkeit der Grenzen und die dadurch weiterhin ermöglichten ökonomischen und kommunikativen Beziehungen zum Kernland verhinderten eine völlige Isolierung der politisch abgetrennten Bevölkerungsgruppen.

4. Die Khmersprache und ihre Schrift wiesen im 19. Jahrhundert eine unverwechselbare Eigenständigkeit auf, die ihre Funktion als ethnisches Merkmal begründeten. Khmer war die einzige Mon-Khmer-Sprache mit staatstragendem Charakter.

Die Übernahme von Wörtern aus anderen, nichtverwandten Sprachen war die Folge von kulturellen Innovationen und politischen Beziehungen. Die zahlreichen Innovationen haben zur Entwicklung der ethnischen Wesenszüge der Khmer beigetragen. Sie haben die Eigenständigkeit der Khmersprache nicht beeinträchtigt. Insofern, als diese Innovationen für die Khmer zu Kennzeichen ihrer Kultur wurden wie beispielsweise die Übernahme von Kulturpflanzen oder die Adaption religiöser Vorstellungen, muß auch die Einführung entsprechender sprachlicher Mittel als Bereicherung betrachtet werden. Die Sprache wurde dadurch zu einer Art Spiegel der ethnischen Charakteristik.

In der Toponymie konnte die Sprache zum Ausdruck ethnischer Identität werden. Die identitätsstiftende Wirkung der natürlichen Umgebung verdeutlichte sich in entsprechenden Orts- und Flurnamen. Historische Ereignisse spiegelten sich nicht nur in der Übernahme von Kulturelementen und ihrer Begriffe wider. Toponyme wurden auch zu sprachlichen Erinnerungen an historische Begebenheiten und somit Ausdruck des historischen Bewußtseins. Die Identifizierung mit dem eigenen kulturellen Erbe wurde bei Toponymen

deutlich, die mit Legenden in Verbindung gebracht wurden.

Die Bedeutung der Khmersprache als ein grundlegendes Moment für die Ausbildung der ethnischen Identität der Khmer war im 19. Jahrhundert zeitweise sehr unterschiedlich. Die Unterdrückung der Verwendung der Khmersprache in der Zeit der vietnamesischen Kolonisierung und die zwangsweise Einführung des Vietnamesischen als Amtssprache waren ein Grund der landesweiten Erhebungen gegen die vietnamesische Herrschaft. Andererseits scheint die Khmersprache die Funktion als Merkmal der ethnischen Zugehörigkeit für König Norodom und seinen Hof verloren zu haben. Hier übernahm Siamesisch diese Rolle.

5. Die Religion der Khmer war ein komplexes System von Glaubensvorstellungen, deren bestimmende Grundlage der Buddhismus der Theravadatradition bildete. Die autochthonen religiösen Vorstellungen sowie die hinduistischen Traditionen beeinträchtigten die Bedeutung des Buddhismus nicht. Dem Zusammengehen dieser verschiedenen Elemente verdankt der Buddhismus der Khmer vielmehr seine Unverwechselbarkeit.

Die Religion der Khmer stand in engem Bezug zu vielen Bereichen ihrer Kultur. Sie beeinflusste soziale Strukturen, erzeugte moralische Wertvorstellungen, widerspiegelte die grundlegende Erwerbstätigkeit der Khmer und begründete zahlreiche Bräuche. Die umfassende Bedeutung der religiösen Vorstellungen der Khmer qualifizieren sie als ein entscheidendes ethnisches Merkmal.

6. Das kambodschanische Königtum war weitgehend durch den Buddhismus geprägt. Der König legitimierte seinen Thronanspruch durch sein Verdienstpotential aus vergangenen Existenzen. Als Wohltäter des Volkes und als Beschützer des Buddhismus übernahm er soziale und religiöse Verantwortung im Sinne eines buddhistischen Königtums.

Für das 19. Jahrhundert trifft die These von der engen Verflechtung zwischen Staat und Sangha, der buddhistischen Gemeinde, nicht zu. Der buddhistische Sangha war autonom in bezug auf Administration, Organisation und Rechtsprechung. Der Einfluß des Staates machte sich nur in der Ernennung des obersten Mönches des Landes durch den König bemerkbar. Mit der Etablierung des Thommayut-Ordens in Kambodscha ernannte der König auch dessen Vorsteher.

7. Der Buddhismus institutionalisierte sich in seinen Klöstern. Diese waren nicht nur religiöse Zentren, sondern manifestierten die sozialen Strukturen auf dem Lande. Die Bedeutung des buddhistischen Klosters basierte auf seiner Funktion als Zentrum der Bildung, der Enkulturation und der sozialen Kommunikation.

Die Bedeutung des Klosters als Bildungsstätte ging weit über eine grundlegende Alphabetisierung hinaus. In der Vermittlung gesellschaftlicher, auf der buddhistischen Lehre basierender Wertvorstellungen sozionormativen Inhalts, in der Weitergabe des kulturell-geistigen Erbes der Khmer und in der Unterweisung in traditionellen handwerklichen Tätigkeiten realisierte sich die Funktion der Klöster als entscheidende Zentren der Enkulturation.

Die Klöster spielten eine Schlüsselrolle für die Sozialisation der männlichen Bevölkerung Kambodschas. Das Absolvieren verschiedener Stadien des Klosteraufenthaltes schuf die Grundlage für das soziale Ansehen des Kambodschaners als Mann und bildete die Voraussetzung für Hochzeit und Familiengründung. Die Klosteraufenthalte trugen dadurch den Charakter von Initiationsriten.

8. Die politische Abhängigkeit Kambodschas von Siam schuf bei der kambodschanischen Oberschicht die Vorstellung von der kulturellen Überlegenheit Siams. In diesem Zusammenhang muß auch die Übernahme des Thommayutordens von Siam gesehen werden. Das in Siam im Mittelpunkt stehende, rationalistische und puristische Anliegen dieser Ordensreform hatte in Kambodscha weniger Bedeutung. Geblieben war der aristokratische Charakter des Ordens mit seiner besonderen Beziehung zum kambodschanischen Königshaus.

9. Der Hinduismus, der als Legitimationsideologie in der Angkorzeit von enormer Bedeutung war, spielte im 19. Jahrhundert als institutionalisierte Religion keine Rolle mehr. Hinduistische Traditionen haben sich nur in Zusammenhang mit dem kambodschanischen Königtum erhalten. Träger der hinduistischen Religion waren die Brahmanen, die aufgrund ihrer sozialen Stellung zur kambodschanischen Oberschicht gehörten.

Trotz der in den *neak-ta*-Kult integrierten Elemente des Hinduismus war er für die Masse der Bevölkerung als Religion ohne Bedeutung.

10. Der *neak-ta*-Kult bildete einen wichtigen Bestandteil der religiösen Vorstellungen der Khmer. Die unterschiedlichen Aspekte

dieses Kultes lassen eine Interpretation der *neak-ta* als Territorial-, Ahnen- bzw. Naturgeister mit Schutzfunktion zu.

Den territorialen *neak ta* kam eine besondere Bedeutung zu. Sie waren nicht nur Spiegelbild der administrativen Organisation des Landes, sondern standen in enger Beziehung zur agrarischen Lebensweise der Khmer. Die dörflichen *neak-ta*-Kulte waren religiöser Ausdruck der sozialen und wirtschaftlichen Kollektivität der kambodschanischen Dorfgemeinde. Auf allen administrativen Ebenen war der *neak-ta*-Kult ein wichtiger Bestandteil der Agrarriten.

Aus der rituellen Bedeutung der *neak ta* für die Landwirtschaft ergab sich die Notwendigkeit der Legitimierung neuer Amtsträger vor dem *neak ta* der jeweiligen administrativen Ebene.

11. Nagas als die schlangenähnlichen Gottheiten des Wassers und der Erde nahmen einen wichtigen Platz in der Vorstellungswelt der Khmer ein. Der Platz der Nagas in den Herkunftsmythen der Khmer sowie die Nagasymbolik bei verschiedenen Übergangsriten stützen die Annahme vom ursprünglich totemistischen Charakter der Nagafigur.

Als Verkörperung bzw. als Träger der Erde spielte der *Naga krong peali* eine entscheidende Rolle nicht nur in den Agrarriten sondern auch in allen anderen Zeremonien und Riten.

Die Einflüsse der indischen Religionen, insbesondere des Buddhismus, haben die Vorstellungen von den Nagas überlagert, was sich vor allem in den Namen, der Gleichsetzung von Nagas und Gestalten der indischen Mythologie sowie in Legenden bemerkbar machte.

12. Die im vergangenen Jahrhundert in Kambodscha verbreiteten Agrarriten waren Ausdruck der grundlegenden landwirtschaftlichen Tätigkeit der Khmer, dem Nassreisanbau. Die Agrarriten begleiteten die landwirtschaftliche Arbeit vom Pflügen bis zur Ernte und sollten in der jeweiligen Etappe günstige Bedingungen für eine letztendlich reiche Ernte erwirken.

Die Riten und Zeremonien reflektierten die jahreszeitlichen Veränderungen, den Wechsel von Regenzeit und Trockenzeit sowie den Rythmus der Überschwemmungen. Die Agrarriten demonstrierten so durch religiöse Vorstellungen und Handlungen die Abhängigkeit der Khmer von den natürlichen Bedingungen. In den Komplex der Agrarriten fanden unterschiedliche religiöse Vorstellungen Ein-

gang. Buddhistische Elemente, neak-ta-Kult, Nagaglaube und Ahnenkult wurden durch den Bezug auf den Zusammenhang zwischen saisonalen Bedingungen und Landwirtschaft in ihrer Bedeutung modifiziert.

Die Agrarriten fanden auf verschiedenen Ebenen statt. Besondere Bedeutung kam den vom König in seiner Verantwortung als gerechter Herrscher praktizierten Zeremonien zu. Seit der Herrschaft Norodoms (1860-1904) wurde die Einhaltung der traditionellen Rolle des Königs in den Agrarriten stark vernachlässigt. Ein Grund war möglicherweise die durch die französische Kolonialpolitik hervorgerufene Abnahme der realen Macht des Königs. Andererseits muß aber auch die Beispielwirkung Ang Duongs (1841-1860) auf diesem Gebiet festgestellt werden, die im Vergleich diesen Gesamteindruck hervorrufen kann.

13. Für das Ende des 19. Jahrhunderts sind Anzeichen des Zusammengehens des Buddhismus und verschiedener religiöser Vorstellungen und Handlungen zu vermerken. Der Charakter dieser Annäherungen kann nicht von vornherein als Synkretismus gewertet, sondern muß am vollzogenen Bedeutungswandel gemessen werden.

Diese Prozesse waren Ausdruck der politischen Entwicklung in Kambodscha zum Ende des 19. Jahrhunderts. Die französische Protektoratsverwaltung begann, die Autonomie des Buddhismus in Kambodscha zu brechen. Zur besseren Kontrolle wurde der Buddhismus reorganisiert, das buddhistische Bildungsmonopol gebrochen. Als Reaktion auf diese Beeinträchtigung kann die Tolerierung nicht-buddhistischer Riten als Stärkung der Verbindung mit dem Volk und dadurch als Stärkung der eigenen Position verstanden werden.

14. Die lange politische Abhängigkeit Kambodschas von Siam hatte sich auch in der Übernahme verschiedener Bräuche in Kleidung und Haartracht niedergeschlagen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden erste Tendenzen der Europäisierung dieser Merkmale spürbar. Hauptsächlich Träger dieser Innovationen waren Angehörige der sozialen Oberschicht.

Die signifikative Funktion sowie die Bedeutung dieser Bräuche für die ethnische Identität wurden durch die Politik der Zwangsvietnamesisierung während der vietnamesischen Okkupation (1835-1841) deutlich.

15. Für die Analyse der Übergangsriten wurde das Instrumentarium Van Genneps verwendet. Anhand der Symbolik der einzelnen Phasen der Übergangsriten zeigte sich deren Bedeutung für den Wechsel des jeweiligen sozialen Status. Verschiedene religiöse Auffassungen, die diesen Bräuchen zugrunde lagen, wurden in ihrem konkreten Kontext sichtbar.

Da die Informationen zu den Übergangsriten ausschließlich aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts stammen, konnte dieser Bereich nicht im Verlauf seiner Entwicklung dargestellt werden.

16. Die materielle Kultur der Khmer war ein direkter Ausdruck der natürlichen Bedingungen. Die Natur stellte nicht nur die Basis der Ernährung dar, sondern lieferte fast alle notwendigen Materialien für die Herstellung von Gebrauchsgegenständen, Werkzeugen und Unterkünften. Trotz unzureichenden Quellenmaterials für eine ausführliche Behandlung der materiellen Kultur kann in Anlehnung an Gourou und Thierry von einer vegetabilen Zivilisation gesprochen werden.

Die materielle Kultur der Khmer wies in Formen und Beschaffenheit eine lange Kontinuität auf. Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Spuren von Modernisierungen bei den Materialien sichtbar.

17. Für die Feststellung eines historischen Bewußtseins bei den Khmer wurden Herkunftslegenden und ihre Bedeutung für die Khmer betrachtet. Es konnte belegt werden, daß die Vorstellung einer gemeinsamen Herkunft einen entscheidenden Teil der Identität der Khmer bildete. Im Mittelpunkt dieser Vorstellung stand die angenommene Abstammung von Nagas. Diese Idee totemistischen Charakters spiegelte sich in verschiedenen Zeremonien der Übergangsriten wider und war so für alle Khmer erlebbar.

Da Angkor in der Gegenwart das Symbol der nationalen Identität schlechthin darstellt, wurde seine Symbolträchtigkeit auch für das 19. Jahrhundert hinterfragt. Zwar war Angkor im vergangenen Jahrhundert bekannt, aber es wurde kaum eine Verbindung zur eigenen Geschichte hergestellt, obwohl diese Verbindung in Legenden existierte. Während Angkor vom Volk mystifiziert und tabuisiert wurde, kann aufgrund der existierenden Annalen von einem realeren Geschichtsverständnis bezüglich Angkor zumindest bei der königlichen Familie ausgegangen werden. Diese These wird von der beginnenden Verwendung Angkors als Symbol gestützt.

18. Die Bedeutung des kambodschanischen Königtums im vergangenen Jahrhundert beruhte nicht auf realen Machtpositionen, sondern auf tradierten religiösen Vorstellungen, die im Bewußtsein der Bevölkerung tief verwurzelt waren. Die von hinduistischen Traditionen herrührende Vergöttlichung des Königs, die buddhistischen Ideen von einem gerechten Herrscher sowie die zeremonielle Verknüpfung der Person des Königs mit der Bevölkerung und ihrer traditionellen Lebensweise schufen die Basis für die Identifizierung des Königs mit dem Land, mit dem Funktionieren der gesamten Gesellschaft. Der König wurde in den Augen der Khmer zum Symbol ihres Landes. So wirkte das kambodschanische Königtum als starker Integrationsfaktor für die Khmer.

19. Ein Zusammenhang zwischen ethnischer Identität der Khmer und den verschiedenen Aufstandsbewegungen konnte in zweifacher Hinsicht festgestellt werden. Die antivietnamesischen Aufstände waren die Reaktion gegen die Überfremdung bzw. sogar Zerstörung der Ethnizität der Khmer. Aus der ethnischen Verschiedenheit der Khmer und der Viet erwuchs die Symbolisierung ethnischer Merkmale durch die Khmer als Basis ihres Widerstandes.

Bei der ersten antikolonialen Erhebung der Khmer 1885-1886 war die Verhinderung der Entmachtung des Königs eine wichtige Motivierung der Aufständischen. Aufgrund der symbolhaften Bedeutung des Königtums kam dies in den Augen der Khmer nicht nur der Zerstörung der Institution des kambodschanischen Königtums sondern darüber hinaus auch der Bedrohung der gesamten gesellschaftlichen Ordnung gleich.

Die Instabilität der gesellschaftlichen Verhältnisse provozierte im 19. Jahrhundert zahlreiche Aufstände. Durch ihren fast generellen Bezug zum buddhistischen Königtum und seiner symbolischen Bedeutung wurden auch sie Ausdruck ethnischer Identität. Bei fast allen Rebellionen beriefen sich die Anführer auf ein umfangreiches Karmapotential sowie auf eine meist imaginäre königliche Herkunft. Dadurch wurde die Übertragung des Prestiges des Königs auf die Rebellenanführer sowie die Schaffung eines auf den König fixierten Zusammengehörigkeitsgefühls für deren Anhänger ermöglicht.

20. Um die Bedeutung des behandelten Zeitabschnitts für das Geschichtsbewußtsein der Khmer in der Gegenwart zu erfassen, wurde Literatur mit bewußtseinsformender und identitätsstiftender Funk-

tion untersucht. Dazu gehörten Schulbücher und ein publiziertes Theaterstück. Es konnte festgestellt werden, daß die Geschichte Kambodschas im 19. Jahrhundert stark ideologisiert dargestellt wurde. Die Rolle Vietnams wurde entsprechend dem politisch-ideologischen Verhältnis beider Länder in den achtziger Jahren dieses Jahrhunderts gestaltet. Ebenso erfuhren die Aufstandsbewegungen eine ideologische Bewertung, die ihrem eigentlichen Charakter nicht entsprach.

Im Gegensatz zur offiziellen Aufarbeitung der Geschichte steht ihre subjektive Rezeption. Als feststehendes Element der Identität der Khmer in der Gegenwart muß der Antivietnamismus betrachtet werden. Hier zeigt sich die bestehende Widersprüchlichkeit zwischen der ideologisierten Geschichte der Lehrbücher und dem in der Bevölkerung tradierten Geschichtsbewußtsein.

Ausgehend von den Ergebnissen der Arbeit eröffnen sich Aufgaben für die Zukunft. Die kontinuierliche Erforschung der Geschichte der Khmer, insbesondere im 20. Jahrhundert, und ihrer Bedeutung für die nationale Identität der Gegenwart wäre da zu nennen.

## Sisowath Sivaro

### Die kambodschanischen Tänzerinnen und Rodin

Der Franzose Auguste Rodin, der 1840 in Paris geboren wurde und 1917 in Meudon verstarb, war vor allem als Bildhauer bekannt. Er gilt sogar als Begründer der modernen Plastik. Zu seinen berühmtesten Werken zählen z.B. "Die Bürger von Calais" und "Der Denker". Aber nicht nur Skulpturen zählen zu seinem Werk, sondern auch Zeichnungen. Eine Reihe dieser Zeichnungen zeigen kambodschanische Tänzerinnen in ihren Posen. Sie entstanden, als anlässlich der französischen Kolonialausstellung vom 15. April bis 18. November 1906 in Marseille eine kambodschanische Delegation sich in Frankreich aufhielt. Sie bestand aus König Sisowath von Kambodscha, seiner Tochter und ihrem Hofstaat, der auch eine Tanzgruppe mit einschloß. Aufführungen dieser Tanzgruppe fanden am 1. Juli im Elysée-Palast statt, wo der König vom französischen Staatspräsidenten Armand Fallières empfangen wurde, und am 10. Juli im Bois de Boulogne auf dem Prè-Catelan zu Ehren des Kolonialministers Georges Leygues. Sicher ist, daß Rodin der letzteren Aufführung beiwohnte. Den großen Eindruck, den die Tänzerinnen auf ihn machten, schilderte er voller Begeisterung Goerges Bois in einem Zeitungsinterview, das unter dem Titel "Le sculpteur Rodin et les danseuses cambodgiennes" in der Zeitschrift "L'Illustration" vom 28. 7. 1906 erschienen ist, und dessen deutscher Auszug in der Zeitschrift "Kunst und Künstler", Nr. 4/1906, S. 531-2, und im Katalog "Auguste Rodin - Aquarelle und Zeichnungen" von 1984, S. 303-4, abgedruckt ist:

"Ich habe mit meinen niedlichen Freundinnen die vier schönsten Tage meines Lebens verbracht. Ich hatte schon die kleinen Javanerinnen gern gehabt, die sich hier auf der Ausstellung sehen ließen, und die prächtigen Prinzessinnen von Kambodscha haben jetzt in mir meine alten Eindrücke erneuert und verzehnfacht. Sie haben für mich die Antike wieder aufleben lassen. Sie haben mir in der Wirklichkeit die schönen Gesten, die schönen Bewegungen des menschlichen Körpers gezeigt, die die Alten im Bilde

festzuhalten verstanden. Sie haben mich plötzlich in die Natur getaucht, haben sie mir von einer ganz neuen Seite gezeigt und haben nicht gelehrt, daß der Künstler hienieden keine andere Aufgabe hat, als die Natur zu beobachten und aus der Quelle der Natur zu schöpfen. Ich bin ein Mensch, der sein ganzes Leben dem Studium der Natur gewidmet hat und der für die Werke der Antike eine unendliche Bewunderung hegt. Sie können sich also denken, wie auf mich ein so vollendetes Schauspiel einwirken mußte, ein Schauspiel, das mir die Antike wieder vor Augen führte. Diese monotonen und langsamen Tänze, die dem Rhythmus einer seltsamen Musik folgen, haben eine außerordentliche, eine vollkommene Schönheit, die der griechischen Schönheit gleicht, aber doch ihren besonderen Charakter hat. Durch die Tänzerinnen von Kambodscha habe ich Bewegungen kennengelernt, die ich noch nirgends gefunden hatte, weder in der Bildhauerkunst noch in der Natur. So jene Längsbewegung, die sie hervorbringen, indem sie die Arme ausstrecken, die Hände umkehren, die Finger spreizen, und die von einem Ende des Kreuzes, das sie bilden, zum andern einer langsamen Undulation gleicht, einer Wellenbewegung, die sich auch auf die Brust und die Schultern überträgt und die fortwährend die Kurven ihrer Arme einander entgegengesetzt, indem der eine einen konvexen, der andere aber einen konkaven Bogen bildet. So ferner die Attitüde, die ich hier skizziert habe, und die die Tänzerin, fast niedergekauert, nach vorn gebeugt, mit der Brust ein gekrümmtes Knie berührend und die Füße nach hinten werfend, zeigt. Ist das nicht wunderbar schön und neu? Das ist es, was mich überzeugt, daß meine kleinen Freundinnen vollkommen sind wie die Antike. Und wenn sie schön sind, so sind sie es, weil sie natürlich richtige Bewegungen hervorbringen. - Eine richtige Bewegung läßt sich nicht definieren. Eine falsche Bewegung ist in der Skulptur dasselbe wie eine falsche Note in der Musik. Was ist aber eine falsche Note? Man muß das Ohr dafür haben ... Nun, und bei uns muß man das Auge haben. Man kann nur sagen, daß alle Bewegungen des Körpers, wenn sie harmonisch und richtig sind, sich in einen geometrischen Plan einschreiben lassen, dessen Linien einfach und wenig zahlreich sind. Die Griechen hatten die Empfindung für dieses Gesetz, und meine kleinen Prinzessinnen haben sie auch. Sie besitzen natürlich die Kenntnis der Harmonie und der

Wahrheit, oder man besitzt sie für sie, denn ich denke mir, daß die Prinzessin Samphoudry, die sie führt, und der König Sisowath, der sie unterhält, große Künstler (?) sein müssen. Woher kommt ihnen diese Kenntnis? Sie gehorchen eben der Natur, ihrer Natur und suchen nicht das Seltene und Künstliche. Ihre Überlegenheit erkannte ich sofort an dem Abend, als ich sie auf dem Prè-Catelan sah. Sie hatten zu tanzen aufgehört; man klatschte Beifall, aber lässig, denn das Pariser Publikum ist nicht mehr fähig, die reine Schönheit zu erkennen. Nach ihnen kamen sogenannte 'griechische Tänze'; es war zum Heulen, ja, zum Heulen, denn alles war hier falsch, geschminkt, künstlich ... Bis zum 18. Jahrhundert hatte man bei uns neben dem Respekt für die Tradition die Liebe zur klassischen Harmonie. Dann kam eine Schule auf, die sich von der Natur entfernend das alles umgewandelt hat und der wir jetzt unseren schlechten Geschmack verdanken. Und dieser schlechte Geschmack breitet sich überall aus, auf der Straße und in den Wohnungen, in der Kunst ebenso gut wie in den Möbeln! ... Wenn ich in meinen Anfängen ein Modell kommen ließ, fragte ich es immer zuerst, in welchen Ateliers es schon 'gearbeitet' hatte. Wenn es aus der Akademie kam, merkte ich es sofort. Sobald es nur auf den Modelltisch gestiegen war, sah ich es eine jener Bewegungen annehmen, die es dort gelernt hatte, und diese Bewegung war immer falsch. Wie sollte es auch anders sein? Was lehrt man denn in der Akademie? Die Komposition! Die Komposition ist aber Theaterwissenschaft, die Wissenschaft der Lüge. Bleiben wir also bei der Natur; in ihr ist die ewige Wissenschaft und die unversiegbare Quelle. Durch sie werden wir immer die Wahrheit kennenlernen. Es ist ein Zeichen von Ohnmacht, wenn man sich auf die Phantasie verläßt. Die Phantasie ist doch nur die Gabe, Erinnerungen zu kombinieren. Unsere Erinnerungen sind aber begrenzt und unsere Phantasie ist beschränkt; dagegen bietet uns die unendliche Natur fortwährend ein großes Magazin neuer Sensationen. Und wenn ich Sisowaths kleine Tänzerinnen liebe, so geschieht es, weil sie mir mit den rhythmischen Bewegungen ihrer Körper ein Natureckchen, das mir bis dahin noch unbekannt war, enthüllt haben ... Wenn ich jünger wäre, wäre ich mit den Tänzerinnen in ihre Heimat gegangen, hätte sie dort in Muße studiert und hätte aus ihren Attitüden und aus ihren die Körperformen so vortreff-

lich zur Geltung bringenden Kostümen etwas zu machen versucht ... Aber dazu ist es nun zu spät. Und ich bedaure das sehr, denn ich bin sicher, daß die Beobachtung ihrer Bewegungen, die für uns so neu sind, in unsere Bildhauerkunst Elemente der Erneuerung und intensivens Lebens einführen würde. Was mich betrifft, so kann ich nur sagen, daß ich von ihnen gelernt habe ..."

*Rodins Zeichnungen mit den kambodschanischen Tänzerinnen wurden in Paris ausgestellt, und Rainer Maria Rilke, der eine Zeit lang Sekretär Rodins gewesen war, besuchte diese Ausstellung und schrieb an die Redaktion der Zeitschrift "Kunst und Künstler" einen Brief, der in der 7. Nummer 1908/1909, S. 223-4, und im Katalog von E.-G. Güse, 1984, S. 305, abgedruckt ist:*

"Unter den Zeichnungen, die ich kannte (oder zu kennen meinte: denn wie neu sind sie jedesmal, oder: wie neu ist man von Fall zu Fall vor ihnen), entdeckte ich verstreut etwa fünfzehn Blätter aus späterer Zeit. Sie entstanden vor etwa einem Jahr, da Rodin dem Tänzerinnenstaat des Königs von Kambodscha nachreiste, und enthalten nun in der seltsamsten Festhaltung das Unfaßbarste: den Tanz. Die zur Essenz gewordene Tanz-Gebärde uralter rhythmischer Kulturen, die, mit seinen auf die Nuance, auf das entscheidende Nichts, das zwei Wendungen verbindet, eingestellten Mitteln zu ergreifen, Rodin schon damals so sehr verlangte, als (1900) die javanesischen Mädchen in Paris gezeigt wurden. Zu sehr beschäftigt mit seiner mühsamen Ausstellung an der Place de l'Alma, mußte er jene Modelle versäumen; aber man fühlt nun den ganzen Ausbruch lang zurückgehaltener Bereitschaft in dem raschen Griff und Wiedergriff, mit dem er sich sechs Jahre später des erstaunlichen Gegenstandes bemächtigt. Mit einer Sicherheit, die, nachlässig scheinbar, alles durcheinanderwirft, um das Eine zu fassen, holt er aus dem Knäuel der Bewegung den Fadenanfang heraus, der alles erklärt. Er hat Zeit, vom Eintritt immer neuer Momente unverwirrt, zu erkennen, wie die langen schlanken Arme, aus einem Stück gleichsam, durch den buddharunden Torso durchgezogen sind und, indem er ihren Bewegungen nachgeht, findet er, völlig naiv, die Hände und sieht, daß sie, die an den Gelenken auftreten wie Ak-

teure und aufstehen, die eigentlichen Tänzer sind, für deren Gleichgewicht und Freiheit jede Bewegung der Hüften und der Füße geschieht. Und in ihnen ergreift er nun glücklich, mit leidenschaftlicher Präzision, den zurückgezogenen kondensierten Tanz. Wie immer unterwirft sich auch diesmal alles der Notwendigkeit seines Zugreifens, bis zu Zufall hinauf und hinunter, der ihn einige dieser Figurinen auf ein mumienbraunes Papier zeichnen heißt, das, aufgezo-gen, vielfache kleine Falten ergibt, deren Bewegung leichthin und von ferne an die Ornamentik orientalischer Schriften erinnert. Auf diesem oder etwas hellerem Grund ist dann die Hauptgebärde mit deckendem, emailigen Rosaweiß durchgezogen, feierlich wie ein Initial und begleitet von jenem landschaftlich weichen Blau oder dem fast duftenden Heliotrop, das man aus persischen Miniaturen kennt. Auch die sagenhaften offenen Rots kommen vor, vorbeigerissen vom Wirbel einer Drehung, weil sie vererbt und weitergegeben worden sind und weil auch jene Tänzerinnen sie trugen; und die durchsichtigen unreifen Baumgrüns: erraten im Augenblick des inständigen Anschauens und blindlings mit dem primitivsten Gelingen hingetuscht.

Herbarium-Blätter, möchte man sagen, wenn man so von einem zum anderen geht. Blumen sind da aufbewahrt worden und haben, bei vorsichtigem Vertrocknen, ihre unwillkürliche Gebärde zu einer endgültigen Intensität zusammengezogen, die ihr ganzes Gewese-n sein wie in einem Zeichen enthält."

*Auch an seine Frau Clara schrieb Rilke am 15. Oktober 1907 einen Brief aus Paris, der seinen Eindruck von Rodins Zeichnungen wiedergibt (R. M. Rilke, Gesammelte Briefe in 6 Bänden, Band 2, 1939, S. 422-5):*

"... und nun, zu allem, denk Dir noch Rodinsche Zeichnungen; sie wurden im Salon d'Automne erwartet, im Katalog ist eine Seite, die sie anzeigt, im ganzen; aber der eine Saal, der anfangs dafür vorbehalten schien, ist längst mit schlechter Ware gefüllt. Und heute plötzlich, auf den großen Boulevards, lese ich: sie sind, mehr als anderthalb Hundert, bei Bernheim jeune. Du kannst Dir vorstellen, daß ich alles andere aufgab und zu Bernheim ging. Da waren wirklich die Zeichnungen, viele Blät-

ter, die ich kannte, die ich einrahmen geholfen hatte, in die billigen weißgoldnen Rahmen, die damals in so ungeheurer Menge bestellt wurden. Die ich kannte: Ja, kannte ich sie? Wie vieles schien mir anders, seither (ist es Cézanne? Ist es die Zeit?), was ich vor zwei Monaten darüber geschrieben hatte, rückte zurück bis an die Grenzen der Gültigkeit. Es galt noch irgendwo; aber wie immer, wenn ich in den Fehler ver falle, von Kunst zu schreiben, es galt mehr als eine provisorische, persönliche Einsicht, denn als eine Tatsache, dem Vorhandensein der Blätter sachlich abgenommen. Ihre Deutung und Deutbarkeit störte mich, beschränkte mich gerade, wie sie mir sonst allerhand Weite zu eröffnen schien. Ich hätte sie so gewünscht, ohne alle Aussprache, diskreter, tatsächlicher, allein gelassen mit sich selbst. Ich bewunderte einzelne auf eine neue Art, lehnte andere ab, die in den Reflexen ihrer Auslegung zu schillern schienen; bis ich zu solchen kam, die ich noch nicht kannte. Es waren vielleicht fünfzehn neue Blätter, die ich unter den anderen verstreut entdeckte, alle aus der Zeit, da Rodin den Tänzerinnen des Königs Sisowath nachgereist war, um sie länger und besser zu bewundern. (Erinnerst Du, wir lasen damals davon?) Da waren sie, diese kleinen graziilen Tänzerinnen, wie verwandelte Gazellen; die beiden langen, schlanken Arme wie aus einem Stück durch die Schultern durchgezogen, durch den schlank-massiven Torso (mit der vollen Schlankheit von Buddhabildern), wie aus einem einzigen langgehämmerten Stück bis an die Handgelenke heran, auf denen die Hände auftraten wie Akteure, beweglich und selbständig in ihrer Handlung. Und was für Hände: Buddhahände, die zu schlafen wissen, die nach alledem sich glatt hinlegen, Finger neben Finger, um jahrhundertlang am Rande von Schoßen zu verweilen, liegend, mit dem Innern nach oben, oder im Gelenk steil aufgestellt, unendliche Stille heischend. Diese Hände im Wachen: denk Dir. Diese Finger gespreizt, offen, strahlig oder zueinander gebogen wie in einer Jerichorose; diese Finger entzückt und glücklich oder bange ganz am Ende der langen Arme aufgezeigt: sie tanzend. Und der ganze Körper verwendet, diesen äußersten Tanz im Gleichgewicht zu halten in der Luft, in der Atmosphäre des eigenen Leibes, im Gold einer östlichen Umgebung. Fast raffiniert hat er es wieder gewußt, jeden Zufall für sich zu gewinnen; ein braunes dünnes Pauspapier, das im Aufzie-

hen kleine vielseitige Falten zieht, die an persische Schrift erinnern. Und die Tönung darauf mit einem emailglatten Rosa, mit geschlossenem Blau, wie aus den köstlichsten Miniaturen, und doch, wie immer in seinen Blättern, ganz primitiv. Blumen, denkt man; Herbariumblätter, in denen die unwillkürlichste Gebärde einer Blume, von dem Trocknen nur noch mehr zu Endgültigen hin präzisiert, sich erhält. Getrocknete Blumen. Natürlich las ich, bald nachdem ich's gedacht habe, in seiner glücklichen Schrift irgendwo: 'Fleurs humaines': Fast schade, daß er nicht uns überläßt, so weit zu denken: es liegt ja auf der Hand. Und doch rührt mich's auch wieder, daß ich ihn gleich so wörtlich verstanden hatte, wie oft. Gute Nacht. Auf morgen ..."

*Schmoll gen. Eisenwerth schreibt im Katalog von E.-G. Güse, 1984, S. 397-8, einiges Interessante über die Umstände, unter denen die Begegnung Rodins mit den Kambodschanern stattfand:*

"Als Rodin erfuhr, daß die Truppe der kambodschanischen Tänzerinnen noch am 12. Juli 1906 abends mit dem Schnellzug von Paris wieder nach Marseille zurückfahren würde, entschloß er sich, ihr nach dort zu folgen. Die Kambodschaner hatten gehofft, sich länger in Paris und Frankreich aufhalten zu können. Aber dem Französischen Staat waren die Aufenthaltskosten für die 149 Personen umfassende Delegation des Königs Sisowath und seiner Prinzessinnen, Hofbeamten, Tänzerinnen sowie der Betreuer für die Juwelen, den Schmuck und die Kostüme zu hoch, und man drängte zur Abreise. In Marseille blieben Rodin nur wenige Tage bis zur Einschiffung der Kambodschaner. Aber er durfte im Park ihres Quartiers, der Villa des Glycines, unweit vom Gelände der Kolonialausstellung, einzelne Mitglieder und Gruppen des Tanzensembles zeichnen. Aufnahmen des Marseiller Photographen Sanremo dokumentieren diese 'Sitzungen'. ...

Rodin hat auf verschiedenen Parkbänken Platz genommen, eine Zeichenmappe als Unterlage auf den Knien, während im Hintergrund, diskret im Schatten von Parkbäumen, Polizisten wachen, damit keine der kleinen braunen Tänzerinnen, die vor dem Bildhauer posieren, heimlich entweichen, um in Frankreich zu bleiben - wie sie es schon in Paris versucht hatten."

*Diese Fotografie wird von C. Judrin in den Katalog "Rodin et l'Extreme Orient", 1979, S. 68, anders interpretiert, nämlich:*

"Plusieurs photographies prises par le Marseillais Sanremo montrent Rodin rectifiant une pose ou assis sur un banc du jardin de la Villa des Glycines et dessinant sous l'oeil vigilant de deux agents de police chargés d'éloigner les curieux."

*Über die Technik, mit der Rodin seine Zeichnungen und Aquarelle schuf, schreibt Schmoll gen. Eisenwerth an gleicher Stelle:*

"Die Zeichnungen nach den kambodschanischen Tänzerinnen bedeuten einen neuen Höhepunkt im Spätwerk, ja im Gesamtschaffen Rodins. Im Vollbesitz seiner zeichnerischen und koloristischen Mittel sind die Skizzen zu zwar knapp hingeworfenen, doch kostbaren Visionen ostasiatischer Tanzkultur geworden. Von Ruhehaltungen und graziösem Fingerspiel bis zum ekstatischen Stampfschritt sind alle Bewegungsvarianten festgehalten. Gesichter, Frisuren, Kostüme und Schmuck - mit denen die Tänzerinnen reich ausgestattet waren - interessierten den Bildhauer kaum. Davon finden sich nur flüchtige Angaben oder Spuren. Aber die Körper, ihre Bewegungen, ihre kultischen Gebärden fesselten ihn, und sie versuchte er einzufangen, oft mit wenigen Strichen, noch öfter aber immer wieder 'nachbessernd'. Vermutlich sind viele der Zeichnungen auch nicht auf einen Schlag entstanden. Das Ausschmücken mit Wasserfarben geschah vielleicht grundsätzlich nachträglich, entweder im Hotel unmittelbar nach den Sitzungen oder gar erst in Paris nach der Rückkehr von der Marseille-Exkursion. Jedenfalls erkennt man bei vielen der Blätter, daß Rodin nach dem Trocknen der transparenten Aquarellfarben nochmals mit stärkerem Bleistift, gelegentlich auch mit Buntstift oder mit Tinte und Feder über die skizzierten Formen hing, ihre Hauptlinien betonend und endgültig bekräftigend. Es gibt Exemplare, an denen man bis zu sieben oder acht verschiedene Arbeitsvorgänge feststellen kann - von der ersten zarten Anlage mit dünnen Bleistiftlinien über die bestimmteren Konturen und von der ersten Aquarellierung bis zur Verwendung deckender Farbzusätze in Gouache, bis zu schließlich zwei- oder dreifa-

chen weiteren Überarbeitungen, um den endgültigen Ausdruck zu fixieren. ...

Faszinierend ist außerdem das Notieren unterschiedlicher Bewegungsphasen innerhalb einer Figur, eine `präfuturistische` Technik, die sich aus dem blitzschnellen Skizzieren ergibt. ... Es verwundert, daß bei derartigen `Überarbeitungen` letztlich doch der Eindruck von Spontaneität und sogar von größter Leichtigkeit gewahrt bleibt, eines der Wunder dieser späten Kunst Rodins. Hinzu tritt die Farbigkeit als poetische Überhöhung. Sie ist keineswegs nur schmückende Kolorierung, sondern auratische Ausdeutung des Wesens dieser Tänzerinnen, dieser Art kultischem Hoftanzes, seiner Aristokratie, seiner Religiosität, von der Rodin selbst wiederholt gesprochen hat."

#### Literatur:

- Kunst und Künstler, hrsg. v. P. Cassirers in Berlin  
4/1906, 7/1908/1909
- Rainer Maria Rilke, Gesammelte Briefe in 6 Bänden, hrsg. v. R. Sieber-Rilke u. C. Sieber, Leipzig: Insel-Verlag 1936-1939, Band 2, Briefe aus den Jahren 1904-1907
- Auguste Rodin, Zeichnungen und Aquarelle (Ausstellungskatalog Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte), hrsg. v. E.-G. Güse, Stuttgart: Verlag Gerd Hatje 1984
- Rodin et l'Extreme Orient (Ausstellungskatalog Musée Rodin) hrsg. v. C. Judrin u. M. Laurent, Paris: Musée Rodin 1979

LA TRIADE DE L'ENSORCELLEMENT : CONTRIBUTION  
A L'ETUDE DE LA SORCELLERIE AU CAMBODGE

Ang Chouléan

1. PRELIMINAIRES

1. La sorcellerie est un fait social des plus complexes, et pour la saisir dans sa totalité il faudrait le concours de plusieurs disciplines : sciences sociologique et économique<sup>1</sup>, médecine (en particulier la pathologie), et ethnologie. Le présent travail relève spécialement de l'ethnologie religieuse en raison du caractère essentiellement magico-religieux de la croyance et des pratiques relatives à l'envoûtement, délimitant ainsi mon approche de façon définie. De ce fait, je vais me concentrer seulement sur l'univers des ensorceleurs et ses supports, i.e. les "agents" et les forces surnaturelles. Seront donc laissés au second plan: a) le monde profane des victimes, b) le domaine de la cure, et c) les études comparatives, dont nul ne conteste l'importance, relatives à toute l'aire sud-orientale de l'Asie<sup>2</sup>.

2. La présente étude est appuyée sur les différentes sources suivantes:

2.1. Des enquêtes sur le terrain d'un type particulier, car effectuées auprès des réfugiés établies en France, et qui sont pour la plupart d'origine rurale. Soit dit au passage qu'elles faisaient partie de mes recherches de 3<sup>e</sup> cycle qui devaient

---

<sup>1</sup> Les habitants de différentes communautés étudiées en Asie sud-orientale affirment volontiers qu'il y a un rapport entre la sorcellerie et la misère sociale ou les calamités économiques. Cette remarque est aussi valable pour l'Europe, puisque J. Michelet par exemple date la sorcière européenne "des temps du désespoir". Cf. *La sorcière* (1966: 35).

<sup>2</sup> Un même trait culturel peut se retrouver tant chez les Khmers, Thai et Birmans bouddhistes, que chez les populations christianisées de Cebu aux Philippines, en passant par les populations musulmanes de la péninsule malaise et de l'archipel indonésien. Cf. par exemple : M.E. Spiro (1967), R.W. Lieban (1967), W.W. Skeat (1967), C. Geertz (1976).

mener à l'élaboration de ma thèse intitulée *Les êtres surnaturels dans la religion populaire khmère* (1986). A ces matériaux s'ajoutent ceux provenant d'enquêtes complémentaires menées au Cambodge et destinées à ce présent sujet.

2.2. Un certain nombre de copies des manuscrits de la Commission des Moeurs et Coutumes du Cambodge relatifs à la religion populaire.

2.3. Plusieurs manuscrits de l'Ecole Française d'Extrême-Orient et de la Bibliothèque Nationale de Paris.

2.4. Quelques ouvrages à caractère ethnographique des auteurs français, dont E. Aymonier (1883), A. Leclère (1895). Il importe de souligner que celui d'Aymonier était de loin le plus intéressant, et constitue encore la source la plus fiable, d'autant qu'il a été abondamment annoté par S. Pou lors de sa réimpression (Cedoreck, 1984).

## II. LA MAGIE ET SES AUXILIAIRES. LA BRĀY

1. La sorcellerie étant une science fondamentalement ésotérique, ses auteurs recourent naturellement à la magie. Celle-ci est dite en khm. *āgam* /akəm/ (< sk. *āgama* introduit en khm. dès Angkor, dans plusieurs acceptions)<sup>3</sup>. Son domaine est celui que les ethnologues appellent le "numineux": un univers à la fois menaçant et fascinant. Elle n'est pas négative dans son essence, par conséquent elle peut être bénéfique ou malfaisante selon son utilisation. Par exemple, parmi les moines bouddhistes du saṅgha, vivant aux côtés des communautés laïques, détenteurs de la morale par définition, certains sont versés en magie et la pratiquent. Cette occupation se retrouve aussi chez certains moines *dhutaṅg* /thudoŋ/ solitaires et retirés en forêt, et qui aspirent à réaliser le divin par la pratique de la méditation et des pénitences diverses.

Car l'idée essentielle est la relation d'interdépendance entre l'humain et le non-humain ou l'esprit, et la possibilité d'acquisition du pouvoir magique par le premier avec l'aide du second. Elle s'articule autour de la notion cruciale d'"épreuve"

<sup>3</sup> Alors que dans le monde insulindien *āgama* signifie "religion".

(*lañ* ou *lpañ* ). En effet, en milieu hostile de la forêt où il espère acquérir quelque pouvoir, le mortel doit passer par une série d'épreuves (bruits bizarres, vent violent et autres manifestations d'épouvante) imposées par l'être surnaturel. S'il réussit à les surmonter, il obtient l'aide de ce dernier dans ses entreprises ultérieures diverses.

Il faut en outre souligner que, dans la communauté khmère, comme dans quelques autres, la mort n'est pas un anéantissement. Elle est la corruption du corps et de la personnalité: en khm., *khūc* /khooc/ "se corrompre; mourir" a donné comme dérivé *khmoc* /kmaoc/ "cadavre; esprits". La mort est une re-naissance, donc suivie d'une autre existence. Le rituel funéraire, quelles que soient ses formes, a précisément pour un des principes l'intégration du trépassé dans le monde des ancêtres bénéfiques, ou tout au moins dans un monde plus vague et plus ambigu de ceux qui ne reviennent pas tourmenter les vivants. De surcroît, les Cambodgiens imprégnés de philosophie religieuse d'origine indienne, travaillent de leur vivant même à accumuler le plus de "mérites" (*puṇya* ) possible, lesquels assureront un futur bénéfique non seulement pour eux-mêmes mais encore pour autrui<sup>4</sup>.

2. Une autre notion sur laquelle s'articule notre propos est celle de l'impureté qui est source de pouvoir et de puissance occultes. Parmi les morts, ceux de la malemort n'ont pas droit aux obsèques habituelles; certains villages leur refusent même le cimetière provisoire commun. Ils sont condamnés à errer et, faute de pouvoir les intégrer dans un monde paisible, on essaie de les éloigner de la communauté humaine. Parmi ces âmes en peine, la *brāy* est sans conteste la plus dangereuse: esprit d'une vierge morte dans sa nubilité ou, plus fréquemment encore, celui d'une femme morte en couches, souvent sans avoir été délivrée. La vie de ces humaines s'est trouvée ainsi interrompue alors que leurs tranches d'âge respectives leur conféraient toutes les vigueurs.

---

<sup>4</sup> En vertu de ce qu'on appelle communément le "transfert des mérites". Sur la notion de *puṇya* elle-même, cf. J. Filliozat (1980).

Et en particulier dans le cas de la parturiente, sa vigueur due à la procréation s'est accrue de celle de la mœmorte (d'elle-même et de l'enfant confiné dans son sein).

Dans la pratique, la *brāy* prend résidence dans un arbre. Le soir, on peut la voir en sortir sous forme d'une boule de feu incandescent, puis s'envoler vers les lieux habités dans le but de molester les gens. Esprit "volant", agissant de nuit, voilà des traits qu'elle partagera avec la sorcière (*inf.*, IV, 1).

La *brāy*, par son impureté, constitue la source fondamentale de tout pouvoir magique, que d'aucuns cherchent à capter. Tout être humain désirant ce pouvoir doit obligatoirement subir des "épreuves" de résistance de la part de l'esprit. Celui-ci "apparaît" (*Jan*) sous des formes diverses en vue de l'épouvanter. Si l'homme ne perd pas son sang-froid et arrive à se dominer, l'épreuve peut prendre fin au bout de quelques tentatives. Dans le cas contraire, il peut périr, ou bien "avoir la nuque cassée" (*kāc' ka*), ou encore "perdre ses cheveux" (*juh sak'*) quelques jours plus tard. A moins qu'il ne réussisse à s'enfuir le plus rapidement possible de l'endroit. En tout cas une "apparition de fantôme" (Ang, 1980a) représente un rapport de force entre un esprit et un être humain lors de leur première rencontre.

3. La meilleure illustration est donnée par l'épreuve que doit subir le moine pénitent (*sup.*, 1) vivant en forêt, cherchant à atteindre la pureté et la vertu dans son séjour solitaire. Par exemple, il peut se trouver devant une quantité d'objets de valeur (pierres ou métaux précieux, ...) abandonnés on ne sait depuis quand et comment par un être surnaturel supérieur incarnant la véracité, appelé *anak saccaṃ*, "le Véridique" (Ang, 1986: Chap. X). S'il cède à la tentation de se les approprier, il verra son ascèse soldée par un échec total, et même sa vie menacée de graves dangers, tel celui de voir les objets en question se transformer en bêtes sauvages pour le dévorer. Mais s'il traverse les épreuves successives sans bavure, son succès sera double. Sur le plan bouddhique, il sera chargé de "mérites". Sur le plan pratique - où l'animisme joue un grand rôle - le Véridique lui impartira des formules magiques liées à

la connaissance des plantes curatives. Et s'il continue plus longuement, et toujours avec succès, dans cette voie de méditation et de renoncement, il finira par devenir lui-même un "saint".

Mais les gens croient plus volontiers qu'un tel moine a plutôt affaire à une *brāy*, qui organise des scènes de tentation ou d'épouvante. S'il y résiste, donc se révèle irréprochable, la goule finit par lui faire découvrir des formules, amulettes et plantes magiques. Alors commence une coexistence pour le moine et la *brāy*, d'abord dans un rapport de tension, puis de collaboration: celle-ci assistant régulièrement celui-là chaque fois qu'il accomplit une oeuvre de magie. En fin de compte, il arrive au moine d'exercer une réelle domination sur l'esprit devenu ainsi précieux auxiliaire.

Il n'est pas rare d'entendre parler également des moines du saṅgha commandant aux *brāy*. On parle d'un tel supérieur de monastère qui en "élève, entretient" (*ciñcīm*) une. La pirogue de course du village, toujours remise au monastère, n'est-elle pas gardée par une *brāy* censée lui assurer le succès dans les régates ? Telle est la réalité, courante, dans la religion populaire khmère. Ajoutons toutefois que la magie blanche (guérison, désensorcellement, propitiation, ...) constitue la limite du permis pour les moines bouddhistes dans leurs activités extra-spirituelles.

4. Lorsqu'on quitte ce cercle bouddhique, la mort et les esprits qui en découlent sont appréhendés par les gens avec beaucoup moins de sérénité, cela va de soi. La magie y a libre cours, multiforme et sans barrière. Bénéfique ou maléfique, elle nécessite une manipulation directe ou indirecte des esprits, parmi lesquels la *brāy* est le plus célèbre pourvoyeur de pouvoir magique; elle est voire indispensable en magie noire.

La *brāy* étant l'esprit d'une morte de malemort (*sup*, 2), les objets de magie manipulés sont en général les éléments corporels d'une telle morte que tout agent cherche à acquérir: par exemple des gouttes de sanies graisseuses provenant de

son cadavre enterré et non encore entièrement décomposé<sup>5</sup>, son crâne qui sera utilisé par le sorcier lors de ses opérations d'envoûtement, des cheveux, des ongles, etc.

La *brāy* agit aussi de façon invisible, par le truchement des "formules". On raconte que certains magiciens "entretiennent" (cf. *sup.*) des *brāy* afin qu'elles assurent l'efficacité de leurs opérations occultes. Une troupe de théâtre traditionnel invite régulièrement un esprit à venir s'installer dans le pavillon de spectacle le temps de la représentation, afin d'assurer le succès de cette dernière. Et enfin, chose très connue, des rhizomes dits *pradāl* /prət̪iəl/ possèdent des vertus curatives et magiques parce qu'ils sont habités par des *brāy*.

### III. LES AGENTS DE LA SORCELLERIE

Ceux-là qu'on appelle communément "jeteurs de sort" appartiennent aux deux sexes, et chaque groupe joue un rôle bien spécifique.

#### 1. Le *dhmap'* /tmɔp/.

Le groupe des sorciers est désigné génériquement en khm. par *grū amboe* /kruu əmpəə/, ou "maître ès envoûtement"<sup>6</sup>, au sein duquel le *dhmap'* occupe une place bien définie.

1.1. On devient *dhmap'* par apprentissage, secret, cela va de soi, et dont voici les deux types. Dans le premier cas, l'itinéraire de l'apprenti est dans une certaine mesure comparable à celui du moine *dhutaṅg* (*sup.*, II, 1, 3). Armé de quelques formules magiques de base nécessaires à sa protection, il va pratiquer la méditation en forêt, si possible auprès de la sépulture d'une femme frappée de malemort. Les formules lui permettent au préalable de se tracer un espace

<sup>5</sup> Le liquide obtenu constitue l'une des plus précieuses matières à philtre (*sneh*), qu'on garde dans une boîte minuscule à couvercle dite *tanlāp'* (Ang. 1980b).

<sup>6</sup> *Grū*, du sk. *guru*, désigne globalement "ceux qui possèdent un savoir et sont susceptibles de l'enseigner". *Amboe*, < verbe *dhvoe* "faire", signifie "acte; sort, maléfice".

sacralisé au sein duquel il s'isole, et s'abrite des esprits malévolents. A force de méditation, il finit par provoquer l'apparition d'un être surnaturel sous une forme quelconque. Des "épreuves" s'ensuivent alors, qui vont décider de la réussite ou de l'échec du candidat.

Dans le deuxième cas, le plus fréquent, la magie noire s'apprend de maître à élève, en cercle restreint (deux ou trois élèves au maximum). Il arrive qu'un "maître" pérégrinant trouve des adeptes dans un village, et enseigne alors sur place. Mais en général les candidats à la magie voyagent pour trouver un maître à un autre endroit<sup>7</sup>.

1.2. L'activité du sorcier consiste à jeter des sorts aux gens, moins pour son propre compte que pour celui des autres moyennant récompense. Généralement, l'acte perpétré vise la mort, souvent la mort lente au bout d'une longue et pénible maladie<sup>8</sup>.

Le maléfice agit à distance. Quelques renseignements succincts (nom, localisation, âge, ...) sur la victime suffisent au sorcier pour qu'il déclenche son opération. Le procédé le plus répandu consiste à envoyer un ou plusieurs objets dans le ventre de la personne visée, tels:

a) Une peau de buffle réduite par incantation, puis transformée en scarabée (*kañcae*), envoyée dans le ventre de la victime pendant qu'elle prend son repas. Si celle-ci ne possède pas elle-même de magie pour se protéger, l'insecte redevient peau dans le ventre qui s'enfle de douleur progressivement jusqu'à ce que mort s'ensuive. A la place de la peau, le sorcier peut aussi utiliser des croix de bois, des copeaux, ou autres objets inertes. Et il peut les transformer non seulement en scarabées mais encore en d'autres insectes analogues rongeurs et de couleur noire.

---

<sup>7</sup> Le sorcier, de façon universelle, est associé à l'"étranger". Au Cambodge, les plus redoutables sont les Chams. Ce mode d'acquisition de pouvoir surnaturel, soit dit en passant, est un sujet des plus prisés dans la littérature khmère.

<sup>8</sup> Je ne traite pas ici d'un sort de type particulier, pourtant courant, qui consiste en "charme d'amour" (*sneh*), sur lequel je renvoie à mon article "Le philtre ..." (1980b).

b) Un rasoir, des ciseaux ou une aiguille, dits "de diamant" (*bejr*<sup>9</sup>), sont peut-être plus efficaces encore, puisqu'ils provoquent un décès plus ou moins subit.

c) D'autres objets célèbres dans le monde de la magie sont: le taureau (*go pā*) miniature fait de cire ou d'argile, ou bien une "flèche de corne de cerf" (*snā teh*).

1.3. Une autre technique mérite particulièrement notre attention. Le sorcier choisit le repas du soir pour agir. Dissimulé dans le noir, et muni d'un tube de bambou, d'un peu de riz et de l'eau, il guette les mouvements de sa victime et les mime. A chaque bouchée ou gorgée de celle-ci, il introduit dans le tube respectivement du riz ou de l'eau, et ainsi de suite; puis, bouche solidement le tube et le cache dans un endroit secret. La victime aura son ventre enflé et ne sera pas guérie tant qu'on n'aura pas trouvé le tube. Ce sera alors l'affaire d'un guérisseur qui en obtiendra des indications d'un génie, au cours d'une séance de possession. Comme on le voit, le principe de ce maléfice repose sur des procédés d'obstruction simultanée (du tube comme du ventre de la victime), d'où le sens premier probable de *dhmap'* "celui qui bloque, ou obstrue", considéré comme dérivé du verbe *dap'* /top/ "arrêter, bloquer, obstruer, ...". Par voie de conséquence, le traitement conçu par le guérisseur dans ce cas consiste à expulser avec la selle les objets emprisonnés dans le ventre.

A noter qu'il existe de nombreuses autres techniques basées sur le même principe, dont une mérite d'être signalée, car elle illustre clairement l'idée d'"obstruction". Le sorcier prélève une partie de la selle de la prochaine victime, puis l'introduit de force dans la bouche d'une grenouille vivante. Ensuite, il ferme la gueule du batracien en la cousant, après quoi ce dernier est introduit dans le trou d'une araignée souterraine appelée *rabiñ* /rəpiñ/. Naturellement la grenouille est immédiatement déchetée et dévorée par cette bestiole à

<sup>9</sup> Du sk. *vajra*, l'épithète *bejr* connote en khm. non seulement le caractère coupant mais encore le pouvoir magique. De nombreux exemples peuvent se relever en littérature, dans la langue courante et en histoire. Ce fait remonte certainement loin dans le passé religieux indo-khmer, en particulier au tantrisme attesté en épigraphie. Sur *vajra* en général, cf. H. de Glasenapp (1944: 23-4).

venin. Pourtant le sorcier enfonce de plus dans le trou un piquet en le tapant de trois coups de maillet. Episodiquement il desserre le piquet, ce qui soulage pour un temps la victime. Si le sorcier veut une mort rapide, il enfonce définitivement le piquet. Le bouchage, ou l'obstruction, est ici double. La première opération a pour but l'emprisonnement des excréments (qui en temps normal devraient être évacués); la deuxième vise à emprisonner la grenouille elle-même. Il est significatif qu'en desserrant le piquet, le sorcier atténue la douleur et qu'en procédant au contraire, celle-ci s'accroît: le degré du mal est fonction de celui de l'obstruction.

1.4. Un sort spécial vise à séparer deux époux ou deux amants, et porte le nom de *pañ' camṇaen*. Le sorcier confectionne deux images en cire représentant le couple, et les attache dos à dos avant de les placer dans un endroit particulier, tel la hutte d'un génie, ou sous le matelas même du couple. Par là, il crée un climat de mésentente qui aboutit à une rupture.

## 2. La *āp* /*aap*/

Si nous rendons ce terme par "sorcière", c'est par simple commodité; le lecteur européen devra éviter par exemple de l'assimiler à son homologue en Europe.

2.1. La *āp* est une vieille femme, vivant géographiquement en marge de la société villageoise, et susceptible de causer du mal aux gens. On évite alors de la froisser, ou même de la frôler.

La spécificité de la *āp* khmère est autre. Le jour, elle vit comme le reste des villageois, mais ses véritables activités sont nocturnes. Elle prend sa vraie forme: la tête seule, accompagnée des entrailles. Puis s'en va chercher pitance dans des endroits infectes, car elle se nourrit d'immondices (sang, liquides impurs provenant de l'accouchement, enduit visqueux du corps des batraciens, eaux usagées des cuisines, et autres fanges). On l'aperçoit de loin volant comme une sphère fluorescente à faible luminosité.

2.2. On pense que le pouvoir magique d'une *āp* est héréditaire, i.e. qu'il se transmet de mère à fille. Mais on admet

plus volontiers qu'il s'apprend, de la façon qui suit. Une femme qui montre très tôt de l'intérêt pour la magie, dans quelque but que ce soit, est vouée, le grand âge venu, à devenir sorcière. En d'autres termes, pour "savoir" elle se place dès le début sous la domination d'un esprit démoniaque qui finira par l'habiter en permanence et la subjuguer complètement. La *āp* n'est pas à proprement parler une jeteuse de sort. Ses actes sont on ne peut plus normaux: errer pour chercher pitance, ou bien être froissée par certains traitements des humains. Mais, ce comportement normal à la base est en quelque sorte perverti par la force démoniaque qui est en elle. Ainsi, si elle est mécontente d'une personne, l'esprit va infliger à cette dernière des maux divers, comme le fait de la faire délirer dans une possession subite. Si elle se nourrit des liquides pollués provenant des couches, la parturiente encourt un danger grave; même en avalant les eaux de cuisine, elle peut rendre malade toute la maisonnée.

2.3. On voit tout de suite que la *āp* khmère ne manie pas la magie noire comme son homologue masculin, le *dhmap* dont a vu (*sup*) un aperçu des techniques riches et reconnues. Elle provoque des maléfices sous l'impulsion du démon possesseur, est donc plutôt un être passif. Sa laideur et ses habitudes infectes sont interprétées par les villageois comme les conséquences de ses propres fautes dans le passé, vu l'intérêt qu'elle a porté à la magie dans sa jeunesse. Elle a en quelque sorte "fauté", même si cette faute a parfois des portées fatales inexcusables. Sans être estimée des gens, elle bénéficie d'une légère compassion. Ce qui explique la rareté des massacres clandestins de sorcières au Cambodge en comparaison avec ceux qui frappent le sorcier.

#### IV. LA TRIADE

Dans le langage courant, les noms de *brāy*, *dhmap'* et *āp* sont souvent associés en couples. Celui de *dhmap'* - *āp*, ou en ordre inverse *āp* - *dhmap'*, est un générique utilisé en sorcellerie pour désigner les auteurs des envoûtements. Celui de *brāy*- *āp* désigne des êtres féminins, des esprits, à valeur foncièrement négative. Il s'ensuit que le statut de la sorcière

est ambigu: tantôt une femme humaine (associée au *dhmap'* ), tantôt une femme surnaturelle (en association avec la *brāy*). La réalité est à la fois complexe et logique.

1. Rapport *brāy* / *āp*. Elles se rapprochent non seulement par leur statut féminin mais encore par leurs particularités physiques: toutes deux sont des feux-follets. La *āp* sort la nuit en boule phosphorescente, et la *brāy* en fait de même comme une boule de feu incandescent émettant des étincelles<sup>10</sup>. De surcroît, on a vu que toutes deux sont les ennemies de la parturiente. Quelques manuscrits - certes en petit nombre - assimilent presque les deux êtres. Pour les uns, la sorcière est née des onguents à philtre; pour les autres, il existe des sorcières "vagabondes" (*avāsae*), sans enveloppe corporelle. Et ce fait est d'ailleurs corroboré par deux informateurs. Force nous est donc d'en inférer que la *brāy* est le démon intérieur habitant le corps de la *āp*. En d'autres termes, c'est la *brāy* qui guide les actes de la sorcière. Il n'est pas étonnant dès lors que la parturiente soit la cible de l'une et de l'autre<sup>11</sup>. Mais, avant de constituer un danger pour l'accouchée, la *āp* est elle-même une victime, celle de la *brāy*, puisqu'elle vit continuellement sous son emprise.

2. Par rapport au *dhmap'* donc, la sorcière khmère n'a rien d'une jeteuse de sort. Le contraste est d'autant plus remarquable que le mot *āp* apparaît comme un dérivé régressif - comme il en existe en khmer - de *ch-āp* / *cʔaap* / "ayant l'odeur de la chair crue", odeur caractéristique de la nourriture de la sorcière: matière visqueuse des batraciens, liquides provenant de l'accouchement, ... (*sup.*, II, 2.1). D'où dans *āp* l'idée de "la femme à l'odeur de la chair crue", pour ne pas dire "infecte", en tout cas un nom à caractère purement descriptif, en comparaison avec celui de *dhmap'*, dérivé d'agent, prégnant. En clair, le *dhmap'* est un acteur, responsable de ses actes, maîtrisant ses connaissances en

<sup>10</sup> D'ailleurs *brāy* / *priəy* / dérive du verbe *rāy* "éparpiller, répandre, étinceler", allusion aux étincelles jaillissant de la sphère lumineuse.

<sup>11</sup> Pour expliquer une telle croyance, il faudrait le secours de la psychologie, voire de la psychanalyse.

matière de magie, tandis que la *āp* est victime de cette magie même et de sa source, à savoir la *brāy*.

3. Il ressort de là que la *brāy* est le pivot central dans l'univers de la sorcellerie. Etant source de magie, elle se trouve soumise à la volonté du sorcier, mais elle est effectivement maîtresse de la sorcière. Il y a donc au départ deux relations : l'une *dhmap' - āp*, et l'autre *brāy - āp*. La première est une relation simple où un homme se sert de la charge magique d'un esprit féminin pour lancer ses sorts - la magie est effectivement une affaire d'homme. La deuxième est plus complexe. Car, auteur du mal envers des humains, la *āp* est elle-même une victime de la *brāy*. Le sort maléfique est donc ici une cascade de sorts, et la position de la *āp* est à cheval sur le monde des ensorceleurs et celui des ensorcelés.

Mais, entre les deux schémas visiblement indépendants l'un de l'autre, il existe un dénominateur commun: la présence et l'indispensable concours de la *brāy*. Auxiliaire de l'un, maîtresse de l'autre, elle constitue l'axe central autour duquel s'articule l'ensemble de la représentation de la sorcellerie, qu'on peut réduire finalement à une triade : *dhmap' - brāy - āp*<sup>12</sup>.

#### REFERENCES CITEES

- ANG, Ch.,  
 (1980a) "Les apparitions de fantômes au Cambodge", *Asie du Sud- Est et Monde Insulindien*, XI, 1-4: 437-43.  
 (1980b) "Le philtre *sne(h)* : de la femme humaine à la femme surnaturelle", *Seksa Khmer*, 1-2: 155-202.  
 (1986) *Les êtres surnaturels dans la religion populaire khmère*, Paris, Cedoreck.

<sup>12</sup> Sans verser dans l'anecdote, rappelons un article politique khmer intitulé "Brāy-Āp-Dhmap' en Méditerranée" dans l'hebdomadaire "Neak Cheat Niyum" de mai-juin 1967, relatif à la présence de la 6<sup>e</sup> flotte américaine dans cette mer. Référence est faite ici à l'"impérialisme" de l'époque, qui est "le mal", et qu'on a dénommé de façon remarquable et symbolique comme notre "triade".

AYMONIER, E.

(1883) "Notes sur les coutumes et croyances superstitieuses des Cambodgiens", *Excursions et Reconnaissances*, Saigon, 16: 133-206. (Cf. POU).

FILLIOZAT, J.

(1980) "Sur la sémantique de 'puṇya'", *Indianisme et bouddhisme*, Mélanges Offerts à E. Lamotte, Louvain-La-Neuve: 101-16.

GEERTZ, C.

(1976) *The religion of Java*, Chicago, The University of Chicago Press.

GLASENAPP, H. de

(1944) *Mystères bouddhiques. Doctrines et rites secrets du "véhicule de diamant"*, Paris, Payot.

LECLERE, A.

(1895) "La sorcellerie chez les Cambodgiens", *Revue Scientifique*, 4<sup>e</sup> série, III, 5: 129-36.

LIEBAN, R.W.

(1967) *Cebuano Sorcery. Malign Magic in the Philippines*, Berkeley, Los Angeles, London, The University of California Press.

MICHELET, J.

(1862) *La sorcière*, Paris, Hachette. (Réédition Garnier-Flammarion, 1966).

POU, S.

(1984) *Notes sur les coutumes et croyances superstitieuses des Cambodgiens* par E. Aymonier, commenté et présenté par ..., Paris, Cedoreck. (Cf. AYMONIER).

SKEAT, W.W.

(1967) *Malay Magic, being an Introduction to the Folklore and Popular Religion of the Malay Peninsular*, New York, Denver Publications, Inc. (1<sup>st</sup> ed., 1900).

SPIRO, M.E.

(1967) *Burmese Supernaturalism. A Study in the Explanation and Reduction of Suffering*, New Jersey, Prentice Hall.

**Saveros Pou**

**Khmer Cuisine Vocabulary**

I. Scope

The word "cuisine" should not be given here the strict sense of "style of cooking", because a typical Khmer meal includes also uncooked dishes, and these are by no means side-dishes as they might appear. It could be better glossed by "food-preparing". Further, it should be recalled that a Khmer meal, like many Asian ones, wants all dishes to be served at the same time and disposed on a mat or a large tray within the circle of seated commensals. These are given each a plate in which they first take some rice, thereafter they help themselves to the food they fancy, of course within the limits of decorum. This leads us to consider also eating-manners as current in the Khmer community, and as required by the subject. In brief, this paper will include some remarks on the concept of a meal, on food-preparing and eating manners in connection, and around, the main theme of "style of cooking".

This being the enlarged scope of my paper, I want to insist on two cultural points. The first one was made earlier on the principle that a Khmer meal consists of hot cooked food and cool uncooked one. Secondly, it should contain liquid and non-liquid food at the same time and roughly on equal share. This preliminary observation immediately hints at a kind of dichotomy underlying the conception of food and meal. If we carry the analysis further afield, we shall see this classification running through the whole system of Khmer cuisine. It, thus, behooves me to analyse this dichotomy first, before examining the vocabulary proper, thereafter I shall make some comments on the data.

One last word should be said about the extent of the paper. It will be deliberately limited to the fundamentals of Khmer cuisine, because it is the first attempt ever made on the

score, and presented in the very short time allotted to a conference communication.

## II. Basic dichotomy in food vocabulary

Viewed semantically, the main constituents of Khmer cuisine vocabulary follow a binary classification. Words practically team up in pairs. In each pair, contrasted words are closely correlated, such as "uncooked - cooked", "non-liquid - liquid", etc., hence the primary pattern of:

A            and/versus            B

At first sight it is a case of semantic opposition, but behind that lay numerous und diverse connotations; still farther behind one would come across indications on Khmer eating habits which in turn entail modes of food-preparing. This, incidentally, confirms the semantico-cultural approach I alluded to earlier.

Let us examine the initial pair of "to eat - to drink", in Khmer (1) *ŝi-phik/sii phok*. Plain as it may appear, it has terrific connotations, hence cultural implications. Firstly, the pair could be used as compound verb: *ŝi-phik*, lit. "to eat und drink", meaning "to feast". Secondly, when used separately, the two verbs are respectively related to "non-liquid" and "liquid". We, thus, face two first correlations:

- |                 |       |                    |
|-----------------|-------|--------------------|
| 1) "to eat"     | a./v. | "to drink"         |
| <i>ŝi/sii</i>   |       | <i>phik/phok</i>   |
| <br>            |       |                    |
| 2) "non-liquid" | a./v. | "liquid"           |
| <i>gok/kook</i> |       | <i>dik (2)/twk</i> |

This represents the basic pattern of a Khmer meal. Regarding the food proper, a meal is conceived as a dichotomy, too. It is made of two undissociable elements: cooked rice und dishes, hence a 3rd correlation:

- |                  |       |                        |
|------------------|-------|------------------------|
| 3) "cooked rice" | a./v. | "dishes"               |
| <i>pây/baay/</i> |       | <i>mhŭp (3)/mhoop/</i> |

A meal without rice is unthinkable; the part of rice is somehow comparable with that of bread in some South-European countries. Moreover, rice represents the bland and dry constituent of the meal, therefore it requires, as a rule, moistening and much seasoning from dishes (cf. correlations 2 and 3, sup.).

Along with the need of moistening rice, we find a very ancient Khmer custom. A person may, and should, help himself to push down dry morsels of food in his throat in "sipping" (*hut/hot*) the thin gravy of any liquid dish (cf. correlation 2). This allowance is correlated with another eating-rule, negative, which excludes serving drinks - mainly water - during the main course of the meal.

If it is indecorous to drink water during meals, nothing prevents commensals to help themselves to any dish at any time. Thus, a good meal is made of a number of dishes of a different nature, i.e. varying not only in taste and nourishing value but also in consistence. And the main characteristics of food could be again teamed up in correlations:

- |   |       |                                       |
|---|-------|---------------------------------------|
| 4) "raw, uncooked"                            | a./v. | "cooked"                              |
| <i>chau/chaw</i>                              |       | <i>ch-in/c?#n</i>                     |
| 5) "animal products"                          | a./v. | "vegetables"                          |
| (fish, meat,<br>poultry, game,<br>eggs, etc.) |       |                                       |
| <i>tri-săc/trey sac</i>                       |       | <i>panlae pañkă/banlae<br/>bŏkkaa</i> |

This pair calls for a few extra comments which are not unrelated with our subject. The Khmer are first and foremost fish-eaters. Everywhere, fish represents the main daily supplier of proteines. In the country, peasants occasionally cure buffalo-meat for local consumption. But beef and pork, in daily diet, are supplied by non Mon-Khmer people, mainly Chinese. Secondly, the compound word for "vegetables", is significantly made up

from two derivatives, to wit: *panlae* < *phlae* "fruit", and *pañkã* < *phkã* "flower". This means that the vegetal part of diet consists mainly of fruits and flowers, besides the plan-leaves and stalks. This lexical derivation clearly alludes to pregardening times when men relied on "gathering" forest products for their daily diet.

Finally, another crucial concept should be examined in relation with animal products. A word *ch-ãp/c?aap/* means "to taste or smell of any such product" - actually very difficult to render in European languages! Its derivative *camãp/cəm?aap/* has a very broad meaning, covering all the dishes which make up the main course of the meal (cf. *sup.*, correlation 5). After partaking of these, commensals must literally get rid of this taste in the mouth, not only by means of water but also in taking "dessert", made of fruit or sweet meat, and called *pañ-aem/bəŋ?aem/* "which is sweet". Incidentally, the taking of dessert is rendered by a very expressive verb, to wit *lãñ mãt~/lieŋ mãt*, lit. "to wash up or cleanse the mouth". Hence a last pair of correlated words in Khmer:

6) "main course"	a./v.	"dessert"
(=tasting or smelling of meat)		(= which is sweet)
<i>cam-ãp/cəm?aap</i>		<i>pañ-aem/bəŋ?aem/</i>

### III. Basic verbs for food-preparing

The following charts list the basic culinary verbs as current in Khmer community. Most of them refer to cooking proper; they are followed in Chart 3 by a few verbs referring to preparing fresh food. Regarding the style of cooking, verbs are contrastively analysed according to these criteria: consistency of dishes, food materials, heat used, and mode of cooking.

## COOKED FOOD : LIQUID

Words	Heat	Mode	Materials	Engl. Transl.
<i>tām</i> /dam/ (K.)	Any cooker (stove, hot plate, ...)	Plain water	Water, rice, medicinal stuffs	To boil, cook, make porridge
<i>sho</i> /sɲao/ (K.)	Any cooker	Water, slightly seasoned	Fish, meat, egg, sea-food + a little vegetables	To boil, make broth
<i>sɿa</i> /slɔp/ (K.)	Any cooker	Water + many condiments, boiled into thick soup	Fish, meat, + lots of vegetables	To stew, concoct, make a curry
<i>chun</i> /chɔŋ/ (C.)	Boiling water	Poured on ingredients	Tea-leaves and the like	To brew

## CHART 2

## COOKED FOOD : NON-LIQUID

Words	Heat	Mode	Materials	Engl. Transl.
<i>tut</i> /dot/ (K.)	Glowing embers	Directly on	Fish, meat	To burn, broil
<i>kap'</i> /kəp/ (K.)	Embers or cinders	Directly in	Fish	To broil
<i>ān̄n̄</i> /aŋ/ (K.)	Any hot fire (open or not)	Contiguously: grill or wood-skewer	Fish, meat, ...	To grill, roast, toast, cure, scorch, barbecue
<i>līh̄</i> /liŋ/ (K.)	Any fire	In pan	Grains and nuts	To roast
<i>khvai</i> /kway/ (K.)	Open fire	Roasting skewer	Meat, fowl (all well-seasoned)	To roast
<i>ñtet</i> /ŋjət/ (K.)	Sun heat	Open exposure	Salted fish or meat	To scorch, dry
<i>cha-oer</i> /cʔaə/ (K.)	Smoking fire	Contiguously: on lattice-work	Fish, meat	To smoke, cure, dry up
<i>cāmhūy</i> /cəmhoy/ (K.)	Hot steam	Contiguously: in pot or oven	Any food	To steam

Words	Heat	Mode	Materials	Engl. Transl.
<i>srus</i> /sroh/ (K.)	Boiling water	Directly in and quickly	Vegetables	To blanch
<i>pop</i> /baop/ <sup>4</sup> (K.)	Any hot fire	Directly	Stuffed hare or frog	To roast, grill
<i>cəmhiēv</i> /cəmhiəw/ (K.)	Kitchen stove	Frying-pan	Pork fat, lard	To render, clarify
<i>chā</i> /chaa/ (C.)	Kitchen stove	Hot fat in frying-pan	Meat + vegetables	To sauté, stir-fry
<i>ciēn</i> /ciən/ (C.)	Kitchen stove	Hot fat in frying-pan	Fish, meat	To fry
<i>pañ' khlan'</i> /bɔŋ kɿaŋ/ (K.)	Kitchen stove	Quick cook in hot fat	Meat, ..., vegetables, fruits, ... (battered or not)	To deep fry
<i>kha</i> /khɔɔ/ (V.?)	Kitchen stove	A little water + sweet soy- sauce or fish-sauce	Fish, meat	To (k.o.) stew
<i>dim</i> /tɯm/ (C.)	Kitchen stove	Steam cook	Stuffed fowl	To steam

## UNCOOKED FOOD

Words	Materials	Mode	Engl. Transl.
<i>ḥām</i> /ḥəəm/ (K.)	All k.o. vegetables, cold meat, poultry,... + lots of aromatic leaves and other condiments	All mixed, well seasoned	To mix, make a salad
<i>puk</i> /bək/ (K.)	Hard-fleshy vegetables, dried or smoked fish, aromatic stuffs	All mixed and pound in mortar	To pound, make a salad
<i>bhlā</i> /pliə/ (K.)	Raw meat or fish	Marinated in various acid fruit juices, mixed with vegetables, aromatic leaves	To make a k.o. salad
<i>jrak'</i> /crək/ (K. or J. ?) 5	All k.o. vegetables	Steep in vinegar and the like	To pickle

#### IV. Comments

1) A linguistic observation is immediately called for. By Khmer standards one would expect many nouns derived from these basic action verbs, designating the results of the actions, i.e. the food prepared. This is not the case, except for two verbs. On the whole, the semantic derivation, i.e. "action > results" has worked out all right, but without any morphological change. E.g.:

*n̄ām* "to mix ingredients" > *n̄ām* "a salad dish"  
*sno* "to boil ..." > *sno* "a k.o. broth"

A just stated, morphological derivation took place in two cases, to wit:

*liñ* "to roast grains" > *raliñ/rōliiñ* "roasted grains  
or nuts"  
*sla* "to stew..." > *samla/samlə* "a stew, mess,  
curry"

It must be emphasized that the derivative *samla* has always been a landmark in Khmer language and culture. Culturally, there is no proper meal without a *samla*, hence a kind of nationally sounding implication of the word. In vocabulary, *samla* has been used by Khmer speakers to form many compounds of the type "*samla* - X", referring to all sorts of "stews", natives or of foreign import. For instance, it aptly applies to a French "ragoût", as well as an "Irish stew", or an "Indian curry". The varied typology of *samla* is large and open-ended so that it requires a proper paper to cover it.

2) Among the above listed verbs, only a few turn out to be loanwords. *Kha* "to stew in soy- or fish-sauce" could be ascribed to Vt. *kho*. *Chā*, *cien*, *dim* and *chun* were borrowed from Chinese (6). The lexical Sino-Khmer connection reflects the import of foreign semantic notions, and practically that of foreign techniques of cooking. Pork fat and tea-leaves are nothing but Khmer or Mon-Khmer, hence the introduction of action verbs from

Chinese along with the new techniques of frying in hot fat, steam-cooking of stuffed fowl, and brewing tea or coffee.

3) What is strikingly missing in this vocabulary is Indic. By Khmer standards again, this is very strange, or amazing to say the least, because any lexical theme in Khmer contains a good amount of Sanskrit. Now, in Old Khmer texts, one comes across some Sanskrit words all right connected with food, but a) they are nouns, and b) they referred to sacred food among offerings to the gods. In other words, their adoption answered a specific purpose, and in all likelihood they were not used by Khmer speakers at large. It is more worthy to note that, even in that context, not a single Indian verb (Sanskrit, Prakrit or Dravidian) occurred in epigraphic texts, and predictably none of the nominal loanwords has survived.

In later times, one word became current in Khmer culture, with both name and referent, i.e. *kārī* designating the Indian type of curry. It was very likely borrowed from Tamil (7), and has been used ever since as a noun exclusively. In brief, during twenty centuries of association with the Indian culture, Khmer has borrowed only one word from Tamil along with one type of food, i.e. "the Indian curry".

4) After sifting out all the loanwords, we are left with a large majority of Khmer verbs which form a compact nucleus remarkably preserved through time and space. They are found in literature, past and present; they are nowadays well distributed in space, largely used by Khmer people of all classes and in different environments. As regards food-preparing, the basic techniques laid out in the charts are still in practice among the Khmer, those lost in forest hamlets as well as urban housewives. An outsider who is entertained in a true Khmer home will soon find this out. And his keen mind will comprehend that the rest is nothing but "variations on" the above mentioned themes.

## NOTES

- (1) Khmer words are given in roman transliteration based on Indian system, occasionally with IPA phonetic transcription
- (2) Cf. M.K. for "water".
- (3) A derivative of verb *hūp/hoop/*, a regional synonym of */sii/* (sup.).
- (4) Sometimes pronounced */baok/*.
- (5) Old Khmer *caruk*, cf. Old Javanese *jrūk* "pickled meat"
- (6) See an article by S. Pou & P.N. Jenner, "Some Chinese Loanwords in Khmer", in: *Journal of Oriental Studies*, Hong Kong, XI/1/1973, S. 1-90
- (7) See S. Pou, "Dravidian Loanwords in Khmer", in the press, Kuala Lumpur.

**"Untersuchung zu Entwicklungen im politischen Wortschatz des modernen Khmer im Zeitraum von 1979 - 1989 unter besonderer Berücksichtigung von Neologismen in Druckerzeugnissen"**

(Thesen\* zur Dissertation von Claudia Götze-Sam, Südostasien-Institut, Berlin)

1. Hauptgegenstand der Untersuchung war der politische Wortschatz des modernen Khmer im Zeitraum 1979 - 1989.  
Der politische Wortschatz ist der Wortschatz zur Bezeichnung der Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen hinsichtlich der Eroberung, Aufrechterhaltung und Teilnahme an der Staatsmacht.
2. Der politische Wortschatz des modernen Khmer ist sowohl in Kambodscha als auch international bisher noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Somit wurde in der Arbeit erstmals der Versuch unternommen, diesen Wortschatzbereich, der sich durch eine hohe Dynamik auszeichnet, zu untersuchen.
3. Das Ziel der Analyse bestand darin, das Zusammenwirken verschiedener Faktoren, die die Entwicklung des politischen Wortschatzes beeinflussten, aufzudecken und die Veränderung des politischen Wortschatzes des Khmer im Zeitraum von 1979 - 1989 in Kambodscha darzustellen.  
Schwerpunkte der Untersuchung bildeten einerseits Ursachen und Triebkräfte für lexikalische Veränderungen, andererseits die Realisierung der Veränderung in ihrer konkreten Form, d. h. unter formalen und semantischen Gesichtspunkten.
4. Bei der Untersuchung der Faktoren, die den politischen Wortschatz bestimmten, wurde von der Theorie der Gesellschaftlichkeit der Sprache ausgegangen.
5. Das der Untersuchung zugrunde liegende Quellenmaterial konstituiert sich aus khmersprachigen Publikationen der verschiedensten staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen (Zeitungen, Zeitschriften, Lehrbücher, Gesetzblätter u. a.). Wörterbücher oder Lexika, die den politischen Wortschatz des Untersuchungszeitraumes enthalten, gibt es bisher nicht.
6. Zu den Faktoren, die die Entwicklung des politischen Wortschatzes des modernen Khmer beeinflussten, gehörten sowohl die gesellschaftlichen als auch die kommunikativen Verhältnisse.

6.1. Das Charakteristische der gesellschaftlichen Verhältnisse in dem für die Untersuchung des politischen Wortschatzes relevanten Zeitraum sind die mehrfachen grundlegenden gesellschaftlichen Wandlungen innerhalb kurzer Zeit (1970 - 1979). Von 1979 bis 1989 versuchte die Heng-Samrin-Gruppe, eine sozialistische Gesellschaft nach dem Vorbild Vietnams und der Länder Osteuropas aufzubauen.

6.2. Der Konflikt zwischen den neuen kommunikativen Bedürfnissen der herrschenden Gruppe und dem Mangel an Bezeichnungen für die neu zu schaffenden Elemente der neuen Gesellschaft drängte die herrschende Gruppe zur Erweiterung des Wortschatzes und stellte somit eine entscheidende Triebkraft für die Entwicklung des politischen Wortschatzes dar.

6.3. An der Erweiterung des politischen Wortschatzes hatten verschiedene Personen bzw. Personengruppen Anteil. Dazu zählten:

- Angehörige der herrschenden Gruppe,
- Angehörige von staatlichen, politischen und gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen, die mit der Lösung bestimmter Aufgaben betraut wurden und, um diese Aufgaben lösen zu können, neue Wörter bzw. neue Bedeutungen prägten,
- Mitglieder von Terminologiekommissionen und Kommissionen für die Erarbeitung von Lehrmaterialien an Hoch- und Fachschulen,
- Mitglieder der Terminologiekommissionen des Instituts für wissenschaftliche Forschung beim Ministerium für Bildung,
- Lehrkräfte für Sozialwissenschaften,
- Journalisten.

Bei der Erweiterung des Wortschatzes unterschieden sich die Rollen der genannten Personen und Personengruppen voneinander. Während einer kleinen Personengruppe eine beauftragende Rolle zukam, kam den anderen Personengruppen eine auftragsführende Rolle zu.

6.4. Bei der Bildung neuer Wörter wurde auf verschiedene Wortbildungsverfahren zurückgegriffen. Es ließen sich dabei zwei Richtungen unterscheiden: die Modernisten und die Traditionalisten.

Die Modernisten befürworteten bevorzugten Präfix- und Infixbildungen bei der Wortbildung.

Die Traditionalisten bevorzugten Halbaffixbildungen.

Die Uneinheitlichkeit in der Wortbildung, verbunden mit einer von den Moder-

nisten eingeleiteten Orthographiereform, führte zu scharfen Konflikten zwischen den Anhängern beider Richtungen.

7. Als Ergebnis der Erweiterung des politischen Wortschatzes entstanden zahlreiche Neologismen, die sich in Neuprägungen und Neubedeutungen untergliedern lassen. Die Neuprägungen haben die Form von Komposita und Ableitungen.
8. Es traten zwei- bis siebengliedrige Komposita auf, wobei die Zahl der Belege mit zunehmender Konstituentenzahl abnimmt.
  8. 1. Zu den Ursachen für die Entstehung von Komposita gehören außer der für die Bildung neuer Wörter genannten Hauptursache (Notwendigkeit der Befriedigung neuer kommunikativer Bedürfnisse)
    - die Tendenz zur Sprachökonomie, die ihren Ausdruck in der Reduzierung von Wortgruppen zu Komposita findet,
    - die Tendenz zur Analogienbildung,
    - das Streben nach Verdeutlichung und Expressivität und stilistische Absichten.
  8. 2. Die Komposita des Untersuchungszeitraumes entstanden
    - a) durch Verbinden von zwei oder mehr als zwei Wörtern zu einer neuen Worteinheit und
    - b) aus syntaktisch gefügten Wortgruppen durch Verkürzung der Wortverbindung bzw. durch Ausfall von Relationswörtern.
 Aufgrund der Besonderheiten der Entstehung von Komposita (b) gibt es einen großen Übergangsbereich zwischen Wortgruppen und Komposita.

8. 3. Die Mehrheit der Komposita sind zweigliedrige Komposita, deren Konstituenten einfache oder komplexe Khmer- oder Lehnwörter sind. Von 8 vorkommenden Strukturtypen wurden die folgenden 3 am häufigsten identifiziert:

$S \cdot S$ ,  $S \cdot V$ ,  $S \cdot A$ .

Mit zunehmender Konstituentenzahl wird die Struktur der Komposita immer komplizierter und vielgestaltiger.

Von den 21 festgestellten Strukturtypen bei dreigliedrigen Komposita traten die folgenden 4 Typen am häufigsten auf:

$S \cdot (S \cdot S)$                        $S \cdot (V + V)$

$S \cdot (V \cdot S)$                        $(S \cdot S) \cdot S$ .

Komposita mit mehr als zwei Konstituenten können meist auf zweigliedrige Komposita zurückgeführt werden.



Formativen im politischen Wortschatz sind in engem Zusammenhang mit den Veränderungen der gesellschaftlichen Realität zu sehen. Die Orientierung auf den sozialistischen Entwicklungsweg (1979-89) und die umfassende Verbreitung des Marxismus-Leninismus sowie die Auseinandersetzung mit früheren Gesellschaftsordnungen in Kambodscha führten dazu, daß zahlreichen Formativen neue Bedeutungen und neue Konnotationen zugeordnet wurden und alte Bedeutungen z. T. in den Hintergrund traten oder ganz ausschieden.

Eine große Zahl von Bedeutungsveränderungen im politischen Wortschatz setzte nicht erst 1979 mit der Machtübernahme der Heng-Samrin-Gruppe ein, sondern innerhalb der Linken Kambodschas schon Anfang der 70er Jahre. Diese Veränderungen wurden jedoch erst ab 1979 in der gesamtgesellschaftlichen Kommunikation relevant.

11. Gleichzeitig mit dem Entstehen neuer Wörter und Bedeutungen veralteten Wörter und Bedeutungen, die noch während der Pol-Pot-Zeit im Sprachgebrauch waren. Wörter und Bedeutungen, die in der Sihanouk- und Lon-Nol-Zeit zum Sprachgebrauch gehörten und mit dem gesellschaftlichen Umbruch 1975 aus dem Wortbestand des Khmer ausschieden oder veralteten, wurden im Untersuchungszeitraum nicht wieder aktiviert.

12. Die Untersuchung der Entwicklung des politischen Wortschatzes des Khmer im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung läßt die Annahme zu, daß sich mit der grundlegenden Veränderung des politischen Systems in Kambodscha grundlegende Veränderungen im politischen Wortschatz vollziehen werden. Ein Teil der Wörter, die im Zeitraum 1979 - 1989 Neologismen waren, werden veralten und entweder ganz aus dem Sprachgebrauch ausscheiden oder als Historismen weiterleben.

Zur Bildung neuer Wörter wird man auch in Zukunft auf bekannte Verfahren der Wortschatzerweiterung zurückgreifen. Die Bevorzugung des einen oder anderen Verfahrens wird davon abhängen, welche sprachwissenschaftliche Richtung in dem neuen System die Oberhand gewinnen wird.

Bereits jetzt kann einerseits der Beginn des Veraltens von Neologismen des Zeitraumes 1979 - 1989 und andererseits das Entstehen vieler neuer Bezeichnungen beobachtet werden.

\* Es handelt sich um eine gekürzte Fassung.

## LITERARISCHE BEITRÄGE

### Der Goldschatz im Brunnen

Eine Geschichte berichtet aus alter Zeit: Zwei Männer wollten einen Brunnen graben. Als sie ein Stückweit in die Erde eingedrungen waren, fanden sie einen großen irdenen Topf, und der war voll Gold. Gleichzeitig stießen ihre Grabstöcke an den Rand des Topfes, der eine links, der andere rechts. Sie holten ihn aus dem Brunnenschacht heraus und teilten die Goldstücke redlich auf. Zum Schluß war nur noch der irdene Topf übrig. Und auf den erhoben beide Anspruch. Sie stritten hin und her und konnten nicht einig werden. Der eine rief:

"Mir gibst Du ihn!" und der andere:

"Laß ihn los! Denn mein Grabstock stieß nicht später als deiner an des Topfes Rand, darum gehört er mir nicht weniger als dir!" Keiner der beiden Männer gab nach, und so blieb nichts übrig, als den Richter zu bemühen. Der Richter sprach:

"Ihr müßt den Topf in der Mitte spalten, denn nach dem Recht gehört jedem von euch die Hälfte!"

Das wollten die beiden jedoch nicht, und so führte der Richter sie zum König hinauf in den Palast, um dem Herrscher die Kläger vorzuführen.

Der König begann auch sogleich mit dem Verhör und fragte: "Woher habt ihr beiden das Gold und den irdenen Topf?"

Wie aus einem Munde antworteten die Männer: "Gnade, oh Herr! Wir sind zusammen losgezogen und beabsichtigten nur, einen Brunnen zu graben. Dabei sind wir ganz ohne es zu wollen auf diesen Topf voll Gold gestoßen. Unsere Grabstöcke berührten gleichzeitig seinen Rand, oh Herr!"

Der König fuhr fort zu fragen: "Wer von euch ist denn auf die Idee gekommen, den Brunnen auszuschachten?"

"Der dort", sagte der eine, "hat den Vorschlag gemacht!"

Da bekannte der andere:

"Ja, Herr, ich kann es nicht leugnen, es war meine Idee!"

Und so entschied der König:

"Der größere Teil steht immer dem Anführer zu, dem Mitläufer nur der geringere!"

Dann ließ er das Gold ausbreiten und abermals teilen, und zwar in drei Haufen. Zwei Haufen und den irdenen Topf billigte er dem zu, der vorne war. Dem anderen gestattete er nur, einen

Haufen mitzunehmen. So löste der König die Klage, und die beiden warfen sich nieder zur Ehrung des Herrn und kehrten dann jeder in seine Hütte zurück.

(aus: Sammlung alter Khmermärchen, Band 3, Nr. 37; erstmalig aus dem Khmer ins Deutsche übertragen von **Christian Velder**)

ទេវទ្រឹស្តី បុរស ២ ន ភ ា ក ំ ទ ា ស ំ គ ្ន ា ពី ក ា រ ដី ក អ ណ ្ណ ង

មាននិទានមួយដំណាលថា មានបុរសពីរនាក់ នាំគ្នាទៅដឹកអណ្ណង លុះដឹកដៅទៅ ប្រទះឃើញមានមួយពិន្ទង គឺបុរសមួយដឹកត្រូវមាតពិន្ទងម្ខាង បុរសមួយទៀត ក៏ដឹកត្រូវមាតពិន្ទងម្ខាងដែរ ហើយព្រមយកមាសមកចែកស្មើគ្នា នៅតែពិន្ទងដែលដាក់មាស ចែកគ្នាមិនដាច់ស្រេចសោះ ចៅមួយថា " ត្រូវឱ្យពិន្ទងនេះមកអណ្ណា " ។ ឯចៅមួយថា " អណ្ណាដឹកត្រូវស្មើគ្នាដែរ ម្តេចក៏ត្រូវបានតែម្នាក់ឯង គួរបានអណ្ណាផង " ។ ចៅទាំងពីរនាក់ប្រកែកដៃដកគ្នាពុំដាច់ស្រេច ទើបនាំសេចក្តីទៅប្តឹងចៅក្រមពុំ ជំនុំជំរះទៅថា " ត្រូវបំបែកពិន្ទងនេះចែកគ្នា ។ ចៅទាំងពីរនាក់ពុំសុខចិត្ត ទើបចៅក្រមនាំចៅទាំងពីរនាក់ ឡើងទៅក្រាបទូលព្រះមហាក្សត្រតាមដោយដំណើរនោះ ។ ព្រះមហាក្សត្រទ្រង់មានព្រះបន្ទូលដំណឹងទៅចៅទាំងពីរនោះថា " មាសនិងពិន្ទងនេះ ព្រះស្តេចបានមកពីឯណា ខ្ញុំចៅទាំងពីរនាក់ក្រាបទូលព្រមគ្នាថា " សូមទ្រង់ព្រះមេត្តាព្រាស ត្បិតខ្ញុំព្រះបាទអម្ចាស់ទាំងពីរនាក់នេះ នាំគ្នាទៅដឹកអណ្ណង ត្រូវលើមាតពិន្ទងមាសព្រមគ្នា " ។ ព្រះមហាក្សត្រទ្រង់ត្រាស់ដំណឹងតទៅទៀតថា " កាលព្រះស្តេចទៅដឹកអណ្ណងនោះ តើនរណាបបួលទៅដឹកមុន ខ្ញុំ ។ ចៅមួយក្រាបទូលថា " ចៅនេះឯងបបួលខ្ញុំព្រះបាទអម្ចាស់មុន " ។ ឯចៅមួយក៏ក្រាបទូលថា " ខ្ញុំព្រះបាទអម្ចាស់បបួលចៅនេះមុន " ។ ព្រះមហាក្សត្រទ្រង់យល់ថា " ចៅអ្នកបបួលមុននោះ ត្រូវបានចំណែកលើសគេ " ហើយព្រះអង្គឱ្យយកមាសនោះមកចែកជា៣ភាគ ភាគ២និងពិន្ទងនោះ ឱ្យបានទៅចៅដែលបបួលនោះ ១ភាគទៀតឱ្យបានទៅចៅដែលគេបបួលនោះ ។

ព្រះមហាក្សត្រទ្រង់វិនិច្ឆ័យសេចក្តីដូច្នោះហើយ ចៅទាំងពីរនាក់សុខចិត្ត ក៏ថ្វាយបង្គំលាទៅផ្ទះអាត្មាទីទេពុំពោឯង ។

### Wie die Vögel die Geister beschwörten

Auch Tiere beschwören Geister, wenn sie krank sind oder in Not geraten und Hilfe brauchen. Davon handelt diese Geschichte: Einst gab es eine Taube. Sie lag in den Wehen und konnte "den Fluß nicht überqueren"(1). Vor lauter Schmerz wimmerte sie und jammerte, genau so, wie es die Tauben noch heute tun.

Die anderen Vögel hörten die Taube schreien und kamen alle herbei. Einige hatten ein mitleidiges Herz und wollten die Taube trösten. Andere dagegen wollten sie ärgern und machten sich lustig über sie. Alle gakelten und schnatterten durcheinander, ein jedes in seiner Sprache, die einen, um der Taube gute Ratschläge zu erteilen, die anderen, um ihr Furcht einzuflößen. Der Rabe schrie: Ngoap eilouw, ngoap eilouw, (sie stirbt, sie stirbt), und so kommt es, daß die Raben noch heute "louw, louw" schreien. Die Hühner riefen: "Chaop, chaop, chaop, (holt eine Schaufel, holt eine Schaufel herbei), denn sie meinten, man müsse der Taube eine Grube graben, da sie ja im Sterben läge. Sie wünschten ihr den Tod, darum ärgerten sie die Ärmste mit ihrem Geschrei. Die Enten gackerten dazu: "Kap, kap, kap, (grabt, grabt, grabt), schließlich hatten die Hühner eine Schaufel verlangt, und das Grab der Taube sollte rechtzeitig fertig werden, die Tote darin zu verscharren.

Raben, Hühner und Enten waren die Tiere, welche die Taube am liebsten hätten sterben sehen. Doch gab es auch nicht wenige, die ihr beistanden. Die Turteltaube zum Beispiel rief: "Rouk kru, rouk kru, (holt den Arzt herbei, holt den Arzt herbei!)" Andere Vögel waren der Meinung, um der Taube das Leben zu retten, sei es richtiger, statt dessen zum Geisterbeschwörer zu gehen. Der aber wohnte weit weg, und die Regenzeit währte schon lang. Das Land war überschwemmt. Man brauchte ein Boot für die Reise und Ruder dazu. So stimmten die Retter ein ohrenbetäubendes Geschrei an: Der Stelzengeier schrie: "Tuk, tuk, tuk, (Boot, Boot, Boot), und das Wasserhuhn rief: "Tchrowa, tchrowa, (Ruder und Paddel, Ruder und Paddel!)" Wildente und Taucher machten sich daran, Wasser zu schöpfen: "Khwok, khwok, khwok." Dann stiegen alle ein und reisten mit der Taube zum Dorf des Kauzes, der als berühmter Geisterbeschwörer galt.

Als sie ankamen, war es Nacht. Der Kauz rief die Eule herbei, die ihm bei der Beschwörung helfen sollte und die Formeln kannte, mit denen man die Geister herbeiruft. Die Zeremonie begann. Die Vögel hatten sich im Kreise versammelt und fingen an zu singen, zu tanzen und zu musizieren. Die Rohrdommel spielte den Trommler, der Papagei war der Fiedler, die Elster blies die Pfeife, der Specht schlug das Becken und die Meise ließ den herrlichsten Gesang ertönen.

Als die Musikanten verstummt waren, fragte die Eule den Meister: "Koun yoeng chea te? Koun yoeng chea te? (Ist unser Kind geheilt? Ist unser Kind geheilt?)"

Der Kauz, in der Versunkenheit der Meditation weit entrückt, schaute mit großen blicklosen Augen ins Leere. Die Eule mußte mehrmals fragen. Schließlich antwortete er und sprach nur ein einziges Wort: "Lieng! Lieng! (Einen Festschmaus, einen Festschmaus bringt herbei)!" Als sie dies gehört hatte, trat eine kleine Amsel hervor und rief: Chea kao lieng, min chea kao lieng! (Einen Festschmaus, ob gesund oder nicht!)

Die Beschwörung war zu Ende. Die Vögel gingen zum Fluß, um nach Hause zu reisen. Aber an der Anlegestelle sahen sie ihr Boot nicht mehr. Was nun? Sie mußten rufen, vielleicht würde derjenige, der das Boot genommen, sie hören und es zurückbringen. Also stimmten sie ein mächtiges Geschrei an. Da antwortete am anderen Ufer eine Stimme: "Kuk, Kuk, Kuk." Das war der Uhu, und er heißt Kuk bis heute. Als die Raben, welche die Taube lieber tot gewünscht hätten, sie wohlbehalten und gesund zurückkommen sahen, was sie der Eule, dem Uhu und dem Kauz zu verdanken hatte, da begannen sie, diese drei abgrundtief zu hassen.

Seither betrachten sie Eule, Kauz und Uhu als ihre schlimmsten Feinde. Wenn sie einen von ihnen erblicken, dann eilen sie in Scharen herbei, um den Armen mit ihren Schnäbeln zu hacken. Das ist ihre Rache, und daran hat sich seither nichts geändert.

(1) "Den Fluß überqueren" steht umgangssprachlich für "entbinden", "gebären".

(aus: Sammlung alter Khmermärchen Band 7, Nr. 17, erstmalig aus dem Khmer ins Deutsche übertragen von **Christian Velder**)

រ េ រ ្យី ង ប ក ្រី េ ល ្យ ង អ ា រ ក រ

នេះនឹងថ្កាច្រ្កងពីរឿងសត្វទាំងឡាយ កើតចលាចលដោយសារសត្វដងគ្នាមានដីពីរើយដើរ  
ស្រែងរកមេមត់មកដួងមើល ។

កិរៈ កាលនោះ មានសត្វព្រាបមួយ មានទុក្ខដោយឆ្កងទន្លេមិនរួច ម្ល៉ោះហើយព្រាប  
ចេះតែថ្ងូររហ័្ងិ្ងនិងគេដួង ។ ក្រង់នេះហើយដែលនាឱ្យព្រាបជាប់ដីថ្ងូររហ័្ងិ្ងរហូតដល់សព្វថ្ងៃនេះ ។  
ព្រាបដីថ្ងូររហ័្ងិ្ងនេះ ក៏ផ្អើលទៅដល់សត្វដទៃទៀត មកដួងមើលឃ្លួររ ។ ក្នុងបណ្តាអ្នកដែល  
ដួងនោះមានសត្វខ្លះក៏ដួងឃ្លួររ មានសត្វខ្លះទៀតត្រឡប់ជាបណ្តោះបណ្តោះ បន់ផ្តុំផ្តុំ  
ឱ្យព្រាបទៅវិញ ហេតុនេះបានជាមានសត្វមកសត្វប្លែកកុំគ្នា តាមភាសាវា គឺខ្លះស្រែក  
ដួងឃ្លួររ និង ខ្លះទៀតស្រែកផ្តុំផ្តុំ ។ មាន' ទា ត្រែក ផ្តុំផ្តុំ ។

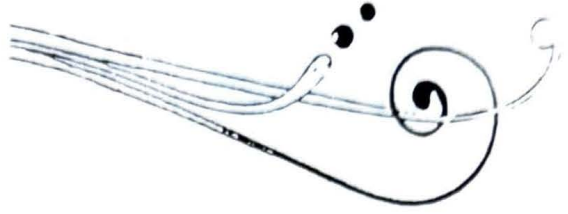
- ត្រែកស្រែកថា : " ងាប' ឥឡូវ' ងាប' ឥឡូវ' ងាប' ឥឡូវ' ងាប' ឥឡូវ' ។ " ក្រង់នេះហើយ  
បានជាត្រែកនោះជាប់ស្រែកថា : ឡូវ' ឡូវ' នៅដល់សព្វថ្ងៃ ។

- មានស្រែកថា : " ចប' ចប' " បានន័យថា ឱ្យរកចបមក បម្រុងចាំកប់ខ្មោចព្រាប  
តែម្តងទៅ ព្រោះព្រាបនេះ វានឹងស្លាប់ឥឡូវហើយ ។ នេះជាពាក្យបណ្តោះ ព្រោះ  
មានចង់ឱ្យព្រាបស្លាប់ចុះ ។

- ទាស្រែកបន្ថែមតាមក្រោយមានថា : កាប់' កាប់' កាប់' ។ " ព្រោះថា បើ  
ព្រាបស្លាប់ហើយ មានឱ្យគេរកចបហើយនោះ ត្រូវកាប់ដឹកបរិវាតែម្តងទៅ ។  
ក្រៅពីសត្វដែលផ្តុំផ្តុំឱ្យព្រាបស្លាប់ នៅមានសត្វដែលនៅដួងសង្រ្គោះព្រាបច្រើនទៀត ។  
នៅពេលនោះ សត្វលយកស្រែកថា : " រឹកត្រូ' រឹកត្រូ' " តែសត្វដទៃដុំផ្តុំថា :  
ត្រូវទៅរករូបមេមត់ ឱ្យដួងសង្រ្គោះជីវិតសត្វព្រាបវិញ ប៉ុន្តែរូបមេមត់នោះនៅឆ្ងាយ  
ណាស់ ហើយពេលនេះ ជាន់ដូរវ៉ាន់ស្វា មានទឹកជោរជន់លិចវាលល្អ្លាចដង ។ បើនឹងធ្វើដី-  
ណើរទៅ តោងតែរកទូកក្តារច្រវ៉ាច្រវ៉ាទើបបាន ម្ល៉ោះហើយពួកអ្នកសង្រ្គោះទាំងនោះ  
ម្ល៉ោះស្រែកកកោកកកាករកប្រដាប់ទាំងនេះ លាន់ទ្រូង ។

- អារម្ភស្រែកថា : " ទូក' ទូក' ទូក' ។ " - មានទឹកស្រែកថា : " ច្រវ៉ា' ។  
ច្រវ៉ា' ច្រវ៉ា' ។ " - ប្រសឹកនិងស្មោល្លានាំគ្នាច្រវ៉ាច្រវ៉ាច្រវ៉ា ច្រវ៉ា' ច្រវ៉ា' ។  
រួចហើយ គេក៏ចេញទូក ដឹកនាំទាំងព្រាប ដែលជាអ្នកដីនោះ ឆ្ពោះទៅលំនៅម្យ៉ាង  
រូបមេមត់ ។ ទារវាទៅដល់ ជាពេលពន់ព្រលប់ សត្វម្យ៉ាងរូបមេមត់ យកសត្វទីជុំជាន់ គឺ  
ជាអ្នកនិយាយល្ងង់លោមរូបមេមត់ ។





កុលាបក្រព័ក្កងរបង



ឡី កែវកល្យាណ  
ពេលអូនទូរស័ក្តិ

នេវា ពេលបងព្រះ  
បងស្តាប់អូនស្តី  
ព្យាប័ព្វវិចិត្តា ។

ក្រឹមព្រសដី  
បងអរពេកទ្រែក

ពេលឃើញអូនរាំ  
ចង់រាំជាមួយ

បងខំរេចទ្រាំ  
ជ្រុងភ្ជាប់វាសនា  
ស្រវាអោបភ្នំ ។

នន្ទត់កាយា  
ទាបខ្លីពិត្នា

ពេលអូនស្តីរក  
ឃើញអូនខ្ពស់ពេក

ឱ មាសពន្លក  
ចុងមែកផ្លែទុំ  
ដុះក្នុងរបង ។

បងចង់តែយំ  
អូនផ្តាប្រកុំ

យប់ថ្ងៃនាយស្រី  
នាយរួមរីកស្មើ

នាយថ្មម បមបី  
នាយសីសាសង  
នាយឆោងមិនដល់ ។

នាយក្សេកក្រកង  
នាយពាក្យអូន\_បង

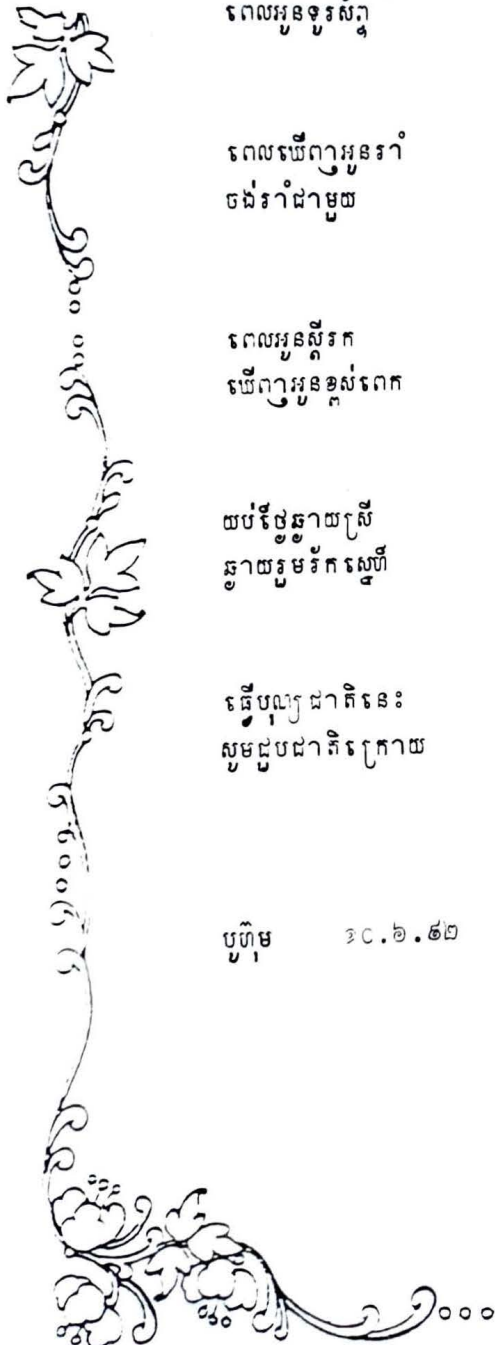
ធ្វើបុណ្យជាតិនេះ  
សូមជូនជាតិក្រោយ

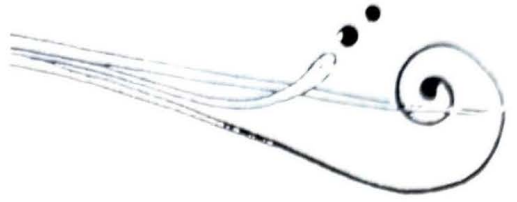
សូមព្រះជាម្ចាស់  
ជួបស្រីនិម្មល  
ស្គាល់ក្លិនកុរាប ។

ដាក់ទានកុសល  
ប្លាតទុក្ខអំពល់

បូហ៊ីម ១០.៦.៥២

ម៉ោង ១១.៥៤





ស្រីរាំរាត្រីបុណ្យចូលឆ្នាំ



វង់ភ្លេងប្រគំ ពុស្រឡាំង  
ទង់អូលកល្យន៍ ទន់រន្ធវើក

បងភាំងមើលអូនរាំរំពើក  
អ្នកច្រៀង ច្រៀងលើកសព្ទសំនេរ្យង ។

ឱបទកំសត់ "ក្រពាំងពាយ"  
នឹកអូនព្យាប្រិមស្រស់ផ្អែងផ្អែង

អោយបងរាយមាយ នឹកសួរស្បែង  
អូនច្រៀង "ជំនោរទ្រង់ប្រាំង" ស្លុក ។

ភ្នែកបងដោកជាតិកដល់ស្រី  
បេះដូងពើតចុក ក៏ងរឹតរួត

នឹកអីសែននឹកស្ទើរតែឆក  
ស្នេហ៍អូនរាំរំពើក បងលិចលង់ ។

បូក្រិម ១០.៦.៥២

ម៉ោង ១២.១០

បញ្ចុះផែនបងជាប់ចិត្ត



ក្នុងសួនផ្កាពិលល្អចម្រុះ

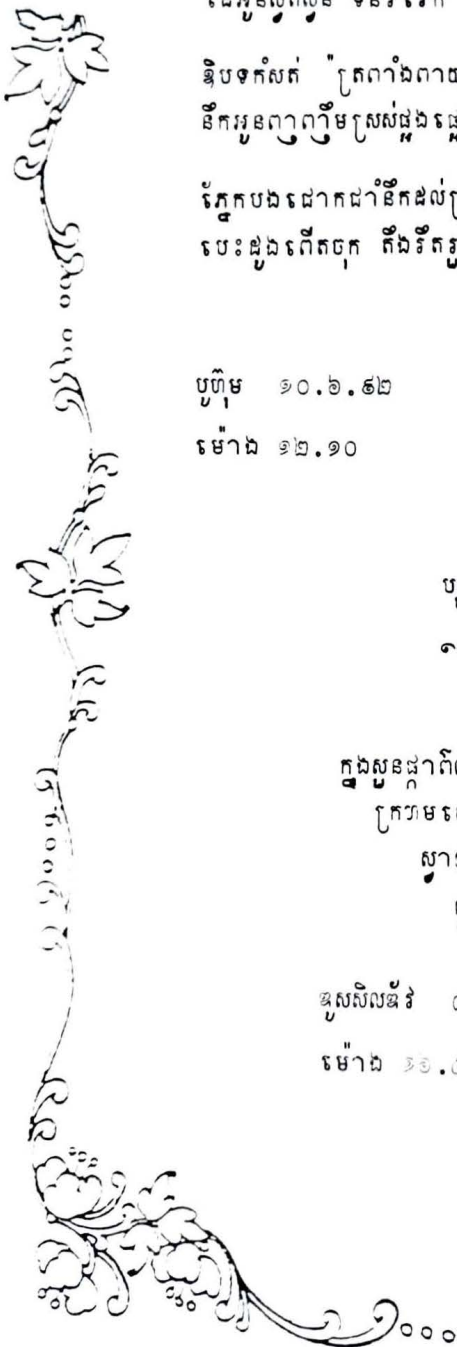
ក្រហមលឿងស្រុះស៊ីជុំពូ

ស្វាយខ្សែវលាយគ្នា តន់មើលយូរ

ល្អដូចតំនូរ ផ្កា "កុលាប" ។

ឌុសសិលឌីវ ៨.៨.៥១

ម៉ោង ១១.៥៥



ស្នេហា ប្រែជាប្អូន  
២២២២២២២២

បើរឿងរ៉ាវខាងកើតបញ្ហាស្រី	កាលនោះចរនិរនាទំនេរ
ទោះមានរបងព័ទ្ធមាសម	ក៏បងរិះទេទៅជួបស្រី ។
អូនស្រីស្រស់ពុំ អស្ចារ្យ	បងបងព្រាថ្នា ស្នេហាទីព
មាសស្នេននួននាងបានស្រឡា	ថាអោយប្រុសថ្លៃបងមេត្តា ។
បងដាក់ចិត្តស្នេហាជ្រកពុំ	ក្រមុំរមទមស្អាតស្អា
បងគេងស្រឡាដីដីរ៉ា	គិតថាសង្វារវាសនាធំ ។
ក្រីក្រព្រាងរឿងរះដោះស្រី	ចាំងចែងលោកយីស្រីនមនារម្យ
បងខំរុតរះទៅរកម្តាយ	ដោយក្តីសុខម ក្នុងកាយា ។
ទៅដល់ផ្ទះស្នេន នួនពិស	ស្នេរស្នេតស្នេរតី ព្រៃរអាក្រា
ព្រោះបងបានឃើញស្រីកន្ត្រា	គេងកើយហត្ថាព្រាណប្រុសថ្លៃ ។
និមន្តនព្រាហ្មីមគ្រាន់ខ្មាសព្រាតិ	ប្រឆាំងធម្មជាតិលើលោកយី
បើបរមីលមកបងហើយស្រឡា	តើមានការអី បានជាមក ។
បងស្រឡាចិត្ត គិតមិនយល់	ថាស្រីនិម្មលស្រីពន្លក
ប្រែចិត្តរហ័ស ដូចរលក	បក់បោកយោលយោកឱ្យខ្លោចជ្រក ។
ទឹកភ្នែកបងហូរពុំ ឥតស្តើ	បងនោះទ័ពស្នេហាទ័កវដីរ៉ា
កម្មវេយ្យសហ្មតិយជាតិទេនេណា	សូមទុកស្នេហា ជាប្អូនស្រី ។

កញ្ញា ខៀវ សារ៉ាណាទី  
ក្រុងភ្នំពេញ ថ្ងៃទី ១៣.៥.១៩៩១

កំណត់ការិយាល័យនិពន្ធ៖  
កំណាព្យ "ស្នេហា ប្រែជាប្អូន" បានដោះលេខ ៣ ក្នុងការប្រឡង  
ប្រជែងកំណាព្យ នៅឱកាសបុណ្យចូលឆ្នាំខ្មែររួមគ្នា នៅប្រទេស  
អាល្លឺម៉ង់ ក្នុងឆ្នាំ ១៩៩១ ។ យើងសូមសរសើរនាងកញ្ញា ខៀវ  
សារ៉ាណាទី ដែលមានសេចក្តីក្បាលានលាតព្រកដាងស្នេហាផ្លាស់ប្តូរ  
ប្រែប្រួល ដែលជាបញ្ហាមួយដ៏ស្រស់ស្អាតរវាងជីវិតរបស់និពន្ធកិច្ច  
នៅបរទេស ។

នាវាកម្ពុជាក្រោយពេលព្យុះ



- |   |   |
|---|---|
| <p>ទ្រុឌបីតុលាកោសិបមួយ<br/>គុណបុណ្យ គោកឆ្មកគុណព្រះធិម</p>     | <p>គ្រប់ខ្មែររព្វាយចិត្តព្រាបព្រួន<br/>ខ្មែរគ្រប់ក្រីក្រព្រមរួមគ្នា ។</p> |
| <p>សន្តិសញ្ញាក្រុងព្រីន<br/>អោយជួយពួកទ័ងស្រង់កម្ពុជា</p>      | <p>បានប្រាប់នាទីខ្មែរនានា<br/>ដែលលិចទេស យូរឆ្នាំហើយ ។</p>                 |
| <p>សូមបក្សទាំងបួនសន្តរក្សា<br/>ច្រើនដ្ឋអណាច ទីមីលមុខក្រោយ</p> | <p>ករណាគិតរាស្ត្រដែលខ្វះខាត<br/>ទើបរាស្ត្របានស្បៀងអន្លង់ ។</p>            |
| <p>គួរទាញមេរៀនសំរាប់ជាតិ<br/>អោយមានយុត្តិធម៌ល្អចិត្តជា</p>    | <p>កុំឆ្លៀតមិនគិតគ្រប់គ្នា<br/>ជួយច្រាននាវាខ្មែរទៅមុខ ។</p>               |
| <p>កុំប្រុងទ័តបិទត្រឹមថ្ងៃហាត<br/>មើលឃើញទ័តវាំងមិនឃើញគុក</p>  | <p>ស្រែកច្របៀងសកវាទីរាយទំនុក<br/>លើកដាក់លើកទុកតាមទ័តចង់ ។</p>             |

យីម កិច្ចសែ  
២៥.១០.៩១

ច ង់ ធំ

១១១១១

- អ្នកខ្លះចង់ធំ ចង់ជួយស្រុក  
ខិតខំរើកាយ កញ្ជ្រាត់រឹក  
ព្រោះឃើញរាស្ត្រទុក វេទនាភ្នែក  
តាំងដៃដៃ រឹកទិសា ។
- អ្នកខ្លះចង់ធំ ចង់កិត្តិយស  
បំណាច់នឹងកើត ជាមនុស្សរា  
ចង់មានកេរ្តិ៍ឈ្មោះ ខិតខំការ  
ចាកចេញលោកា នៅរស់ទៀត ។
- អ្នកខ្លះចង់ធំ ចង់អំណាច  
សម្លឹងឱកាស ពុំឃ្លៀងឃ្លាត  
អោយគេខូបខ្លាច រកកលស្លៀត  
ប្រមូលលុយជាតិ ឥតគិតអ្វី ។
- អ្នកខ្លះចង់ធំ ចង់ការពារ  
គ្មានគិតអ្វីក្រៅពីវាតទី  
សម្បត្តិនានា រឿងរកស៊ី  
រាស្ត្រអត់ព្រួយស៊ី ធ្វើមិនដឹង ។
- យ៉ាងនេះម្ចាស់ឆ្នោតដែលជារាស្ត្រ គួរគិតត្រូវចៀស រេសំទ្រឹង  
គួរមើលអោយជាក់ គិតសព្វឹង សម្លឹងឆ្នោតហ្នឹង ឆ្លើយ "សុខ ទុក្ខ" ។

ក្រឡេកមើលក្រោមដង  
១១១១១១១១១១១១១១១១

- កសិករតស៊ូ ព្រឺសដិតដាម  
ធ្វើយូរទៅស្បែកយារយឺតស្លឹក  
នៅតែរហាម ទោះបីប្រឹងប្រិត  
អស់រំពឹងគិត ព្រឹកល្ងាចខ្លះ ។
- ស្លឹកឆាកកឹង រឹងសរទិស  
ប្រឹងរុក្ខា ប្រឹងឆាកខ្យល់បព្រាស  
ឃើញទុកដៃ ស្បែកដើងក្រាស់  
ពានតិចមកដុះ ចំរើនម្ចាស់ ។
- កម្មករលីសេង រែងគ្រាំគ្រា  
ចុកដើងចង្កេះ ខំរុតរះ  
ក្រោមក្តៅរងា ក្រោមរន្ទះ  
មុខក្រោយនៅខ្លះ តែដដែល ។
- អ្នកក្រតូចតាច ទើសទីទីល  
ការប្រាក់សែនខ្ពស់ ខ្ពស់ម៉្លេះទេ  
ភិតភ័យក្រហល់ បំណុលគេ  
រកស៊ីគ្រាន់តែ រត់ការប្រាក់ ។
- ឃើញពើយដឹងច្បាស់ ថាឃើញពិត តើបិទភ្នែកដិត ឬល្ងើមលាក់  
ទុករាស្ត្រអោយរស់ ដូចព្រួញចាក់ ឬខ្ញុំដុកដាក់ អោយរាស្ត្រស្បើយ។

សារី ស្តីង  
ក្រុងភ្នំ ស្ទឹង  
៣០ . ៣ . ៩២

រា ត្រី ស្នេ ហី ង ប' ង, ល



១- ស្រីលាចេញ បងនេនានីក ពីព្រឹកអូននេនាជិតបង្ហើយ  
ថ្នាក់ថ្នមស្នេហី បងកៀកកើយ ឱ បងនីកទឹករបស់ស្រី ។

២- ស្រឡាញ់ស្នេហី រួមរីករាយ កម្មកាយឆ្លើយ អូនមានប្តី  
ស្នេហីបងស្នាន មានសេនី ម្តេចស្រីយំ លើទ្រូងបង ។

៣- ទឹកវ័ព្រលឹង មាសដួងចិត្ត វ័រមិត្តគិតថ្លៃ ត្រាកន្លង  
បងមិនភ្លេចស្នេហីសង អូនឱបបងក្រព្រាខ្មា ។

៤- ថើបដេញក្រ ឱ មាសស្នេហី អូនកុំប្រែ ភ្លេចសង្សារ  
អូនមានប្តី បងមិនថា នឹកដឹងវា ថ្ងៃ ខ្មា ខ្មា ។

បទភ្លេង និង ច្រៀង: សានី តុង  
ទំនុកច្រៀង: កិច្ចសែ យីម

*Die berausende Nacht*

Betrübt nahmst Du Abschied von mir ...  
 Noch heute früh lagen wir beieinander.  
 Wir liebten uns endlos ...  
     im Duft Deines Körpers.

Noch benommen vom Glück ...  
     erfuhr ich von Dir:  
 Du bist verheiratet.  
 Und Du weintest an meiner Brust.

Oh Geliebte,  
 was macht schon, daß Du verheiratet bist.  
 Denke nicht daran!

Denke nur an die Stunden der Liebe,  
 das zärtliche Streicheln  
 und unsere stürmische, ...  
     leidenschaftliche „Umarmung“!

Nur die grenzenlose Liebe  
 in der berausenden Nacht zählt.

Komposition und Gesang: Sany TONG  
 Text: Guechsè YIM  
 (Besonderer Dank an S. E. für die Hilfe  
 bei der Übersetzung)

កញ្ចប់ ល្អៗ ច្រើន ម្តង  
 ចុង ខ្លួន : ច្រើន ម្តង ចុង ម្តង

Handwritten musical score consisting of ten staves. Each staff contains a line of Khmer lyrics written above a musical staff with notes and rests. The lyrics are:

- Staff 1: ល ឆ្មៃ ចុង ច្រើន ល្អៗ ច្រើន ម្តង
- Staff 2: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ
- Staff 3: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ
- Staff 4: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ
- Staff 5: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ
- Staff 6: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ
- Staff 7: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ
- Staff 8: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ
- Staff 9: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ
- Staff 10: ល្អៗ ម្តង ម្តង ម្តង ចុង ម្តង ចុង ច្រើន ល្អៗ

កញ្ចប់ ល្អៗ ច្រើន ម្តង  
 ចុង ខ្លួន : ច្រើន ម្តង ចុង ម្តង

### Die Krabben - eine Vorbemerkung

Das Gedicht "Die Krabben", *satrā ktām សាត្រាភ្នំ*, wird der Form und dem Inhalt nach zu den *cpāp'* ច្បាប់ gerechnet, die ein eigenständiges literarisches Genre in der Khmer-Literatur darstellen.

Meist sind dies Werke ohne Datierung, deren Verfasser oft auch nicht erwähnt werden. Sie lassen sich aufgrund ihrer Sprache in die klassische literarische Periode einordnen, nämlich in die des Mittel-Khmer, die sich vom XVI. Jahrhundert bis zum Anfang des XX. erstreckt, wobei anzumerken ist, daß die Semantik den Merkmalen des Alt-Khmer näher kommt als denen des modernen Khmer.

Das Wort *cpāp'* im eigentlichen Sinne bedeutet Verordnung, Gesetz, Regel, Vorschrift oder auch Amtsschrift. Literarisch sind die *cpāp'* Gedichte gnomischen Charakters, didaktische Texte, eine Art lehrhafte Spruchdichtung. In ihnen werden moralische und soziale Grundsätze formuliert, sowie Ratschläge für das richtige Verhalten in verschiedenen Lebenslagen erteilt, die der Lehrer/Meister an die Schüler und die Eltern an die Kinder weitergeben wollen. Das Ziel ist Erziehung. Die *cpāp'* sind streng komponierte Texte, die sich durch eine konsequente Versbildung auszeichnen. Jede Form der Versifikation besitzt ihre begleitende Melodie, hier *kāgati* ប្រការក្រាតិ von Strophe 1 bis 32 und *Brahmagīt* ប្រព្រឹត្តិកិ von Strophe 33 bis 35.

So erleichtert das singbare Metrum das Auswendiglernen und Rezitieren der Schüler - sowohl damals in den buddhistischen Klosterschulen als auch jetzt in den heutigen. In der Original-Anmerkung des vorliegenden Gedichtes wurde bemerkt, daß "Die Krabben" als *cpāp'* gut geeignet sei für die Schüler zum Erlernen der Khmer-Sprache. Überhaupt trägt das Studium der *cpāp'* dazu bei, die Khmer-Literatur, vor allem die der postangorianischen Periode, besser kennenzulernen. "Die Krabben" gehört nicht zu den bekanntesten klassischen *cpāp'*. 1988 wurde das Gedicht erstmalig veröffentlicht, ins Französische übersetzt und kommentiert (siehe unten Quellenangaben). Dem Inhalt nach fällt es aus dem üblichen Rahmen: Ein typisch menschliches Verhalten, dessen ethische Konsequenzen den Leser zu sittlichem Verhalten auffordern sollen, wird in einer moralisierenden Fa-

bel vorgestellt. Um sich über die Schlechtigkeit des Menschen auszulassen, bedient sich der Verfasser einer lehrhaften Anekdote, eines Stilmittels, das oft in den cpap vorkommt. Er läßt den Donner als Ratgeber und eine Krabbe reden, dem Leser ist es selbst überlassen, die Moral der Geschichte herauszufinden.

#### Quellenangaben

- Pou, Saveros, La littérature didactique khmère: les cpāp', Journal asiatique 1981, S. 454-466
- dieselbe, Etudes sur le Ramakerti (XVIe-XVIIe siècles), Ecole Française d'Extrême-Orient, Paris, Vol. CXI, 1977, 201 S.
- dieselbe, Kamran cpap កម្រង ឲ្យប៉ុ , Guirlande de cpāp', CEDORECK, Paris 1988, Vol.1-2

# ភ្នំសង្កែ

ព្រហ្មាមជ្ជរជ្ជន៍	ផែនមិនទុរជន
និងក្លាមឡើយណា	ដូចកសសាច់ញាតិ
សន្តានដ៏ល្អា	ដ្បិតចេញវិស្សា

ផ្អែរសាក្លាមទៅ ។

ផែនមានមេត្តា	ផ្អែរដ្បិតក្លាមដា
ដ្បិតក្លាមកម្មោ	ដាវើយរកសក្លាម
ធ្វើរដ្ឋឱ្យដៅ	ខ្លួនដ៏លកម្មោ

ដាសត្រតិរដ្ឋាន ។

ដ្បិតអញនិរទៅ	អញឱ្យហៅទៅ
មក ប្រាមប្រាម	ក្រែង អត់នឹងអញ
មានក្រយដ៏ល្អ ប្រាណ	រិះគិតអកស្តាន

សំនៅកំបាំង ។

រកក្បែររកកោះ	កន្លៀតចន្លោះ
ប្របឋានត្រពាំង	គិតតែឥឡូវ
កំរោយដ៏ល្អ ឡើយ	ក្រែងដ៏រិះគាំ

កកាយពុំបាន ។

ដ្បិតអញនេះ	មនុស្សលោកនិរទៅ
ក្បាលហង្សដ៏ល្អាន	ថាវាពិសា
រកត្រាដ៏ល្អាន	ខ្លាញ់ពស់ ប្រាណ

វានឹងដ៏តង់ ។

មនុស្សលោកវាថា	មកក្លាមពិសា
និងអង្គុលខ្ញុំ	និងស្លឹកសណ្តែក
និងម្រូបលាយថ្ម	មកពុំទាន់ដ៏

ស្រែកទឹកហាត់មន ។

មនុស្សខ្លះវាថា	ខ្ញុំចេញវិស្សា
----------------	----------------

ក្លាបដំបូងខ្លាញ់លាន់  
វារដើរតយកន់

នឹងដឹកត្រីក  
ដើរវាលើញរដ្ឋ

វារដឹកយកបាន ។

ខ្លួនកដណ្តាត់  
ស្រែកដាច់ដំបូង  
សាច់ញាតិដើរដង

វាថាដំបូងកាត់  
ប្រាមប្រាប់កូនទៅ  
កុំឱ្យឃ្នឹសឃ្នួដ

ប្រហែសខ្លួន ប្រាណ ។

ខ្លួនដំបូងពាលដំបូង  
ស្រែកដាច់ស្តាន  
ស្រែកលាស់ពុំបាន

មេចយ៉ាងកកាយ  
លើចទឹកទាស់ទាស់  
វានឹងដឹក ប្រាណ

ជារាហរវា ។

វាយកទៅដឹក  
ទាំងស្រែកដាច់សា  
ចកដើរទំពារ

ខ្លាញ់ដំបូងលក់  
ស្រែកស្រែកហើយទំនេរ  
គ្រឿងគ្រឿងបហិមា

ដំបូងដំបូងយកក ។

វាដើរខ្លួនដំបូង  
ស្រែកដាច់តេឡុក  
ចិនដំបូងយកក

វាថាដំបូងស្នូល  
បើដំបូងទេ  
វាចប់ទៅរក

ចកដឹកដំបូង ។

ទៅដំបូងទំនេរ  
ទៅយកខ្លួនស្លៀក  
ច្រកដំបូងស្លៀក

ត្រីពាំដំបូងដំបូង  
ប្រយ័ត្នឱ្យស្រួល  
ប្រហាំងប្រហើក

កុំឱ្យឃ្នឹញខ្លួន ។

ទៅដើរលាស់ស្រួល  
ទៅស្រែកកញ្ជូន  
ទាំងប្រាសលាត់ខ្លួន

វារដើររកស្លៀក  
ឱ្យវាកំបាំង  
កុំឱ្យវាដួន

វាចាប់យកទៅ ។

ហោរាទេពា រាស្មី	ដួលរិះគិតគរ
ប្រាស ប្រាសប្រដៅ	ដ្បិតផ្លូវនឹងក្លាច
នូវចន្ទស្រឡាញ់	វាយក្លាចទៅ

ដកដីបាសលេង ។

ដៃដៃស្រែចហើយ	ទើបក្លាចស្នាស់ឆ្នើយ
រុករើយសូមទាន	ស្រីរុក រាពាក
បង្កើតខ្ញុំបាន	ស្រីរុកធ្វើស្តាន

ឲ្យខ្ញុំនៅហោរា ។

រុករុកប្រដៅ	រុករុករាងពាក់ដើរ
គណរុកប្រដៅ	គិតរុកនឹងសង
ឆ្នោតហោរាពាក់ក្រី	ខ្ញុំចាំពីដៃ

នេះនៅហោរាលា ។

រុករុកយុវ រុករុកស្លាប់	រុករុកខ្ញុំនឹងប្រាប់
ឲ្យរុករុកស្លាប់វា	មានកាលយុវដៃ
ខ្ញុំចរយាត្រា	នៅលេងនៅនា

ដ្បិតយុវ ធំក្រី ។

ពៅបោះវាដើរ	ដំណាសចេញចក់
ពៅក្រីនោះនៃ	ក្រីឡើយយើងខ្ញុំ
លោក ច្រំនឹងក្រុយ	គេដឹងខ្ញុំដៃ

ខ្ញុំទើបរុកហោរា ។

ខ្ញុំពូនក្រាបគង	រុកខ្ញុំពុំយល់
វាស្នាយក្នុង	ថាខ្ញុំក្លាចដំ
ដកដីបាសលេង	វាចោរដកដី

ចង់ដីខ្ញុំណាស់ ។

លុះចាប់ពុំបាន	វាដើរទៅស្តាន
ឯទៀតនានា	ចាប់រុករុកដាក់
ក្នុងត្រីកហើយណា	វាចរយាត្រា

ស្ទើរទៅទៀតហោរ ៤

ខ្ញុំចើលទៅយល់	ក្នុងគ្រិកវិសុល
កង្កែបក្តាចដើរ	នៅក្នុងគ្រិកវា
រាត្រាខ្ញុំហោរ	ក្រែងដួចក្តាចដើរ

ខ្ញុំគិតរវិនិច្ឆ័យ ៤

ឮកូនទីយខ្ញុំខ្លាច	ចន្ទស្ស័យមានរំណាច
ររាចររា	ត្រង់ខ្លាត្រង់ដឹក

ខ្ញុំខ្លាចណាស់ណា	វាមុតរាត្រា
------------------	-------------

របើកខ្នាតខ្មាយ ៤

បើកខ្ញុំទៅ	ធ្វើឱ្យដ្រើ
កុំឱ្យឃើញកាយ	ខុសតែកង្កែប
ច្រើនបរវន្តហយ	វាមកនៅសាយ

ខ្ញុំចង់ដាំកាច ៤

បើធ្មេញដើម្បីចង់	វាយរំពាប
លោកលេងសាច	ទាស្រីចង់លេង
ចិត្តវាចិនខ្លាច	វាទាបរំណាច

រឿងនៅខ្លួនវា ៤

មិនហ៊ានមិនហាល	គេធ្វើឱ្យតហាល
ដុតដីពិសា	ខ្លះយកទៅលក់
កាត់ទាំងបាទា	ហើយកាត់សិរសា

ទើបវាសំរិះ ៤

យកខ្ញុំយកច្រេច	បង្កើតបង្កើត
(ប្រហាកបង្កើត)៖	យកស្លឹកស្រីត្រី
ដុតស្លឹកបង្កើត៖	ហុកឡើងដាំដុះ

ពិសាពាកពាស ៤

វាដើរខ្លួនឯង	វាថាជាស្រ្តី
កង្កែបខ្លាញ់ហើយ	ដំណាទាចិន



## Die Krabben

Dampf grollt frühmorgens der Donner. Doch er erschreckt die Krabben nicht. Wie von engen Verwandten will er Abschied nehmen, denn die Regenzeit geht zu Ende.

Der Donner hat Mitleid mit den unerfahrenen Krabben:  
"Ihr Lieben, grabt tiefe Löcher! Hört doch, seid nicht törricht, vergrabt Euch, Ihr dummen Dinger!

Denn nun geh ich fort, keiner hilft Euch, hört auf meinen Rat! Ohne mich droht Euch Gefahr, sucht schnell Eure Verstecke, ein sicheres Lager!

Verkriecht Euch in Ecken und Spalten, kleinsten Löchern am Rande des Tümpels. Nun geht schon, wartet nicht auf die Trockenzeit, die Erde wird hart, schwer zu graben!

Ich hab es gehört, daß die Menschen Euch nach dem Leben trachten! Meine Lieben, Ihr seid fett und wohlschmeckend für ihren Gaumen.

Sie schwärmen schon davon, wie sie Euch zerreißen, wie sie Euch würzen mit Tamarinden, mit Bohnenblättern und frischer Minze, den Menschen läuft schon der Speichel.

Und andere sagen: Ja, ja, die Krabben sind besonders fett am Ende der Regenzeit. Man kanns nicht erwarten, Euch auszugraben, aus Euren Löchern zu zerren, zu fangen.

Wieder andere legen Fischreusen, sie sagen, Ihr hättet die Reispflänzchen zerbissen. Gebt acht, Ihr Lieben, warnt Eure Kinder und alle Verwandten!

In Eurer Arglosigkeit habt Ihr gewagt, in den Dämmen der Reisfelder zu wühlen, Überschwemmungen gabs, die Reispflanzen mußten verdursten.

Rösten werden sie Euch, daß das Fett in die Flamme trieft, und wenn Ihr gar seid, werdet Ihr lüstern zerkaut, lecker zum kalten Reis.

Ja, glaubt es, sie f r e s s e n Euch, sie vergießen Tränen vor Freude, sie rempeln sich an vor Vergnügen!  
Und zum restlichen Reis wollen sie noch mehr von Euch!

So, Ihr Lieben! Nun sucht Euch einen Teich mit vielen Steinen, mit vielen verborgenen Winkeln und Ecken, mit Schlupflöchern, die Euch vor den Blicken der Menschen verbergen!

Seht Euch doch diese Menschen an, wie sie sich über das Wasser beugen, versteckt Euch gut, daß sie Euch nicht erspähen und greifen!

Ich meine es gut mit Euch, deshalb hört meinen Rat!  
Die Menschen, diese gierigen Hohlköpfe, täten nichts lieber, als Euch mir nichts dir nichts zu vernaschen."

Nach diesen guten Worten des Donners antwortete eine der Krabben: "Ich danke Ihnen wie meinem Vater, der mir das Leben schenkte, mich ernährt und versorgt.

Eure Ratschläge waren weise und gut, unser Dank ist unermeßlich, es wird von heute an keiner vergessen, verehrter Donner.

So hört auch, was ich Euch erzähle:  
Eines Tages ging ich am Rande eines sehr großen Teiches spazieren.

Plötzlich kam ein Mensch aus dem nahen Walde gehastet und wollte mich greifen. Ich, allerdings auf der Hut, konnte ihm noch entweichen.

Versteckte mich unter Stämmen. Er fand mich nicht, wie er auch suchte und schrie: "Du verfluchte Krabbe, bist mir entwischt, die schöne Mahlzeit!"

Nach dieser mißlungenen Jagd ging er weiter zu anderen Stellen und fing etliche Krabben, die er in seinen Korb warf, und er machte sich auf und davon.

Ich sah ihm nach, ihm und seinem Korb mit der traurigen Beute: so viele Kröten und Krabben. Ich fürchtete um mein Schicksal, ach, wie vergänglich ist alles!

Wie fürchte ich mich vor des Menschen Macht! Wenn er wühlt und gräbt, hab ich Angst, daß er mich verletzt und zerreißt.

Wär ich allein in meinem tiefen Loch, könnte mir nichts geschehen, aber diese elenden Frösche mit ihren großen Müulern haben sich uns angeschlossen wie Gut und Böse.

Immer, wenn Regen fällt, schrein sie im Chor, springen herum, lachen und albern ohne Bedenken. Warum sind sie so sicher?

Mal an der Sonne getrocknet, mal auf dem Bratrost, Schenkel und Kopf abgehackt, 'so zugerichtet gelangen sie auf den Markt, auch gedünstet werden sie angeboten.

Zubereitet mit Ingwer und Pfeffer, auch Knoblauch, gewürzt mit Fischpaste, Zitronengras und Kraut, ach man ißt und ruft: Welch ein Gedicht!

Ja, die Menschen essen sie, es macht ihnen Spaß, die armen fetten Frösche zu verspeisen. Nimmersatt machen sie sich auf, immer mehr Frösche zu fangen.

Was mich betrifft, mich schützt meine Riesenzange! Ich würde ihnen die Finger abzwicken, sie böse verletzen, zum Krüppel machen.

Aber ich sage Ihnen, verehrter Donner, tagtäglich denke ich darüber nach, welch verachtenswürdige Wesen die Menschen sind. Ich verabscheue sie.

Seht nur, wie heimtückisch sie sich nähern, auf Zehenspitzen, mit gierigen Augen, wie sie ihresgleichen herbeischreien: Schnell bringt Körbe für die Krabben!

Allein ihr Ruf, allein die Stimme macht mich zittern! Blitzschnell lauf ich davon, versteck mich in mein Loch. Die verruchte Bande greift mich nicht.

Hätten sie mich nur gefunden, wie gerne hätten sie mich aufgefressen! Doch ich entkomme der Gefahr dank meiner Klugheit, hab so mein teures Leben stets gerettet".

Die Menschen haben heutzutage keinen Halt, nicht Glauben noch Moral. Und deshalb müssen sie vergehen.

Hätten sie Sitte und Anstand, wären sie für ein besseres Leben später gerüstet.

Diese Verse habe ich nach Art der Weisen gedichtet. Man möge nicht denken, ich allein hätte sie erfunden.

Hiermit beende ich meinen Diskurs.

(aus dem Khmer übertragen von Thonevath Pou  
und Hinnerk Einhorn)

**BERICHTE**

**C A M B O D I A ' S  
C H I L D R E N  
1 9 8 9 / 9 0**

When a whole people experiences such unprecedented sufferings as the Cambodian people those who have not the force and the power to protect themselves suffer most: the children. Behind the following figures the suffering must have been unbearable. For us who did not live the "bloody decade" in Cambodia it will be difficult to imagine.

**I. Children and population in war and genocide,**

How many children died during the years 1970-1980? This is difficult to determine: From April 1970 until March 1975 an estimated number<sup>1</sup> of ca. 700.000 people<sup>2</sup> died in the war between the pro-American government of Lon Nol and the FUNK (with the Khmer Rouges as its largest force). In the four years of the Pol Pot regime a Finnish Inquiry Commission estimates the victims at "nearly one million"<sup>3</sup>. Children have not been spared neither by the Khmer Rouge nor by the American B-52 bombers.

In the ten years 1970-80 the birth rate dropped to 1 % and infant mortality was at 263 per 1000 births<sup>4</sup>, the highest in the world. Orphans and handicapped children have been already a very acute social problem in 1974/75 and their number increased considerably during the Pol Pot years. In 1988 ca 3.400 orphans were

<sup>1</sup> Estimation by Paul N. McCloskey in a Congressional Hearing on March 6, 1975; see: Hearings before the Subcommittee on Foreign Assistance and Economic Policy of the Committee on Foreign Relations United States Senate, ninety-fourth Congress, first session on S. 663 to provide additional military assistance for Cambodia for the fiscal year 1975, and for other purposes; February 24 and March 6, 1975; Washington D.C., 1975; p. 47

<sup>2</sup> A Finnish inquiry commission estimates a number of 600.000 Kampuchians. see: Finnish Inquiry Commission (ed.) 1982: Kampuchea in the Seventies. Report of a Finnish Inquiry Commission, Helsinki, p. 32

<sup>3</sup> see: Finnish Inquiry Commission (ed.) 1982: Kampuchea in the Seventies. Report of a Finnish Inquiry Commission, Helsinki, p. 35

<sup>4</sup> UNICEF (ed.) 1988: Cambodia: The situation of Children and Women, Bangkok/New York/Geneva (189 p.), p. 43

*CAMBODIA'S CHILDREN: 1989/90*

living in special orphanages administered by the Ministry of Social Action and an estimated 188.800 orphans<sup>5</sup> were outside such homes. After the years of terror, starvation and war Cambodia experienced a baby boom (since 1980/81) so that by 1989 nearly half the population is under 15 years of age and the age structure is very close again to the one of 1962.

Age Structure in Cambodia<sup>6</sup>

Age group	1962	1962	1987	1987
	No.	%	No.	%
age 0-4	855440	14.9	1600000	20.5
age 5-14	1654175	28.9	1900000	24.4
age 15 plus	3219156	56.2	4300000	55.1
below 15	2509615	43.8	3500000	44.9
15 and above	3219156	56.2	4300000	55.1
Total	5728771	100.0	7800000	100.0

## II. Health

By 1987 the infant mortality rate (children dying before their first birthday) was estimated at 133 per 1000 births or half the rate of the late 70ies; the mortality of children under 5 years of age dropped from 216 in 1986 and 206 in 1987. The principal causes are: diarrhoeal diseases, protein-calorie malnutrition, bronchial pneumonia and other respiratory infections<sup>7</sup>. Unhygienic conditions and low quality of drinking water (mostly from river and ponds) aggravate the general health situation.

Undernourishment is still a very serious problem affecting child health. Even in Phnom Penh 10 % of the children under five were affected by undernutrition, 20 % in the provinces with 5 % of the cases being quite severe<sup>8</sup>.

<sup>5</sup> UNICEF 1988: XVIII

<sup>6</sup> UNDP (ed.) 1989: Report of the Kampuchea Needs Assessment Study, p. 15

<sup>7</sup> UNICEF 1988: 45

<sup>8</sup> UNICEF 1988: 55

*CAMBODIA'S CHILDREN: 1989/90*

In 1988 there were some 10,000 medical personnel in Cambodia including 425 doctors, 566 medical assistants, 1,818 state nurses, 619 midwives, 5,153 primary nurses and 1,713 primary midwives<sup>9</sup>. The most qualified personnel is concentrated in the capital.

On the central level there are four institutions specialized in research, training and therapy. For health workers there is one Central School of Health Workers and two schools in the provinces Battambang and Stung Treng. All of these institutions are understaffed and under-equipped. On the district (srok) and village (khum) level health centres and infirmaries are now being built under a government programme with foreign assistance. In 1988 there were 1,457 khum level clinics or infirmaries each serving up to 8,000 people and staffed with 2 to 5 persons, usually primary nurses and primary midwives<sup>10</sup>.

### III. Education

"By 1979 most children between 8 and 14 years of age had either never been to school or had forgotten what they previously knew"<sup>11</sup>. Between 15,000 and 20,000 teachers were killed or escaped to Thailand. Of the 25,000 teachers before 1975 "only 7,000 reappeared in 1979, and in 1984 only 5,000 of those worked for the Ministry of Education"<sup>12</sup>. Most of the school buildings were destroyed during the "bloody decade" 1970-80.

#### Education 1988/89<sup>13</sup>

	Schools	Teachers	Pupils
Kindergarten	672	3,209	61,349
First level educ. (5y: 6-11)	4,749	38,056	1,333,368
Second level ed. (3y: 12-14)	362	12,218	301,286
Third level educ. (3y: 15-17)	49	1,337	35,636

<sup>9</sup> UNDP 1989: 139

<sup>10</sup> UNDP 1989: 136

<sup>11</sup> UNICEF 1988: XIII

<sup>12</sup> Vickery, Michael 1986: Kampuchea. Politics, Economics, Society, London, p. 155

<sup>13</sup> UNICEF 1988: 95/96

*CAMBODIA'S CHILDREN: 1989/90*

Not all children under up to 14 years of age are able to go to school; school enrolment is high in Phnom Penh (90-95 %), but still quite low in remote areas (30-40 %) <sup>14</sup>. The effort of the government of Cambodia has been impressive in primary education and in wiping out illiteracy (93 %); however the quality of education and particularly the teacher training has suffered and must be stressed in the future. Remuneration of teachers in 1990 is between 5 and 10 % of the needed minimum of subsistence. Classes are up to 60 pupils. Teaching material is lacking desperately. School buildings are good in only a few places.

#### IV. Psychological Problems

##### A. War and psychology

There has been no comprehensive psychological analysis of the Cambodian population but "the trauma of those years is suspected to have left indelible marks, particularly on the children who are now young adults" <sup>15</sup>. The only psychiatrist of Cambodia, Dr. Chamroeun Eun <sup>16</sup> did not survive the Pol Pot years and so far no agency has made a systematic study.

Four cases:

1. William B. Chappell, representative in the American Congress from Florida stated in March 1975:

"Five (...) youngsters were chained to their machine guns" by the communists. They have been found killed by the artillery of Lon Lol.

Other youngsters may have survived.

2. Paul N. McCloskey testified also in March 1975:

"(...) I want to particularly describe one prisoner that I interviewed who was 16 years

<sup>14</sup> UNICEF 1988: 80

<sup>15</sup> UNICEF 1988: X

<sup>16</sup> Dr. Chamreun Eun was also president of terre-des-hommes / Cambodia in 1973 and 1974.

*CAMBODIA'S CHILDREN: 1989/90*

of age. He had lived in the village about 15 miles outside the perimeter (of Phnom Penh). When the Khmer Rouge came through they picked this 16-year-old up and gave him an American rifle with 500 cartridges and taught him to shoot as he walked down toward the perimeter. He did go into the front line for the Khmer Rouge, fired two clips of his weapon, then was captured."<sup>17</sup>

3. In 1974/75 a picture went around the world: Young soldiers of the Cambodian government side posed proudly among corpses of dead Khmer Rouges. One soldier cut off the head of one victim and showed it proudly to the photographer.
4. In 1990 a terre-des-hommes representative visited the destroyed Vat Porpe (Srok Pung-nealu, Province of Takeo) two hours drive from Phnom Penh. The Vat has been burnt and desecrated by a group of 40 young Khmer Rouge in 1976. A number of these persons are living in a village 40 Km from Vat Porpe: Have they not been asked to rebuild what they destroyed? No answer to the question.

What is the impact of that time on the mentality and psychology of these persons and their victims?

**B. Social conditions and psychology**

As a result of the forced displacements by the Khmer Rouge and "voluntary" migrations in the course of military operations the traditional extended family system in Cambodia broke down completely. Many children even those who did not belong to the category of "un-accompanied minors" were uncared for because their mothers and fathers were out in the fields working. The formative

<sup>17</sup> Hearings before the Subcommittee on Foreign Assistance and Economic Policy of the Committee on Foreign Relations United States Senate, ninety-fourth Congress, first session on S. 663 to provide additional military assistance for Cambodia for the fiscal year 1975, and for other purposes; February 24 and March 6, 1975; Washington D.C., 1975; p. 49

*CAMBODIA'S CHILDREN: 1989/90*

years of these youngsters were spent without "adequate protection and stimulation"<sup>18</sup>.

**V. Recommendations**

- A. The most important recommendation is to establish peace in Cambodia so that the UN-agencies can start their aid programmes and the nations their bilateral aid.
- B. Aid programmes should stress the conditions of children in remote regions, the situation of primary health care and the hygienic conditions in rural areas, the reconstruction of primary and secondary schools on village and district level. In terms of quality the various health and educational institutions on the village, district and provincial level should receive considerable input in training and equipment.

Kirsten Haupt

**Der Kambodschabestand der Zweigbibliothek  
Asien- und Afrikawissenschaften der Universitätsbibliothek  
der Humboldt-Universität zu Berlin**

Der Kambodschabestand der Zweigbibliothek Asien- und Afrikawissenschaften gehört zu den kleinsten und auch zu den jüngsten Länderbeständen dieser Bibliothek. Der Grundstock der khmersprachigen und kambodscha bezogenen Literatur wurde in den 60er Jahren geschaffen. In dieser Zeit existierte noch keine zusammenhängende Fachbibliothek für Asien- und Afrikawissenschaften. Vielmehr war jedem der selbständigen Institute eine eigene Bibliothek angegliedert. Nur der noch kleine Wissenschaftsbereich Südostasien verfügte in dieser Zeit über kein eigenständiges Institut und war bis 1965 dem Ostasiatischen Institut untergeordnet. In diesem Jahr wurde der Wissenschaftsbereich Südostasien vom Ostasiatischen Institut getrennt und dem Institut für Indienkunde angegliedert, das 1966 den Namen Institut für Süd- und Südostasien erhielt. Mit diesem Wechsel gingen auch die Südostasien betreffenden Literaturbestände von der Bibliothek des Ostasiatischen Instituts an die Bibliothek des Instituts für Süd- und Südostasien über. Im Ergebnis der III. Hochschulkonferenz der DDR von 1968 entstand die Sektion Asienwissenschaften aus dem Zusammenschluß der verschiedenen selbständigen Institute. Letztere wurden in Bereiche umgewandelt, wobei sich auch ein eigenständiger Bereich Südostasien bildete. Gleichzeitig wurden die Bibliotheken der ehemaligen Institute ebenfalls organisatorisch zusammengefaßt, von der Sektion getrennt und als Zweigbibliothek in die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin integriert.

In diese Zeit gehäufte organisatorischer Veränderungen fielen die Anfänge des kambodscha bezogenen Buchbestandes der heutigen Zweigbibliothek Asien- und Afrikawissenschaften. Die Entstehung und die weitere Vergrößerung und Vervollkommnung dieses Bestandes waren eng mit dem Wirken von Frau Dr. Ruth Sacher verbunden. Frau Dr. Sacher hielt sich als Lektor

für die deutsche Sprache von 1964-1966 in Kambodscha auf. Nach ihrer Rückkehr widmete sie sich dem Aufbau der Khmeristik am damaligen Institut für Süd- und Südostasien. Von diesem Engagement profitierte auch die Bibliothek. Im September 1966 schenkte Frau Dr. Sacher der Bibliothek 77 Titel mit insgesamt 122 Bänden, die den Anfang des Khmeristikbestandes bildeten. Durch den wissenschaftlichen Kontakt zwischen Frau Dr. Ruth Sacher in Berlin und Herrn Dr. Khuon Sokhamphu in Phnom Penh wurde dieser Bestand in den folgenden Jahren systematisch bereichert. Herr Dr. Khuon Sokhamphu hielt sich einige Zeit in Berlin auf und promovierte 1969 an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin über das phonetische System der Khmersprache. In der Regierungszeit der Roten Khmer fiel er wie viele tausende Angehörige der Intelligenz diesem Regime zum Opfer.

Seit den 80er Jahren vergrößerte sich der originalsprachige Bestand durch verschiedene Schenkungen. So erhielt die Bibliothek 1988 mehrere Bände Schulliteratur von einer Delegation des Bildungsministeriums der damaligen Volksrepublik Kampuchea. Aber auch ehemalige Khmeristikstudenten hatten Anteil an der Vergrößerung des Bestandes, indem sie Bücher, Zeitschriften und Zeitungen von ihren Studienaufenthalten mitbrachten.

In den letzten Jahren wurde auch der nichtkhmersprachige Teil des Kambodschabestandes durch bessere Bestellmöglichkeiten, aber auch durch Schenkungen erweitert. Einige der erst kürzlich eingearbeiteten Bücher wurden der Bibliothek von den kambodschanischen Wissenschaftlern Frau Prof. Saverous Pou und Herrn Dr. Ang Choulean geschenkt. Sie erinnern an die Vortragsaufenthalte dieser anerkannten Kambodschaspezialisten in Berlin im November 1991 bzw. im Juni 1992.

Im Rahmen einer ABM-Tätigkeit wurde in der Zeit vom Oktober 1991 bis Februar 1992 der gesamte vorhandene kambodscha bezogene Bestand der Zweigbibliothek Asien- und Afrikawissenschaften, d.h. einerseits die originalsprachigen Bücher und andererseits die Spezialliteratur zu Kambodscha in europäischen Sprachen, reorganisiert. Die vordringlichsten Arbeiten bezogen sich auf die Erfassung des Gesamtbestandes an kambodscha bezogener Literatur, die Neuordnung und die Umsignierung des Bestandes nach den in der Bibliothek ver-

wendeten Kriterien. Lange Zeit lag der Bestand - bibliothekarisch gesehen - brach. Ein Großteil der vorhandenen Literatur war nur handschriftlich erfaßt, viele Bände existierten gar nicht mehr, andere waren überhaupt noch nicht eingearbeitet. In der Bibliothek Asien- und Afrikawissenschaften werden Titel in asiatischen bzw. afrikanischen Sprachen auf den Titelkarten originalsprachig, transskribiert bzw. transliteriert sowie übersetzt wiedergegeben. Für die khmersprachige Literatur wurde eine Transliteration verwendet, welche die vorher benutzte, auf der deutschen Sprache beruhende, phonetische Umschrift ersetzt. Diese Transliteration garantiert die wissenschaftlich exakte Wiedergabe der khmersprachigen Titel und vereinfacht, zusammen mit der originalsprachigen Schreibung des Titels auf den Titelkarten, die Nutzung des Katalogs auch für ausländische Leser.

Der Gesamtbestand kambodschabezogener Literatur umfaßt zur Zeit 373 Titel mit über 450 Bänden, wovon 138 Titel mit knapp 200 Bänden khmersprachige Titel sind. In diesem originalsprachigen Teil des Kambodschabestandes liegt auch sein hauptsächlichster Wert. Viele Werke stammen aus der Publikationstätigkeit des Buddhistischen Instituts in Phnom Penh aus den 50er und 60er Jahren. Diese Bestände sind deshalb so wertvoll, weil sie in Kambodscha oft gar nicht mehr und weltweit nur selten vorhanden sind.

Zu den besonderen Verdiensten des Buddhistischen Instituts gehört die erstmalige Herausgabe alter Palmbblattmanuskripte und mündlich tradierten, von vielen korrespondierenden Mitgliedern im Lande zusammengetragener Legenden und Märchen in Buchform. Dadurch gelangten viele khmersprachige Werke zum ersten Mal in die Hände in- und ausländischer Interessenten. Die Thematik dieser Titel reicht von literarischen Werken (z.B. *Rāna Kākī* von Ang Duong; *Rāmakerti*, das kambodschanische Ramayana; *Rāna Dum Dāva* / *Histoire de Tum Teao*) über zahlreiche buddhistische Werke, worunter besonders die buddhistischen Regeln und Gesetze hervorhebenswert sind (z.B. *Cpā'pa Srī* von Ang Duong; *Gatiloka Ṛ Cpā'pa Dūnmāna Khlwā* / *Gatilok ou l'art de bien se conduire* von Inda), bis zu einer Fülle von Jatakas, Märchen und Legenden. So gehören alle neun Bände der Sammlung kambodschanischer Märchen und Legenden (*Prajuṃ Rānabrēna Khmēra*) zum Bestand der khmersprachigen Titel. Neben den bereits zitier-

ten Publikationen des Buddhistischen Instituts verfügt die Bibliothek Asien- und Afrikawissenschaften über viele weitere Veröffentlichungen dieses Instituts aus den 50er, 60er und 70er Jahren. Zum khmersprachigen Bestand gehören aber auch einige moderne Romane wie Bhūmi Tiracchāna, Grūpañriana Srukasrē, Gulī Kamnēna, Phkā Srabona, Kūtāpa Pailina u.a.

Der kambodschanbezogene Teil der Bibliothek umfaßt natürlich nicht nur khmersprachige Titel. Auch zahlreiche Titel in Französisch, Englisch und Deutsch zählen zum Bestand. Ein Vorzug der Bibliothek ist die Aufnahme wissenschaftlicher Arbeiten der Studenten und Mitarbeiter in den Buchbestand. So sind auch Diplomarbeiten und Dissertationen auf dem Gebiet der Khmeristik hier zu finden.

Es wäre müßig, an dieser Stelle noch weitere detaillierte Angaben zum Khmeristikbestand zu bringen. Am besten wäre es, der interessierte Leser fände seinen Weg hierher. Eine intensive Nutzung dieses in Deutschland einmaligen Khmeristikbestandes wäre noch der beste Ausdruck seiner Wertschätzung.

Die Bibliothek Asien- und Afrikawissenschaften befindet sich unweit vom S-Bahnhof Friedrichstraße in der Universitätsstraße 3 b, Eingang Zi. 203, und ist regulär montags bis freitags von 8-16 Uhr, donnerstags bis 17.30 Uhr, geöffnet.

**Konferenzen der "Association of Southeast Asian Archaeologists in Western Europe (ASEAAWE)**

Nach London im Jahre 1986 und Paris 1988 (wir berichteten in Heft 3) war Brüssel, konkret die Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Gastgeber der nunmehr Dritten ASEAAWE-Konferenz, die vom 18. bis 20. Dezember 1990 stattfand. Zum Fachgebiet Khmer-Archäologie wurden drei Beiträge präsentiert:

1. Claude Jacques (University of Paris 1): On Jayavarman II., the founder of the Khmer Empire
2. Saveros Pou (University of Paris 3, CNRS): From old Khmer epigraphy to popular tradition: a study in the names of Khmer monuments
3. Michel Tranet (CEDORECK Paris) : Prehistoric elephant domestication and the Khmer way of life

Die Vierte ASEAAWE-Konferenz wird vom 29. September bis 4. Oktober 1992 in Rom stattfinden.

Folgende Kambodscha bezogenen Beiträge sind dort zu erwarten:

1. Jean Boisselier, Le Funan et la recherche archéologique
2. Wibke Lobo, Iconography and Iconology of Viṣṇu-Vāsudeva in 12th century art
3. Saveros Pou, Iswara-Isur, alias Siva, in Cambodia's History
4. Thierry Zephir, Bronze sculpture from ancient Cambodia

Im August 1990 fand in Moka auf Mauritius die Sechste **Internationale Ramayana-Konferenz** statt. Gastgeber war das Mahatma Gandhi-Institut Moka. Frau Professor Dr. Saveros Pou (CNRS, Paris) hielt dort einen Beitrag zum Thema "Indigenization of Ramayana in Cambodia".

**33. Internationaler Kongreß für Asien- und Nordafrika-Studien**  
vom 19.-25. August 1990 - Universität Toronto/Kanada

So wie beim 32. Internationalen Kongreß für Asien- und Nordafrika-Studien, der im August 1986 in Hamburg stattgefunden und vier Kambodscha-Beiträge angeboten hatte, konnte man

während des 33. Kongresses in Toronto erneut vier Kambodscha bezogene Vorträge hören:

1. Herr Dr. Ang Chouléan, Recherche récente sur la culture des mégalithes et des grottes au Cambodge
2. Frau Antypa Uranie, Problématique des statistiques concernant les exportations du Cambodge et de l'Indochine vers l'Extrême-Orient sous la colonisation française (cas examiné: le riz)
3. Frau Professor Dr. Indira Junghare, Buddhism and Hinduism - cultural interaction in Cambodia and Laos
4. Frau Professor Dr. Saveros Pou, Khmer Cuisine Vocabulary - a semantic study

Der 34. Kongreß wird voraussichtlich im August 1993 oder im Januar 1994 in Hong-Kong stattfinden.

### **"Kunstraub und -schmuggel"**

In der Zeitschrift "Südostasien aktuell" erschien im Juli-Heft 1991 auf der Seite 326 ein Artikel unter der Überschrift "Kunstraub und -schmuggel", zu dessen auszugsweisen Nachdruck wir uns entschlossen haben, weil darin ein trauriges Problem der kambodschanischen Gegenwart dargestellt wird, das seiner Lösung harret. Dort heißt es:

"In Kambodscha gibt es rund 1.000 Plätze mit mittelalterlichen Bauwerken, von denen 200 allein in der Gegend um die alte Königsstadt Angkor herum liegen.

Seit die Khmer-Kunst im Westen Anhänger und Bewunderer gefunden hat - dies ist etwa seit der Wende vom 19. zum 20. Jh. der Fall - ist es immer wieder zu umfangreichen Tempelplünderungen gekommen. Zu den ersten Plünderern gehörten die französischen Kolonialherren, die einerseits zwar für die Restaurierung vieler traditioneller Bauwerke, vor allem im Angkorbereich, sorgten, die andererseits aber auch immer wieder Kunstgegenstände ins Ausland - nicht zuletzt in französische Museen - verbrachten. Andre Malraux, der Intellektuelle und ehemalige französische Kulturminister, war selbst am Schmuggel kambodschanischen Kulturgutes beteiligt, wie er in seinem Roman "Der Königsweg der Könige" schildert (Im Sammelband "Die Eroberer", "Der Königsweg", "Die Lockung des Westens", Zürich 1950, S. 191-349). Später, während des Zweiten Indochinakriegs, folgten US-Soldaten und westliche Diplomaten, nach 1979 die vietnamesischen Besatzungskräfte und nun die Khmer selbst, die sich aus dem Verkauf traditionellen Kulturguts persönliche Gewinne versprechen. Einer jener vielen Tempel aus dem 12. Jh., dem goldenen Zeitalter der Angkor-Kunst, ist der Tempel Bantay Chmar, der in der "Befreiten Zone" der KPNLF liegt. Alles, was an diesem Bauwerk auch nur im geringsten "verwertbar" erscheint, wurde inzwischen entfernt, seien es nun die steinernen Schlangenköpfe, die einst von den Geländern züngelten, seien es die Wandfresken oder aber die bis vor wenigen Jahren noch unversehrt gebliebenen Götterfiguren. Sogar im Nachbarschaftsbereich des Tempels befinden sich größere Löcher, die von "Schatzsuchern" gegraben wurden, um dort bronzene Antiquitäten zu finden. ...

Der Weg, den die meisten Kunstgegenstände nehmen, führt über Thailand und dort zumeist nach Bangkok, wo sich die Artifakte manchmal zu Millionen von Dollarn versilbern lassen. Da Thailand sich nicht der UNESCO-Konvention über illegalen Umgang mit Kultureigentum angeschlossen hat, wird die Kontrolle über Kunstschmuggel nur unzureichend durchgeführt. Soweit allerdings die Behörden trotz der laxen Vorschriften dann doch noch allzu dreisten Schmugglern auf die Schliche kommen, werden die Gegenstände beschlagnahmt und im Bangkokener Nationalmuseum untergebracht. Zurück zu den Khmertempeln allerdings schafft niemand die Gegenstände. Wo wären sie am Ende schon unsicherer als dort." (Vergleiche zum Problem auch einen Bericht in "Asiaweek" vom 28.6.91, S. 46.)

In diesem Zusammenhang möchten wir darüber informieren, daß die Studiengemeinschaft Aktivitäten unternommen hat, die darauf abzielen, eine deutsche Beteiligung an den Restaurationsarbeiten in Angkor zu fordern. Dazu wurden entsprechende Kontakte zu einem Mitarbeiter der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie (KAVA) des Deutschen Institutes für Archäologie (DAI) geknüpft. Federführend agiert dabei unser Mitglied Frau Dr. Wibke Lobo, die im Museum für Indische Kunst Berlin Charlottenburg tätig ist.

Die Reaktionen des DAI waren bisher eher ablehnend. Ein langer Atem in dieser Angelegenheit wird wohl notwendig sein.

## REZEPTE

moan tim  
(หม่าต้ม)  
gefülltes Hähnchen

<b>Zutaten:</b>	1	kleines Hähnchen (ca. 1 kg)
	50 gr.	Schweinefleisch oder Gehacktes Hühnerleber
	2 EL	Crevetten
	1 Tasse	Baumpilze
	3 EL	Erdnüsse
	3 EL	getrocknete Lotuskerne
	1 Handvoll	Glasnudeln
	1	Zwiebel
	2 Zehen	Knoblauch
	1 1/2 EL	Fischsauce
	1/4 EL	Salz
	1/2 EL	Zucker
	1 TL	Pfeffer
	1 TL	Glutamat
	1/2 Tasse	kleine Champignon dicke Sojasauce Basilikum Bratfett

**Vorbereitung:**

**Hähnchen:**

Das Hähnchen wenn möglich schon einige Stunden vor Kochbeginn waschen, von innen und außen mit Sojasauce abreiben und stehen lassen.

**Füllung:**

Die Baumpilze in Wasser einweichen. Wenn sie weich sind, werden sie in dünne Streifen geschnitten.

Die Glasnudeln ebenfalls in Wasser einweichen und dann in ca. 1 cm lange Streifen schneiden.

Die Erdnüsse und die Lotuskerne getrennt weich kochen. Von den Erdnüssen wird die Schale entfernt.

Die Zwiebel schälen, längs halbieren und in Streifen schneiden.

Die Knoblauchzehen zerstampfen.

Das Schweinefleisch fein hacken.

Falls Hühnerleber verwendet wird, muß sie kurz in Brühe gekocht werden. Anschließend wird sie in ca. 1 cm lange Streifen geschnitten.

Champignons halbieren.

Basilikum grob hacken.

### **Zubereitung:**

Fett erhitzen und darin Knoblauch und Schweinefleisch anbraten. Wenn das Fleisch gar ist, werden die Baumpilze, Lotuskerne, Erdnüsse, Glasnudeln, Champignons, Crevetten, die Leber und die Zwiebelstreifen dazugegeben. Unter Umrühren wird die Masse mit Fischsauce, Zucker, Salz, Pfeffer und Glutamat gewürzt und dann in das Hähnchen gefüllt. Nun das Hähnchen zunähen und grillen.

Vor dem Servieren wird das Hähnchen an der unteren Seite geöffnet und über die Füllung Basilikum gestreut.

Zu dem Hähnchen wird Reis gereicht.

Das Rezept ist für 3 Personen.

Vorbereitungszeit: ca. 45 min.

Zubereitungszeit: ca. 1 Stunde

chek khtih  
(ငန် ချီ)  
Bananen in Kokosmilch

<b>Zutaten:</b>	3	reife Bananen
	2 EL	Sago
	4 EL	Kokoscreme
	1 TL	Salz
	4 EL	Zucker
	1 l	Wasser

**Vorbereitung:**

Die Bananen schälen und in 1 - 2 cm dicke Scheiben schneiden.

**Zubereitung:**

Wasser zum Kochen bringen. Sago in das kochende Wasser geben. Hitze reduzieren. Nach ca. 5 min. werden die Kokoscreme, die Bananen, Zucker und Salz dazugegeben. Umrühren und kurz aufkochen lassen.

Kalt servieren.

Das Rezept ist für 2 Personen.

## **BIBLIOGRAPHIE**

**NEUERE LITERATUR ZU KAMBODSCHA**  
**(zusammengestellt von Thonevath Pou)**

Pathak, Angelika, Indochina Ergänzungsbibliographie zu Band  
 14, Hamburg 1990

Integration südostasiatischer Flüchtlinge in der Bundesrepublik  
 und in Japan: eine international vergleichende Studie zur Lage  
 einer neuen Minderheit, Saarbrücken 1991, 364 S.

Cummings, Joe/ Robinson, Daniel, Vietnam - Laos - Kambodscha  
 Traveller Handbuch, Berlin: Stefan Loose Verlag 1991, 629 S.

O'Grady, Ron, Gebrochene Rosen. Kinderprostitution und Touris-  
 mus in Asien, Bad Honnef: Horlemann 1992, 165 S.

Hurst, Philip, Rainforest Politics. Ecological Destruction in  
 South-East Asia, London, Zed Books, 1990, 303 S.

Rawson, Philipp, The Art of Southeast Asia. Cambodia, Vietnam,  
 Thailand, Laos, Burma, Java, Bali, London: Thames and Hudson,  
 1990, 288 S.

Aschmoneit, Walter, (Terre des hommes France), Cambodia. Pro-  
 blems of transition. The U.N. frame work and the constitution  
 of the State of Cambodia. (Contribution to the workshop on  
 "Human Rights in Southeast Asia"), Amnesty International, sec-  
 tion francaise, Paris, 28.4.1991 (revised June 1991)

Schier, Peter, Kambodscha. Historische Hintergründe und politi-  
 sche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen der gegenwärtigen  
 Situation, in: KAS-Auslandsinformationen  
 (Konrad-Adenauer-Stiftung) 6/1992, S. 1-10

Löschmann, Heike, Buddhismus und gesellschaftliche Entwicklung  
 in Kambodscha seit der Niederschlagung des Pol-Pot-Regimes im  
 Jahre 1979, in: ASIEN. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirt-  
 schaft und Kultur. Nr. 40, Juli 1991, S. 13-27

Löschmann, Heike, Die Friedensidee des kambodschanischen Buddhismus. Die Schwierigkeit, gesellschaftlichen Frieden zu verwirklichen, in: Südostasien Informationen, Nr. 1(8)1992, S. 13-15

Schmitz, Chris, Das Kambodschanische Nationalmuseum. Erste Adresse kambodschanischer Kultur und Geschichte in Phnom Penh, in: Südostasien Informationen, Nr. 1 (8)1992, S. 16/17

Strassner, Renate, Kambodscha - Spielball fremder Mächte?, in: Südostasien Informationen, Nr. 2-3 (8)1992, S. 40-43

Haupt, Kirsten, Kambodscha im 19. Jahrhundert. Die Ethnizität der Khmer im historischen Wandel, Dissertationsschrift, Berlin 1991 (verteidigt Frühjahr 1992)

Götze-Sam, Claudia, Untersuchungen im politischen Wortschatz des modernen Khmer im Zeitraum von 1979-1989 unter besonderer Berücksichtigung von Neologismen in Druckerzeugnissen, Dissertationsschrift, Berlin 1991, (verteidigt Sommer 1992)

Bisang, Walter, Das Verb im Chinesischen, Hmong, Vietnamesischen, Thai und Khmer: vergleichende Grammatik im Rahmen der Verbserialisierung, der Grammatikalisierung und Attraktorpositionen.  
Tübingen 1992, ca. 525 S. (Language universals series.7.)

Pou, Saveros: Dictionnaire Vieux Khmer-Francais-Anglais/ An Old Khmer-French-English dictionary, Paris: CEDORECK, 1992, XXV, 555 Seiten, (Bibliothèque Khmère, Serie B: Travaux et Recherches, Vol.3)

Seksa Khmer, Nr. 8-9 (für die Jahre 1985/86), Paris/ CEDORECK (erschienen 1988) mit Beiträgen von:

1. Groslier, Bernard Philippe, L'image d'Angkor dans la conscience khmère (S. 5-30)
2. derselbe, For a geographic history of Cambodia (S. 31-76)
3. Martin, Marie Alexandrine, Les savoirs naturalistes populaires dans l'Ouest cambodgien (S. 77-188)

4. Bhattacharya, Kamaleswar, L'état actuel de la recherche sur l'épigraphie sanskrite du Cambodge: quelques observations (S. 189-200)

5. Lan, Sunnary, Inventaire bibliographique des articles concernant le Cambodge parus dans les "Cahiers de l'Ecole Francaise d'Extrême-Orient", le "Supplément des Cahiers de l'Ecole Francaise d'Extrême-Orient et les Cahiers de la Société des Amis de l'Ecole Francaise d'Extrême- Orient, Dokumentation, (S. 211-225)

Seksa Khmer, Nr. 10-13 (für die Jahre 1987-1990), Paris/ CEDORECK, erschienen 1992, mit folgenden Beiträgen:

1. Ang, Chouléan, Le sacré au féminin (S. 3-30)

2. ហម ឆាយលី , សម្បជែបសំតម្រួលមួយក្នុង ចំពោះព្រះបាទស្រីសូរ្យវរ្ម័នទី៧ស្រីសូរ្យវរ្ម័ន  
៩១ (S. 31-38)

3. Pou, Saveros, Regard sur les études littéraires khmères (S. 39-58)

4. Pou, Saveros/ Ang, Chouléan, Vocabulaire khmer relatif au surnaturel (S. 59-129)

5. Lan, Sunnary, Inventaire bibliographique des articles concernant le Cambodge parus dans le Bulletin de la Société des Etudes Indochinoises, Dokumentation, (S. 143-170)

## **INFORMATIONEN**

## Khmeristik

### a n d e r H u m b o l d t - U n i v e r s i t ä t

Khmeristik kann am Südostasien-Institut der Humboldt-Universität als Nebenfach oder als Spezialisierung im Rahmen des Studiums der Südostasienwissenschaften studiert werden.

Das Studium umfaßt u. a. folgende Fächer :

- \* Grundkurs Khmer
- \* Aufbaukurs Khmer
- \* Kambodschanische Literatur
- \* Landeskunde Kambodschas
- \* Geschichte Kambodschas
- \* Khmer-Lektürekurse
- \* Spezialkurse

Nähere Informationen im:

Südostasien-Institut  
 August-Bebel-Platz  
 Kommode/Flachbau  
 Berlin O-1086  
 Tel.: 20 93 28 34



Intensivkurse und Khmer-Schreibmaschinenunterricht können vereinbart werden. Nach Absprache besteht auch für Gasthörer die Möglichkeit der Teilnahme an Kursen.

## **Die Deutsche Kambodscha-Hilfe e.V. (DKH) - Aufgaben und Ziele**

Die Deutsche Kambodscha-Hilfe e.V. wurde im Februar 1990 als gemeinnütziger Verein von Studenten und Mitarbeitern des Lehrstuhles für Südostasienkunde der Passauer Universität gegründet. Diese Initiative entstand infolge großer Betroffenheit angesichts der katastrophalen Lebenssituation großer Teile der kambodschanischen Bevölkerung, insbesondere ihrer schwächsten Glieder, der Kriegsversehrten und kleinen Kinder.

Die Deutsche Kambodscha-Hilfe hat es sich zu ihrer satzungsmäßigen Aufgabe gemacht, für das notleidende kambodschanische Volk humanitäre Hilfe zu leisten und in der deutschen Öffentlichkeit auf die schwierigen politischen Verhältnisse dieses Volkes aufmerksam zu machen.

Zunächst verfolgte die Deutsche Kambodscha-Hilfe in enger Anlehnung an den "Cambodia-Trust Oxford" die Unterstützung eines Projektes zur Verbesserung der Versorgung von Beinamputierten mit Prothesen. Seit 1992 versucht die DKH eigene Projekte zu organisieren.

Die Finanzierung der geplanten Vorhaben gestaltet sich allerdings sehr schwierig. Es ist nicht leicht, im problembeladenen Deutschland das Augenmerk auf ein so kleines und fernes Land wie Kambodscha zu lenken und Betroffenheit und Spendenbereitschaft zu erzeugen. Hinzu tritt ein derzeit kaum zu lösendes Problem auf der kambodschanischen Seite. Die Regierung Hun Sen befindet sich in Auflösung, die alten Strukturen zerfallen, ohne daß dafür sogleich Ersatz geschaffen wird. So ist es relativ schwierig, zuverlässige kambodschanische Partner zu finden. Die DKH arbeitet deshalb auch mit Nichtregierungsorganisationen anderer Länder zusammen, die vor Ort vertreten sind. In Zusammenarbeit mit dem Schweizer Roten Kreuz läuft ein Medikamentenhilfsprojekt für das Provinzkrankenhaus von Ta Keo, in dem Ärzte aus Deutschland und der Schweiz tätig sind.

Ein anderes Hilfsprojekt zielt auf das oben bereits erwähnte Problem der zahllosen Minenopfer ab, das in den Jahren des Bürgerkrieges entstanden ist. Da die DKH nicht über die Mittel verfügt, ein Prothesenprojekt wie das des Cambodia Trustes oder der Quäker Australiens zu realisieren, liegt es nahe, wenigstens etwas zu tun, um Linderung zu verschaffen. Die DKH sam-

melt Gehhilfen, Rollstühle, Krankenfahrstühle, medizinisches Gerät und Medikamente in deutschen Krankenhäusern, Orthopädie-Mechaniker-Werkstätten und Sonderkindertagesstätten und macht diese nach erfolgten kleineren Reparaturen für den Versand nach Kambodscha bereit. Die Lufthansa realisiert dabei den kostenlosen Transport von monatlich bis zu 400 kg an Hilfsgütern für die DKH von allen größeren deutschen Flughäfen nach Saigon. Von dort aus wird der Weitertransport vom jeweiligen Projektpartner organisiert.

In Zukunft ist, dies eine weitere Projektidee, beginnend mit Phnom Penh an die Ausstattung der gerade wieder gegründeten ca. 100 Pali-Schulen des Landes mit Lehr- und Lernmaterialien (Grammatiken, Pali-Textbücher etc.) gedacht, um die Rekrutierung einer geistlichen buddhistischen Intelligenz zu fördern, die für die Wahrung der nationalen Identität und kambodschanischen Kultur von unschätzbbarer Bedeutung ist. Dieses Projekt könnte möglicherweise gekoppelt werden an ein bereits laufendes der Konrad-Adenauer-Stiftung zur Unterstützung der "Khmer Buddhist Association", das bisher im Flüchtlingslager Site 2 angesiedelt war und nun im Lande weitergeführt werden soll.

Wir rufen alle Freunde Kambodschas zur aktiven Mitarbeit an den Projekten der DKH auf. Kontaktadresse: Dirk Beusch, Niederbornstr. 2, W-6000 Frankfurt 50, Tel. 069/546685. Geldspenden überweisen Sie bitte an: Sparkasse Passau, Konto-Nr. 240 005 272, BLZ 740 500 00.

(Heike Löschmann)

**Liste aller Vereinigungen von Kambodschanern in Deutschland**

1. Deutsch-Kambodschanische Gesellschaft für Flüchtlingshilfe e. V. , Adlerstr. 17, W-7072 Heubach
2. Deutsch-Kambodschanische Vereinigung, c/o Frau S. Ouy, Stockholmer Allee 19, W-5000 Köln 71
3. Einheitliche Gruppe der Khmer-Studierenden, c/o Herrn Chhim Phalvorun, Sewan-Str. 299/7, O-1136 Berlin
4. Kambodschanisches Kulturzentrum, c/o Herrn Thorn Kim, Leimenstr. 13, W-7090 Ellwangen-Neunheim
5. Khmer-Foundation e.V., c/o Herrn Main D. Chandandino, Mittermayerstr. 27, W-8000 München 40
6. Verein Kambodschanischer Flüchtlinge, c/o Herrn Tep, Greutweg 11, W-7209 Gosheim
7. Verein Kambodschanischer Flüchtlinge und Waisen 1979 e.V. c/o Herrn Veng, Stresbendenstr. 10, W-5372 Schleiden
8. Verein Kambodschanischer Flüchtlinge e.V., c/o Herrn Karl-Heinz Nase, Oberer Pfannenstiel 13, W-7959 Schwendi 2
9. Studiengemeinschaft Kambodschanische Kultur e.V., c/o Frau Vann Uma-Yim, Innsbrucker Str. 34, W-1000 Berlin 62

**Liste der Namen aller Spender für die Druckkosten  
dieses Heftes**

1. Aschmoneit, Walter	500,-DM
2. Gaudes, Rüdiger	50,-DM
3. Hettner, Werner	20,-DM
4. Hopf, Heinrich und Annelie	20,-DM
5. Kammerau, Bernhard Dr.	100,-DM
6. Kanitz, Inge und Jochen	20,-DM
7. Kleh, Lothar	20,-DM
8. Krämer, Gerd	50,-DM
9. Leupoldt, Hans Joachim von	20,-DM
10. Lobo, Wibke Dr.	75,-DM
11. Lonski, Wolfgang von	50,-DM
12. Malotki, Achim von	20,-DM
13. Takahashi, Takumi†	200,-DM
14. Ulland, Wolfgang, Dr.	1000,-DM
15. Wangenheim, Wolfgang von	100,-DM
16. Yos, Sothara	50,-DM

Summe der Einzelspenden: 2315,-DM

14. Studiengemeinschaft Kambod- schanische Kultur e.V.	1500,-DM
---	----------

**GESAMT: 3815,-DM**

MITGLIEDER DER STUDIENGEMEINSCHAFT KAMBODSCHANISCHE KULTUR e.V.  
(Stand: November 1992)

1. Herr Dr. Ang Choulean	Frankreich
2. Herr Dr. Aschmoneit, Walter	Osnabrück
3. Herr Chao, Veasna	Frankreich
4. Herr Prof. Dr. Dahm, Bernhard	Passau
5. Herr Dom, Theo	Osnabrück
6. Herr Einhorn, Hinnerk	Senzig
7. Frau Farid, Rita	Berlin
8. Frau Frühauf, Silvia	Berlin
9. Herr Dr. Gaudes, Rüdiger	Leipzig
10. Frau Gely-Mam, Chandara	Frankreich
11. Frau Dr. Götze-Sam, Claudia	Berlin
12. Frau Grothum, Brigitte	Berlin
13. Herr Ham, Chhay Ly	Frankreich
14. Frau Hasenburg, Adelheid	Münster
15. Herr Hasenburg, Friedhelm	Münster
16. Frau Herbel, Sigrid	Mannheim
17. Frau Hoffmann, Rena	Reutlingen
18. Herr Dr. Kammerau, Bernhard	Berlin
19. Herr Prof. Dr. Knecht, Peter	Japan
20. Herr Kotte, Heinz	Bochum
21. Frau Leon Garcia, Carmen	Frankreich
22. Frau Dr. Lobo, Wibke	Berlin
23. Frau Dr. Löschmann, Heike	Berlin
24. Herr Main, D. Chandandino	München
25. Frau Mam, Beate	Berlin
26. Herr Mam, Bun Song	Berlin
27. Frau Markus, Brigitte	Berlin
28. Herr Math Ly Haroun Farid	Berlin
29. Herr Meas, Saran	Frankreich
30. Frau Pal, Elke	Berlin
31. Herr Pal, Sokho	Berlin
32. Frau Prof. Dr. Pou, Saveros	Frankreich
33. Herr Dr. Pou, Thonevath	Berlin
34. Frau Schmiedbauer, Giesela	Berlin
35. Herr Scholz, Horst	Berlin
36. Frau Schütz, Angela	Berlin

37. Frau Sckerl, Annette	Berlin
38. Frau Sdoeung, Puthy	Schweiz
39. Herr Sdoeung, Savy	Schweiz
40. Herr Sisowath, Sivaro	Berlin
41. Herr Srey, Chandara	Berlin
42. Herr Sun, Vannaro	Berlin
43. Frau Suy, Chanbopha	Ratingen
44. Herr Suy, Seng Hong	Ratingen
45. Frau Thiel, Vera	Stade
46. Herr Tong, Samnang	Berlin
47. Herr Tong, Sany	Berlin
48. Herr Uch, Chantav	Reutlingen
49. Herr Dr. Ulland, Wolfgang	Berlin
50. Frau Vann Uma-Yim, Ullarun	Berlin
51. Frau Velder, Hanna	Berlin
52. Herr Dr. Velder, Christian	Berlin
53. Herr Wangenheim, Wolfgang von	Berlin
54. Frau Wenzel, Ingrid	Hannover
55. Herr Wohlfeil, Horst	Luxemburg
56. Herr Dr. Wohlgemuth, Arno	Berlin
57. Herr Dr. Yeim Yok, Suy	Selchow
58. Herr Dr. Yim, Guechsè	Berlin
59. Herr Yim, Sok	Königswinter
60. Frau Yos, Sothara	Berlin